Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 2 | DIENSTAG, 3. JANUAR 1950 | 77. JAHRGANG

Karneval rationiert

Stuttgart, 2. Januar (UP). Der Innenminister von Württemberg-Baden, Fritz Ulrich, hat „mit Rücksicht auf die Notlage weiter Kreise der Bevölkerung" Einschränkungen für den Karnevalsbetrieb in diesem Jahre angeordnet. Für Fastnachtsveranstaltungen vor dem 14. Januar darf die Erlaubnis zur Verlängerung der Polizeistunde nicht gewährt werden. Von einer allgemeinen Aufhebung der Polizeistunde für einzelne Tage der Karnevalszeit sei ebenfalls abzusehen. Karnevalsumzüge dürfen nur gestattet werden, „wenn die Veranstaltung einem alten Brauch entspricht".

Grotewohl ist geschieden

Berlin, 2. Januar (UP). Ein Sprecher der ostdeutschen Regierung gab am Montag bekannt, daß Ministerpräsident Otto Grotewohl von seiner Gattin Martha geschieden worden sei. Grotewohl habe seine Sekretärin geheiratet.

Der Sprecher lehnte es ab, weitere Einzelheiten bekanntzugeben. In gewissen deutschen Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß Frau Martha Grotewohl, die gegenwärtig in Westdeutschland weilt, vielleicht selbst gar nicht wisse, daß sie von ihrem Manne geschieden wurde. Martha Grotewohl kam gegen Ende Dezember bekanntlich in Braunschweig an, um Verwandten einen Besuch abzustatten.

„Hochverräter" jetzt in der CSR

Prag, 2. Januar (dpa). Nach dem Rajk- und dem Kostoff-Prozeß in Budapest und Sofia wird auch die Tschechoslowakei demnächst ihren Hochverratsprozeß erleben. Wie am Dienstag aus Prag verlautet, sammelt das Politbüro der tschechoslowakischen KP bereits das Prozeß-Material. Im Mittelpunkt der Anklage sollen zwei Männer der „zweiten politischen Garnitur" stehen, der frühere Chefredakteur des kommunistischen Zentralorgans „Rude Pravo", Vilem Novy, und der frühere stellvertretende Außenhandelsminister Löbl. Dagegen scheinen sich die Gerüchte, daß Außenminister Clementis in Ungnade gefallen sei, nicht zu bewahrheiten.

Vilem Novy wurde vor einiger Zeit aus allen seinen Aemtern entlassen, da man ihm „mangelnde bolschewistische Wachsamkeit" vorwarf. Löbl wird beschuldigt, wegen seiner verwandtschaftlichen Beziehungen nach Holland einen für die Tschechoslowakei ungünstigen Handelsvertrag abgeschlossen zu haben. Der eigentliche Vorwurf scheint zu sein, daß er während seiner Amtszeit den tschechoslowakischen Außenhandel stärker nach dem Westen als nach dem Osten ausgerichtet hat.

Versuch zur Einschüchterung

Helsinki, 2. Januar (dpa). Ein Auszug der jüngsten sowjetischen Note an Finnland wurde am Dienstag von den finnischen Nachrichtenbüros veröffentlicht. Finnland wird darin von der Sowjetunion beschuldigt, im Widerspruch zum finnischen Friedensvertrag etwa 300 sowjetischen Staatsbürgern Asyl zu gewähren, die von der Sowjetunion als Kriegsverbrecher gesucht werden. Die Regierung hat inzwischen in ganz Finnland umfangreiche Untersuchungen über die sowjetischen Vorwürfe eingeleitet.

In politischen Kreisen Helsinkis hält man die sowjetische Note für einen Versuch des Kreml, die am 15. Januar fälligen finnischen Präsidentschaftswahlen zugunsten der Volksdemokraten (Kommunisten) zu beeinflussen.

Bonn-Paris im Mittelpunkt

Deutsch-französische Verständigung auf dem Weg über gemeinsame Wirtschaftspläne

Bonn, 2. Januar (dpa). Die deutsch-französische Verständigung wird 1950 im Mittelpunkt der außenpolitischen Ziele der Bundesregierung stehen. In diesem Zusammenhang wird in Bonner Regierungskreisen der vom französischen Außenminister Schuman angekündigte Bau von drei neuen Stahlwerken in Lothringen stark beachtet. Wirtschaftssachverständige für auswärtige Fragen in der Bundeskanzlei bezeichneten am Montag den Ausbau der französischen Stahlindustrie auf Grund des Europa-Programms als „unzweckmäßig". Derartige Neuanlagen würden die Stahlerzeugung auf dem europäischen Markt unrentabel machen. Im Saar- und Ruhrgebiet seien noch weite Teile der eisen- und stahlerzeugenden Industrie unausgenutzt.

In Bonn wird darauf hingewiesen, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer ausschließlich den wirtschaftlichen Sektor als Ansatzpunkt für eine deutsch-französische Verständigung betrachtet. Ein vernünftiger Ausgleich der industriellen Produktionskräfte beider Länder soll hierfür nach den Plänen der deutschen Bundesregierung die Voraussetzung bilden. Als erste praktische Möglichkeit einer gemeinsamen wirtschaftlichen Aktion wird die Schiffbarmachung der Mosel angesehen. Bei diesem Vorhaben, dem Kanal- und Straßenbauten angeschlossen werden sollen, dürften deutsche und französische Arbeits- und Produktionskräfte zum erstenmal gemeinsam eingesetzt werden.

Gleiche Kreise betonen, daß es nicht bei einzelnen deutsch-französischen Aktionen bleiben dürfe. Die Bundesregierung erstrebe eine deutsch-französische Verständigung auf kontinentaler Linie einschließlich Großbritanniens. Entscheidende Bedeutung wird hierbei den Arbeiten des Europarates beigemessen, dessen Ministerausschuß voraussichtlich im Januar in Straßburg zusammentreten wird. Der Europarat wird dann die Bundesrepublik auffordern, der Organisation als assoziiertes Mitglied beizutreten. Vermutlich wird Deutschland — ähnlich wie Frankreich und die anderen Großmächte — durch 18 Mitglieder im Europarat vertreten sein.

Freiherr von Maltzan, der Chef der deutschen Delegation bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich, ist von Bonn nach Paris abgereist. In Bonn hofft man, daß die Partner noch in dieser Woche einig werden.

Neue Vertrauensfragen

Paris, 2. Januar (dpa). Bei der ersten von insgesamt drei Abstimmungen über Haushaltsfragen, an die Bidault die Vertrauensfrage geknüpft hat, erhielt die französische Regierung am Montagabend mit 300 gegen 296 Stimmen eine knappe Mehrheit.

England zahlt mit Gold

London, 2. Januar (VWD). Zu den bevorstehenden deutsch-britischen Handels- und Finanzbesprechungen weist die „News Chronicle" darauf hin, daß Großbritannien in den vergangenen Monaten beträchtliche Mengen Gold an die deutsche Bundesrepublik abzuführen hatte. Sobald die in London geführten Konten zugunsten eines der beiden Staaten den Betrag von 7½ Millionen Pfund Sterling überschreiten, tritt die Verpflichtung zum Ausgleich in Gold oder Dollar in Kraft. Diese Bestimmung hat sich bisher hemmend auf den Handel ausgewirkt.

Eine Entscheidung über den Ort der für den 11. Januar vorgesehenen Besprechungen ist noch nicht gefallen. Während von britischer Seite London als Verhandlungsort gewünscht wird, bestehen für die Entsendung einer Delegation der Bundesrepublik noch immer gewisse Schwierigkeiten technischer Natur. Die Besetzung des handelspolitischen Apparates des Bundeswirtschaftsministeriums ist zahlenmäßig so ungenügend, daß es Schwierigkeiten macht, eine größere Delegation zusammenzustellen, ohne daß durch die Abwesenheit führender Mitarbeiter Hauptabteilung Außenwirtschaft andere für Januar vorgesehene Handelsvertragsverhandlungen beeinträchtigt werden.

Flüchtlingsproblem zuerst

Bonn, 2. Januar (UP). Bundespräsident Theodor Heuß hat am Montag die West-Alliierten aufgefordert, der Bundesrepublik bei der Lösung des Flüchtlingsproblems zu helfen.

In Beantwortung einiger Fragen, die ihm von dem Korrespondenten einer amerikanischen Rundfunkgesellschaft vorgelegt wurden, stellte der Bundespräsident das Flüchtlingsproblem an die Spitze aller Probleme, die die neue deutsche Bundesregierung im Jahre 1950 zu lösen haben werde.

Bis jetzt haben sich die Westmächte auf den Standpunkt gestellt, die Lösung des Flüchtlingsproblems sei eine rein deutsche Angelegenheit. Bundespräsident Heuß fordert eine „Lösung durch eine internationale Aktion". Während Heuß keine Vorschläge über die Art einer solchen internationalen Aktion unterbreitete, deuten deutsche Beamte in Bonn an, die Lösung könnte vielleicht durch Auswanderung nach Südamerika und Australien gefunden werden.

Keine NS-Tendenzen

Der stellvertretende amerikanische Hohe Kommissar in Deutschland, Benjamin Buttenwieser, erklärte in New York, das Kabinett des Bundeskanzlers Adenauer sei frei von irgendwelchen nationalsozialistischen Tendenzen.



Emil Jannings, der ehemalige deutsche Staatsschauspieler, ist nach kurzer schwerer Krankheit auf seinem Gut am Wolfgangsee im Alter von 63 Jahren verstorben.

23 000 kommen aus Polen

Deutsche Umsiedler werden erwartet – Erster Transport noch im Januar

Hamburg, 2. Januar (dpa). Rund 23 000 Deutsche, die noch in den polnisch-besetzten deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie wohnen, sind für eine Umsiedlung in das britische Besatzungsgebiet gemeldet. Die Umsiedler haben hier Angehörige, die sie zusätzlich aufnehmen. Das Deutsche Rote Kreuz in Hamburg teilte am Montag mit, daß der erste Transport im Januar in Friedland erwartet wird.

Das Deutsche Rote Kreuz beabsichtigt für die Ankommenden Kleidung zu beschaffen. Es hat alle Besitzer von Personenkraftwagen gebeten, eine Auto-Plakette „Flüchtlingspatenschaft 1950" zu erwerben, damit die erforderlichen Geldmittel zusammenkommen.

Polen fordert geraubtes Eigentum

Washington, 2. Januar (UP). In einer dem amerikanischen Außenministerium zugeleiteten Note behauptet die polnische Regierung, daß sich in der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands noch eine große Menge von industriellem Material befindet, das die Deutschen aus Polen geraubt haben, und das auf Grund der „feindseligen Haltung" der zuständigen amerikanischen Beamten bisher nicht zurückgegeben worden sei.

Polnische Beamte seien daran gehindert worden, den gegenwärtigen Aufbewahrungsort der polnischen Güter ausfindig zu machen, obwohl von amerikanischer Seite gefordert worden sei, daß bei allen Rückerstattungsanträgen genau angegeben werden müsse, wo sich die geforderten Güter gegenwärtig befinden.

Karten werden verschwinden

Für 1950 ist die Aufhebung der Bewirtschaftung zu erwarten

Frankfurt/Main, 2. Januar (dpa). Die alliierte Hohe Kommission wird nach Auffassung des Leiters der Ernährungsabteilung beim amerikanischen hohen Kommissariat, Garnett, einer Aufhebung der Bewirtschaftung und Rationierung in der Bundesrepublik zum gegebenen Zeitpunkt in diesem Jahr zustimmen. Garnett sagte dazu am Montag in Frankfurt, daß die Bundesregierung 1950 mehr denn je die landwirtschaftliche Erzeugung steigern müsse. Gegen die deutschen Methoden des Importausgleichs und der Zölle für landwirtschaftliche Produkte äußerte er in diesem Zusammenhang Bedenken. Er sehe nicht ein, warum verschiedene Erzeugnisse zurzeit in der Bundesrepublik teurer verkauft würden als im Ausland, obwohl die deutsche Landwirtschaft Düngemittel, Saatgut und andere Hilfsmittel auf dem Weltmarkt zu den gleichen Preisen wie andere Länder einkaufen könnte.

Kartoffelkrieg in Halle?

Berlin, 2. Januar (UP). Wie Reisende aus Sachsen berichten, soll es in Halle wegen der Kartoffelknappheit zu Unruhen gekommen sein, zu deren Beilegung sowjetisches Militär verwendet werden mußte. Die Unruhen fanden am 23. Dezember statt. Hausfrauen protestierten in den Straßen von Halle dagegen, daß eine neue Kartoffellieferung nur an Intellektuelle verteilt werden sollte. Die Frauen hätten Lastwagen mit Kartoffeln umgeworfen und die Fahrer angegriffen, berichten die Reisenden. Die Ausschreitungen hätten jedoch aufgehört, als sowjetische Truppen in den Straßen erschienen seien.

Die ostdeutsche Regierung hat zugegeben, daß eine Kartoffelknappheit in der Sowjetzone bestehe, und den Bauern mit Strafen gedroht, falls sie ihre Lieferpflichten nicht erfüllen sollten.

4000 Korruptionsfälle

Düsseldorf, 2. Januar. Das am 15. Dezember 1947 eingerichtete Staatskommissariat zur Bekämpfung von Korruption und Mißwirtschaft in Nordrhein-Westfalen ist durch einen Erlaß der Landesregierung mit Ablauf des Jahres 1949 aufgelöst worden.

Das Staatskommissariat sei, so erklärte der bisherige Leiter, Werner Jacobi, eine Behörde gewesen, die Geld eingebracht habe. Die für das Kommissariat verbrauchten Summen seien um ein vielfaches aufgewogen worden durch Ordnungsstrafen, die verhängt und auch eingezogen worden seien.

Ueber 4000 Verfahren seien bearbeitet worden, darunter einige Fälle, die mit normalen Mitteln nicht hätten aufgeklärt werden können.

Romfahrt als Vorwand

Köln, 2. Januar (dpa). Mit dem ersten deutschen Pilgerzug zum Heiligen Jahr nach Rom kehrten am Sonntag sechs Pilger weniger zurück, als am 23. Dezember abgefahren waren. Das Fehlen der sechs Pilger wurde erst in Kufstein bemerkt. Wie der Leiter der Pilgerorganisation „Rotala", Geistlicher Rat Dr. Louis, am Montag in Köln mitteilt, wird die italienische Polizei nach den Vermißten suchen. Da die Pässe der Pilger nur für die Dauer der Reise gültig sind, werden sie über die Grenze abgeschoben werden, falls man sie auffindet.

Bonn nimmt die Arbeit auf

Zahlreiche Gesetze in Arbeit – Bundestag am 11. Januar

Bonn, 2. Januar (dpa). Bundesregierung, Bundesparlament und Bundesrat nehmen in dieser Woche ihre Arbeit in Bonn wieder voll auf. Am Dienstagvormittag überbringen die Mitglieder der Bundesregierung dem Bundespräsidenten auf Viktorshöhe die Glückwünsch zum neuen Jahr und am Nachmittag tritt das Kabinett zu seiner ersten Sitzung im Jahre 1950 in der Bundeskanzlei zusammen. Am Mittwochmittag will Bundeskanzler Dr. Adenauer vor den in Bonn akkreditierten Pressevertretern über die Aufgaben im neuen Jahr sprechen.

Der Bundestag nimmt vorerst nur mit seinen Ausschüssen die Arbeit auf. Das Plenum wird erst am elften Januar zu einer Vollsitzung zusammentreten und sich voraussichtlich mit der Ratifizierung des ECA-Abkommens befassen.

Die Ausschüsse setzen am Dienstag die Beratungen über Gesetzesvorlagen und Anträge der Fraktionen fort. Drei Gesetzesvorlagen der Regierung über das Beamtenrecht, den vorläufigen Haushalt und die Durchführung der Einkommen- und Körperschaftssteuerveranlagung für das zweite Halbjahr 1948 und das Jahr 1949 stehen im Mittelpunkt der Arbeit der Ausschüsse für Beamtenrecht, für Haushaltsrecht und für Finanz- und Steuerfragen. Außerdem werden noch fünf Gesetzentwürfe der Parteien beraten, darunter ein Gesetz zum Schutz der Jugend in der Oeffentlichkeit, ein Notgesetz für die Hochseefischerei und ein Gesetz zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes.

Eine ganze Reihe von Gesetzesvorlagen der Regierung, die bereits dem Bundesrat zur Stellungnahme zugeleitet sind, werden dem Bundestag demnächst zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Unter ihnen befinden sich die Einzelhaushaltspläne der Ministerien, ein Gesetzentwurf zur Verbesserung der Leistungen für Kriegsopfer, ein Gesetz zur Vereinheitlichung der Heimkehrerbetreuung und ein Gesetz über den Lohnsteuerjahresausgleich.

Der Bundestagsausschuß für Grenzlandfragen wird im Januar die Grenzlandgebiete der Bundesrepublik besuchen und die Probleme der Grenze an Ort und Stelle studieren. Auch der Ausschuß für Fragen der Presse, des Films und des Rundfunks geht im Januar auf die Reise. Er wird den Nordwestdeutschen Rundfunk in Hamburg besuchen und an einer Informationstagung in der Rundfunkschule des NWDR teilnehmen.

Aufgaben der Minister

Große und vielseitige Aufgaben haben die Ministerien der Bundesregierung im neuen Jahre zu bewältigen. Nach der Ratifizierung des ECA-Abkommens sollen die konsulaaufgebaut werden. Im Mittelpunkt der innerrischen deutschen Vertretungen im Ausland politischen Arbeit der Bundesregierung sollen das Wohnungsbauprogramm, der Aufbau der Wirtschaft, das Vertriebenenproblem, der Lastenausgleich und die Steuerreform stehen.

USA-Pächter auf Formosa?

Truman verhandelt mit seinem Generalstab

Washington, 2. Januar (UP). Präsident Truman hat den Plan auf der Insel Formosa amerikanische militärische Stützpunkte zu errichten, dem Vereinigten Generalstab zur näheren Prüfung übergeben, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet.

Der Plan war in Kreisen des amerikanischen Kongresses ausgearbeitet und dem Präsidenten unterbreitet worden. Er soll verhindern, daß Formosa in die Hände der Kommunisten fällt. Im Plan ist vorgesehen, daß die USA einen oder mehrere Stützpunkte auf der Insel Formosa auf 99 Jahre pachten. Dafür soll die Belieferung chinesischer Truppen auf Formosa mit Waffen eingestellt werden.

Die drei Generalstabschefs sollen ihren bisherigen Standpunkt, wonach eine Eroberung Formosas durch die chinesischen Kommunisten nur geringe Rückwirkungen haben würde, geändert haben.

Heißes Eisen Eritrea

London, 2. Januar (dpa). Die Antwort der britischen Rgierung auf die italienische Note vom 10. Dezember wegen der Unruhen in Eritrea wurde dem italienischen Botschafter in London überreicht, gab ein Sprecher des britischen Außenministeriums am Montag bekannt.

Italien hatte sich in seiner Note energisch über die anti-italienische Tätigkeit gewisser Elemente in Eritrea beschwert und Großbritannien ersucht, dem „Terror" ein Ende zu machen. Der Inhalt der britischen Antwortnote soll nicht veröffentlicht werden. Unterrichtete Kreise nehmen an, daß Italien in der Note vor allem nahegelegt wurde, sich jeder politischn Betätigung in Eritrea zu enthalten. Die Beschuldigungen gegen Abessinien, das nach italienischer Ansicht für die Unruhen verantwortlich sein soll, dürften vom britischen Außenministerium zurückgewiesen worden sein. Der britische Sprecher bestätigte, daß ein Bataillon der im Sudan stationierten Streitkräfte nach Eritrea unterwegs ist.

Hunger beendet Aufstand

Manila, 2. Januar (UP). Der Führer der Aufständischen auf den Philippinen, General Francisco Medrano, der am 19. November einen Aufstand in der Provinz Btangas anzettelte, hat sich am Montag in der Stadt Cuenca den Regierungsbehörden ergeben. Er wurde unverzüglich im Flugzeug nach Manila gebracht, wo er eine halbstündige Unterredung mit dem Staatspräsidenten Quirino hatte, um die Uebergabe-Bedingungen zu besprechen. Der Aufstand nahm in Kreisen seinen Ausgang, die mit der Wahl Quirinos zum Präsidenten im November nicht einverstanden waren.

Medrano begab sich anschließend zu seinen Anhängern in das Gebirge zurück, um sie über die Uebergabebedingungen zu unterrichten.

Tödliche Hitze in Australien

Sydney, 2. Januar (dpa). Eine tödliche Hitzewelle hat Neu-Südwales in Südostaustralien Anfang Januar heimgesucht. Mütter suchen das Leben ihrer Säuglinge zu retten, indem sie sie in nasse Tücher einhüllen. Das Wasser in den Flüssen ist so warm geworden, daß niemand darin schwimmen mag. Bier, das über Land transportiert wird, wird infolge der Hitze unterwegs ungenießbar. Der Postmeister in Hungerford stellte eine Kanne Wasser auf die Straße, und das Wasser wurde in wenigen Minuten kochendheiß. Tausende von Vögeln, die vor der Hitzewelle zu fliehen suchen, werden im Fluge vom Tode ereilt oder fallen an der Grenze von Queensland tot von den Bäumen. In der Nacht zum 2. Januar milderte ein leichter Wind die Hitze ein wenig, fachte aber zugleich auf 80 km Breite zwischen Brewarrina und Walgett ein Buschfeuer an, das die Viehbestände auf abgelegenen Farmen bedroht. In Bourke schliefen die meisten Einwohner auf ihren Wiesen, die von Gartensprengern feuchtgehalten wurden.

Verhängnisvolle Ausbrecherspiele

Kopenhagen, 2. Januar (dpa). Ein fünfjähriger kleiner Däne starb am Sonntag in einem Bunker in der Nähe seines Elternhauses. Er hatte „Ausbrecherkönig Lorentzen" gespielt und einen Tunnel gegraben. Die Anstrengung war für ihn zu groß gewesen, da er erst vor kurzer Zeit wegen eines Herzfehlers operiert worden war. Auch in Schweden spielten einige Kinder „Ausbrecherkönig" und bauten sich einen Tunnel, der zusammenbrach. Ein zwölfjähriger Junge kam dabei ums Leben.

Der „Ausbrecherkönig" Lorentzen, ein dänischer Schwerverbrecher, war vor Weihnachten aus dem Gefängnis entwichen, nachdem er sich in wochenlanger Arbeit einen 20 Meter langen Tunnel gegraben hatte.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Fragwürdige Gerechtigkeit

In der vorweihnachtlichen Sitzungsperiode des Schweizer Nationalrats fiel wieder einmal das Stichwort „Abkommen von Washington". Es erwies sich als Zündstoff. Die Diskussionen wurden mit einer Schärfe geführt, wie man sie in den sonst so geruhsamen Debatten des Nationalrats selten erlebt.

Im Februar 1945 hatte der Bundesrat unter starkem alliiertem Druck die Blockierung der deutschen Vermögen in der Schweiz angeordnet und diese Maßnahme im Mai 1946 mit der Unterzeichnung des „Abkommens von Washington" endgültig festgelegt. Die Schweiz erreichte damit gleichzeitig die Deblockierung der schweizerischen Dollarguthaben in Amerika und die Aufhebung der „schwarzen Listen" von bestimmten in der Schweiz ansässigen Firmen, mit denen die deutsche Industrie keine Handelsbeziehungen unterhalten durfte.

Die Bestimmungen des Washingtoner Abkommens sind in der Folgezeit immer wieder scharf kritisiert worden. Erst kürzlich wurde an einem praktischen Beispiel deutlich, wie sich seine Bestimmungen auswirken. Das Vermögen einer seit mehr als vierzig Jahren in der Schweiz ansässigen deutschen Familie war auf dem Erbwege an ein jüngeres Familienmitglied übergegangen. Da die Erbin erst nach 1946 in die Schweiz kommen konnte, wurde ihr Vermögen blockiert. Nicht nur das Grundeigentum, auch jeder silberne Kaffeelöffel, jeder Teppich und jedes Schmuckstück wurden nach einer gründlichen Haussuchung registriert, und von Zeit zu Zeit überzeugen sich Beamte der Verrechnungsstelle, „ob noch alles da ist". Die Erbin bat die Verrechnungsstelle, ihr im Safe „blockiertes" Perlenkollier von Zeit zu Zeit tragen zu dürfen, da die Perlen sonst an Wert verlieren. Die Antwort war negativ. Allerdings ließ sie großzügig die Möglichkeit offen, die Perlen von einer Angestellten des Juweliers tragen zu lassen, dessen Gutachten dem Antrag beigefügt war. Wesentlich größere Härten bringt das Abkommen von Washington aber beispielsweise für ausgewiesene und staatenlos gewordene deutsche Juden mit sich. Für ihren Schutz gibt es keine gesetzlichen Handhaben.

Die ständig zunehmende Opposition in der Schweizer Oeffentlichkeit behauptet, das Abkommen von Washington bedeute einen schweren Eingriff in die staatliche Souveränität, es untergrabe das Vertrauen in die Vertragswürdigkeit der Schweiz, widerspreche dem Grundsatz der Neutralität und stehe im Gegensatz zur Haager Landkriegsordnung. Die Schweizer amtlichen Stellen haben sich verschiedentlich um die Aufhebung oder wenigstens Lockerung des Abkommens bemüht. Die Schweiz hat sich geweigert, die deutschen Besitzer zu dem illusorischen Reichsmarkkurs vor der Währungsreform zu entschädigen, und sie hat schließlich sogar die Anrufung des Internationalen Gerichtshofes verlangt. Zur Aufnahme direkter Verhandlungen flog im Sommer eine schweizerische Sonderkommission nach Washington. Auch dieser Schritt blieb jedoch erfolglos.

In der letzten Sitzung des Nationalrats sind konservative und freisinnige Abgeordnete wieder mit aller Schärfe gegen das Abkommen zu Felde gezogen. Ein Abgeordneter erklärte, das Abkommen verstoße gegen die primitivsten Grundsätze von Recht und Humanität. Die Schweiz müsse sich schämen, eine solche moralische Niederlage hingenommen zu haben. Schließlich erklärte der neue Bundespräsident Petitpierre, gegenwärtig könne es nicht darum gehen, das Abkommen selbst gutzuheißen oder zu verwerfen, sondern lediglich um seine korrekte Durchführung und die Linderung von Härtefällen.

Ob es jemals zu einer Freigabe deutscher Vermögenswerte kommt, hängt eben weniger von der Schweiz ab als von den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich.

50 Millionen Chinesen hungern

Trockenheit, Überschwemmungen, Seuchen – Die furchtbare Bilanz eines Bürgerkrieges

Während die kommunistischen Verwaltungsstellen in China zugeben, daß etwa neun Millionen Chinesen Hunger leiden, schätzen gut informierte chinesische Kreise die Zahl der unter großer Hungersnot leidenden Chinesen auf mindestens 50 Millionen.

Nacht für Nacht verhungern in den Straßen Nankings und Schanghais zahlreiche armselig gekleidete Menschen, die ihre Dörfer in der Hoffnung verlassen haben, in den großen Städten etwas Eßbares zu finden. Diese Verhungerten waren die körperlich Stärkeren unter den Notleidenden. In Zentralchina und in den nördlichen Gebieten bis auf die Höhe von Peking und im Süden bis nach Kanton leben viele tausend Chinesen, die bereits so schwach sein sollen, daß sie nicht mehr in der Lage sind, ihre Wohnungen zu verlassen.

Kommunistische Behörden Chinas schätzen, daß im letzten halben Jahr zwischen dreißig und vierzig Prozent allen anbaufähigen Landes in China durch Trockenheit, Ueberschwemmungen oder Seuchen schwere Schäden davontrugen. Das Land längs des Jangtseflusses wurde von einer schweren Springflut heimgesucht, die Tausende von Hektar Land einfach wegspülte. Auch der gelbe Fluß hat durch Hochwasser schwere Not über Millionen Menschen gebracht. Diese Not wird als eines der schwersten Probleme bezeichnet, denen sich die kommunistischen Behörden Chinas gegenwärtig gegenübersehen. Die Kommunisten, die sich darum bemühen, die politische Herrschaft über 450 Millionen Menschen zu konsolidieren, werden — falls sie ihre gegenwärtige Außenpolitik fortsetzen — versuchen müssen, mit dieser wirtschaftlichen Not ohne Hilfe aus dem Auslande fertig zu werden.

In chinesischen Kreisen wird erklärt, daß die Sowjetunion nicht in der Lage sei, bei der Linderung dieser großen Not zu helfen. Die Sowjetunion habe vielmehr die Situation noch dadurch erschwert, daß sie nach den Bestimmungen eines einjährigen Warenaustauschabkommens auf der Bezahlung von russischen Maschinen mit chinesischen Lebensmitteln besteht.

In einer kommunistischen Erklärung, die am 22. Dezember abgegeben, aber nicht im Auslande verbreitet wurde, wird die gegenwärtige Hungersnot als die schwerste der letzten Jahrzehnte bezeichnet. Alle lokalen Verwaltungsstellen wurden aufgefordert, ihr Hauptaugenmerk auf die Linderung der Not zu richten. Flüchtlinge aus den Hungergebieten sollen erfaßt und in Gruppen einer produktiven Arbeit zugeführt werden. Auf Befehl Mao Tse Tungs wurden sogar Truppenverbände aufs Land geschickt, um in der Landwirtschaft zu helfen. Gruppen, die besonders gute Arbeitsleistungen vollbringen, sollen mit Prämien belohnt werden. Die Lebensmittelverteilung soll neu geregelt werden, denn während südlich des Jangtse größte Not herrscht, gibt es nördlich des Flusses Gebiete, in denen ein starker Reisüberschuß vorhanden ist. Die Unterbrechung der ordentlichen Lebensmittelversorgung der großen Städte hat auch dazu geführt, daß der kommunistische Plan, alle „unproduktiven" Bewohner aus dem überbevölkerten Schanghai zu entfernen, vorläufig zum Stillstand kam. Die kommunistischen Behörden nahmen von der Durchführung dieses Planes Abstand, weil sie fürchten mußten, daß jeder aufs Land geschickte Bewohner Schanghais in Kürze mit einer Anzahl von Bauern wieder in die Stadt zurückkommen würde. Der Strom der in die Großstädte fliehenden hungernden Bauern konnte jedenfalls bisher nicht aufgehalten werden.

Die Hungersnot führte außerdem zu einer starken Zunahme der kriminellen Delikte, vor allem der Raubüberfälle. Die kommunistischen Stellen bemühen sich mit aller Kraft, wenigstens den Städten laufend Lebensmittel zuzuführen. Die Preise sind auf Grund der starken Nachfrage jedoch sehr stark in die Höhe getrieben worden. Dies hat zu einer Inflation geführt.

Die Lebensmittelversorgungslage der Mandschurei wird allgemein als etwas besser bezeichnet als die des übrigen China. Kommunistische Zeitungen kündigten in der letzten Zeit des öfteren an, daß mandschurisches Getreide schon in Kürze nach Nordchina geliefert werde. Chinesische Beobachter erklären dazu aber, daß in der Mandschurei selbst von einem Ueberschuß an Lebensmitteln gar keine Rede sein könne.

Von Tag zu Tag

Deutschland

In Bonn werden am 6. oder 13. Januar Verhandlungen zwischen deutschen Beamten und Vertretern der alliierten Hohen Kommission über die Produktion in den Benzinwerken stattfinden, die nach dem Fischer-Tropsch-System arbeiten. Auf deutscher Seite hofft man, daß die am 31 Dezember 1949 abgelaufene Produktionsgenehmigung erneuert wird.

In Hamburg bezeichnete der britische Kommissar für die Hansestadt, Dr. Dunlop, Befürchtungen als grundlos, nach denen durch die Sprengung eines Trockendocks der Werft Blohm u. Voß der in der Nähe liegende Elbtunnel beschädigt werden könnte. Er selbst werde sich während der Sprengung im Tunnel aufhalten.

Der Göppinger Oberbürgermeister Christian Eberhard sagte in einer öffentlichen Erklärung, die deutsche Zivilbevölkerung fühle sich durch die verschiedentlichen Ueberfälle amerikanischer Soldaten auf Deutsche in einen Zustand öffentlicher Unsicherheit versetzt. Er forderte, die Ausgangszeit der Amerikaner bis 21 Uhr zu beschränken.

Europa

Die Londoner Korrespondentin der Deutschen Presseagentur, Brigitte Krüger, spricht am Donnerstag um 14 Uhr in einer Deutschlandsendung des BBC über ihre Erfahrungen und Erlebnisse als Journalistin und „Konsulatsersatz" in England.

Die saarländische Grenzpolizei übernahm mit dem Beginn des neuen Jahres von der französischen Gendarmerie die Paßkontrolle an den saarländischen Grenzen nach Deutschland, Frankreich und Luxemburg. Dies wird als ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Autonomie des Saarlandes gewertet.

In Jugoslawien werden Ende März Neuwahlen stattfinden. Das jetzige Parlament wird sich am 20. Januar auflösen.

Das österreichische Innenministerium veranlaßte die Verhaftung und Auslieferung von drei tschechischen Flüchtlingen, die in der Neujahrsnacht beim Grenzübergang aus der Tschechoslowakei nach Oesterreich einen tschechischen Grenzposten erschossen haben.

In Genf wurde der Jahresbericht der internationalen Organisation zur Bekämpfung des Rauschgiftschmuggels veröffentlicht. In ihm heißt es, daß der Rauschgiftkonsum in vielen Ländern „alarmierend hoch" sei. Persien habe sich trotz wiederholter Aufforderungen nicht bereitgefunden, persisches Opium durch die vorgesehenen staatlichen Kontrollen, also auf legalem Wege, zu handeln.

Britische Hausfrauen haben über deutsche Arbeitsämter jetzt eine Möglichkeit, sich direkt mit deutschen Frauen in Verbindung zu setzen, die bei ihnen Hausangestellte werden wollen. Das britische Arbeitsministerium gibt offene Stellen an die deutschen Arbeitsämter. Unverheiratete Frauen oder kinderlose Witwen zwischen 18 und 45 Jahren können sich daraufhin melden.

Uebersee

China feierte in diesem Jahr zum ersten Male den Neujahrstag am 1. Januar. Bisher war in China noch die Zeitrechnung nach dem Mondkalender in Gebrauch, bei der das Neujahrsfest auf Ende Januar oder Anfang Februar fiel. Die Pekinger Regierung hat jetzt den Gregorianischen Kalender eingeführt.

Die argentinische Hauptstadt Buenos Aires mit allen Vorstädten ist am Montag und Dienstag bis Mitternacht ohne Brot, da die Bäcker in den Streik getreten sind.

Die USA verstärkten ihre in den fernöstlichen Gewässern stationierten Flottenstreitkräfte durch die Entsendung des 27 000 Tonnen großen Flugzeugträgers „Boxer" und zweier Zerstörer.

Wetter-Funk

Mildes, regnerisches Westwind-Wetter / Vom Atlantik zieht ein ausgedehntes Tief heran / Es bleibt neblig trüb mit Sprühregen / Temperatur steigt bis zu 7 Grad an.

V1-Startbahnen in Ostdeutschland

Die Sowjets bauen Hitlers Raketen-Versuchsanstalt Peenemünde wieder auf

Berlin, 2. Januar. „Die Sowjets sind seit Monaten mit dem Wiederaufbau der 1945 zu 80 Prozent demontierten oder zerstörten früheren Erprobungsstelle der Luftwaffe Peenemünde auf Usedom beschäftigt. Der Flugplatz mit seiner 1200 Meter langen Betonstartbahn ist wieder betriebsklar und wird von der sowjetischen Luftwaffe benutzt", meldet die Berliner Zeitung „Der Abend" in großer Aufmachung. V1-Versuchsabschüsse in östlicher Richtung sind bereits erfolgt. Die Luftwaffen-Versuchsstation war 1936 mit einem Kostenaufwand von etwa 300 Millionen RM errichtet worden. Später wurden dort alle deutschen V-Waffen (V1, V2, FX-1400, „Natter", „Wasserfall", „Enzian" und „Rheintochter" entwickelt und erprobt.

Das von den Russen wiederaufgebaute Werkgelände umfaßt 12 Quadratkilometer. Auf ihm befinden sich bereits wieder ein Flugplatz mit den vier Startbahnen für die V1-Geschosse, zwei Werkhallen, eine Doppelwerkhalle (Montagehalle für Raketengeschosse) und ein Treibstofflaboratorium. Das Personal in Peenemünde besteht fast ausschließlich aus Russen, die wenigen deutschen Spezialisten stehen unter strenger Aufsicht.

Leiter des Labors ist der sowjetische Professor Swobottow. Er ist Chemiker und Spezialist für die bei den V-Waffen verwendeten Treibstoffe. Zu seinem engeren Mitarbeiterstab gehören 24 sowjetische Wissenschaftler. Der deutsche Spezialist Dr. Ing. Dr. chem. Richter, ein ehemaliger Mitarbeiter der Auer-Gesellschaft, soll die sowjetische Raketenforschung maßgeblich beeinflussen. Er wurde 1945 als V-Waffen-Spezialist nach Moskau deportiert.

Die V1-Startbahnen sind in den gleichen Abmessungen aufgebaut wie die früheren deutschen. Sie sind 100 bis 120 Meter lang und verlaufen zu etwa zwei Dritteln unterirdisch. Eine der im Bau befindlichen Startbahnen verläuft in westlicher Richtung.

Deutsche Lebensmittelpakete

London, 2. Januar (UP). Die konservative „Daily Mail" nimmt den Besuch einer englischen Schul-Fußballmannschaft in Düsseldorf zum Anlaß, um den britischen Ernährungsminister John Strachey stark anzugreifen.

Das Blatt erklärt, daß die englische Mannschaft in Düsseldorf von deutschen Schülern deswegen geschlagen worden sei, weil die jungen Engländer in Deutschland zuviel gegessen hätten. Diese Schüler kehrten nun nicht mit den Lorbeeren des Sieges, sondern mit Lebensmittelpaketen für ihre Familien nach England zurück. Die Schüler selbst hätten — so erklärt das Blatt — mit der den jungen Menschen eigenen Offenheit ihre Niederlage begründet. Sie hätten erklärt: „Wir haben vielleicht deswegen verloren, weil wir soviel gegessen hatten." Minister Stracheys Behauptung, daß die Engländer das am besten ernährte Volk Europas seien, sei angesichts dieser Lebensmittelpaketverbindung nach Deutschland wohl kaum weiter aufrecht zu halten.

Das Porträt:

Walter Reuther

Der 42jährige Präsident der Vereinigten Automobilarbeitergewerkschaft der USA, Walter Reuther, war zweifellos eine der stärksten Persönlichkeiten, die dem Gründungskongreß des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften in London das Gepräge gaben. Die Londoner Bevölkerung lernte in ihm einen Mann kennen, der in Anschauung, Auftreten und Persönlichkeit den Typ des erfolgreichen amerikanischen Gewerkschaftsführers darstellt. Seine pfiffigen Augen, sein freundliches Lächeln, das frische Gesicht unter einem roten Haarschopf und sein freundlich angenehmes Wesen machten selbst auf die zurückhaltenden britischen Unterhausabgeordneten ebenso großen Eindruck wie die Ueberzeugungskraft seiner Argumente.

Reuther ist sich der Tatsache klar bewußt, daß er der Sprecher einer Million amerikanischer Arbeiter und höchstwahrscheinlich der künftige Präsident des CIO-Gewerkschaftsbundes ist. Er weiß, daß er „nur auf den Knopf zu drücken" braucht, um seine Anhänger in den Streik zu führen. Er ist kein grundsätzlicher Gegner des liberalen Wirtschaftssystems, aber er haßt alle „Wallstreet-Manipulationen", die die Rechte der Arbeiterschaft beeinträchtigen könnten, und er haßt vielleicht noch mehr den Kommunismus. Ein Attentatsversuch, der im Frühjahr 1948 auf ihn unternommen wurde, und ein Anschlag auf das Geschäftsgebäude der Vereinigten Automobilarbeitergewerkschaft in Detroit, der wenige Tage vor Weihnachten gemeldet wurde, beweisen, daß Reuther und seine Gewerkschaft auch in den Vereinigten Staaten starke Gegner haben.

Er selbst hat sein Ziel mit dem Begriff „Wirtschaftsdemokratie" umrissen. Er erstrebt „Frieden und Reichtum" für alle Amerikaner und hört es gern, wenn man ihn als das soziale Gewissen der kapitalistischen Wirtschaft bezeichnet.

Walter Reuther verfügt zwar über ein Einkommen von zehntausend Dollar am Jahr, er ist aber in seiner eigenen Lebensführung recht bescheiden geblieben. Seine Reisen macht er aus Gründen der Zeitersparnis ausschließlich im Flugzeug, aber Sonntags fühlt er sich am wohlsten, wenn er seiner Frau in der Küche helfen kann oder seiner Lieblingsbeschäftigung, der Tischlerei nachgeht.

Für seinen Erfolg als Gewerkschaftsführer war in erster Linie die Dynamik seiner Persönlichkeit und sein hervorragendes Rednertalent entscheidend. Er steckt voller Tatkraft und Energie. Er scheut keine Mühen, wenn er sich näher über aktuelle Probleme unterrichten will. Seine Auslandserfahrungen hat er alle an Ort und Stelle gesammelt. Zusammen mit seinem Bruder hat er vor dem Kriege eine ausgedehnte Radtour durch Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Großbritannien unternommen. Zwei Jahre lang — von 1933 bis 1935 — weilte er in der Sowjetunion, wo er sich zum entschiedenen Gegner des Kommunismus entwickelte. Für die Probleme der deutschen Arbeiterschaft ist Reuter, vielleicht wegen seiner schwäbischen Herkunft — sein Großvater stammt aus der Mannheimer Gegend — besonders aufgeschlossen. Vor dem Londoner Kongreß stattete er seinen Verwandten im Schwabenland einen kurzen Besuch ab. Während des Kongresses, als die Delegierten noch unter dem Eindruck seiner stark antikommunistischen Rede standen, flog er nach Berlin, um Material über die sozialen Verhältnisse in dieser Stadt zu sammeln.

Gegengewicht Deutschland

New York, 2. Januar (dpa). Der von Präsident Truman zum Leiter der Informations-Abteilung des amerikanischen Außenministeriums ernannte bisherige Chefredakteur der New Yorker Wochenschrift „Newsweek magazine" ist ein Anhänger der Politik, die eine Stärkung der deutschen Bundesrepublik befürwortet. Der jetzt 39jährige Barrett hat in der Zeitschrift „Newsweek" die neue Linie in der Deutschlandpolitik der USA unterstützt, die als Gegengewicht gegen die Sowjetisierungstendenzen in der Ostzone eine Stärkung Westdeutschlands und seine Zusammenarbeit mit den Westmächten befürwortete.

Im Niemandsland hinter Oder und Neiße

Wie es in den alten deutschen Gebieten im Osten wirklich aussieht

1. Fortsetzung

Immerhin gelang es der Warschauer Regierung mit ihren Maßnahmen, die selbst vor Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht zurückschreckten, binnen fünfzehn Monaten das bodenständige Deutschtum auszuwurzeln und eine größere Zahl Polen in Ostdeutschland anzusiedeln, so daß das Land schon im Herbst 1946 dem oberflächlichen Betrachter, zumal wenn er die schwierige polnische Sprache nicht beherrschte, restlos polonisiert erscheinen mußte.

Der größte Teil der Deutschen also war bis Ende 1946 aus Ostdeutschland vertrieben. Der Rest folgte im Laufe des Jahres 1947. Ihr oft recht stattlicher immobiler und mobiler Besitz war im Lande geblieben. Die Vertriebenen waren verarmt. Also mußten nach den Gesetzen der Logik und der Wahrscheinlichkeit ihre „Rechtsnachfolger" wohlhabend sein... Doch lassen wir alle völkerrechtlichen Untersuchungen beiseite! Prüfen wir nur die nüchternen Fakten, wie sie sich heute präsentieren! Dann stellt sich folgendes interessante Phänomen heraus: Die polnischen Nachfolger der vertriebenen Deutschen sind ausnahmslos ärmer, als diese es waren, und zwar um 50 bis 90 v. H. Manche haben überhaupt nichts von dem übernommenen Besitz erhalten können. Woran liegt das?

Zunächst: Der Pole hat keinen Sinn für Wohnkultur. Also verkauft er alles, was er nicht benötigt. Sein Sinn für Kleidung ist stärker ausgeprägt, doch nicht stark genug, um dem Trieb nach Nahrung standzuhalten. Für üppiges Essen und Trinken gibt der Durchschnittspole alles her, auch die „billig erworbenen" Kleider des Deutschen. Da Speck, Fleisch, Eier und Schnaps jedoch teuer sind, reicht das Arbeitseinkommen nicht hin und nicht her. Es muß also immerzu etwas verkauft werden. So hat die kommunistische Staatsführung erreicht, was sie wollte: der Lebensstandard in den „befreiten Westgebieten" (wie die offizielle Bezeichnung für Ostdeutschland lautet) hat sich dem niedrigen Niveau Zentralpolens angepaßt. Teilweise liegt er heute schon darunter.

Polonisierung auf dem Reißbrett

Ich habe während meiner vielen Reisen durch diese Gebiete nur drei Privatwohnungen betreten, die noch das normale Aussehen einer deutschen Bürgerwohnung hatten. Zwei waren Altbesitz deutscher Spezialisten, die dritte gehörte einem polnisch-deutschen Arzt-Ehepaar.

Dagegen hat ein Besuch meines Geburtsortes, eines kleinen Dorfes, folgendes Bild ergeben: Von 38 Häusern waren neun unbewohnt, in 16 wohnte je eine Familie (während früher durchweg zwei bis vier Familien darin Quartier hatten), der Rest war normal bewohnt, zum größten Teil von Autochthonen, also eingeborenen Ostdeutschen, die sich nicht hatten verdrängen lassen. Die neun unbewohnten Häuser waren vollkommen „ausgeschlachtet", ohne Dachschindeln, Türen, Fenster, Monturen, einige sogar ohne Dielung, so daß sie praktisch als zerstört anzusehen waren. Dabei ist der Ort vom Kriege verschont geblieben. Die Einwohnerzahl war von 286 auf 127 gesunken.

Es steht fest, daß diese Bevölkerungszahl meines Heimatdorfes noch über dem allgemeinen Durchschnitt liegt! In den Bezirken Ostbrandenburg und Pommern, die heute zu der neuen Wojwodschaft Pomorze mit der Hauptstadt Bydgoszcz (Bromberg) gehören, und in Niederschlesien, das eine eigene Wojwodschaft Dolny Slask bildet, habe ich im Jahre 1947, also nach der Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat und nach der großen Neubesiedelung durch die Polen, folgende Zahlen einwandfrei ermitteln können: Breslau hatte 150 000 Einwohner (früher 600 000), Stettin: 140 000 (früher 320 000), Neiße O/S: 14 000 (früher 35 000), Stolp/Pommern: 9000 (früher 31 000), Bunzlau: 6000 (früher 18 000), Boikenhain/Niederschlesien 1800 (früher 6000), Lähn/Riesengebirge: 700 (früher 2100). Und heute gibt es Orte, die nur 10 v. H. der früheren Bewohnerzahl aufzuweisen haben. Der Durchschnitt dürfte gegenwärtig bei 35 v. H. liegen. Einige haben 50 v. H. und ganz wenige (zum Beispiel das ober- und niederschlesische Grubengebiet) mehr als 50 v. H. der früheren Zahlen aufzuweisen haben. Der Durchschnitt dürfte

(Wird fortgesetzt)

Höhnisches Gelächter

polnischer Arbeiter antwortet dem Vorsitzenden ihres Betriebsrates auf dessen Verheißung: „Es wird bald alles besser werden!" — Haß gegen Moskau keimt überall in den „befreiten Westgebieten" Polens — Aermer als je zuvor, ausgeschlachtet, alles Wertvollen beraubt: das ist das Bild, das die ehemals deutschen Gebiete hinter Oder und Neiße heute bieten. — Wie sehr sich die Austreibung der Deutschen an den Polen selbst rächt, zeigt unsere Großreportage mit treffenden Beispielen und Zahlenvergleichen. Die NGZ begann gestern mit der Veröffentlichung dieses Tatsachenberichtes, den jeder lesen sollte.

65 Jahre modernes U-Boot

Die ersten Konstruktionen des schwedischen Ingenieurs Nordenfelt

Zu Beginn des Jahres 1885 lief im Hafen von Landscrona in Schweden vor einer großen Zahl von Vertretern der verschiedensten Länder ein U-Boot vom Stapel, das der Ingenieur Nordenfelt konstruiert hatte. Es war aus weichem Stahl erbaut, etwa 20 m lang, 2,75 m breit und knapp 4 m hoch. Die Tiefensteuerung erfolgte durch eine im Vorschiff angeordnete Tiefenruderanlage, die durch Gegengewichte bewegt wurde und das Boot automatisch immer in die horizontale Lage zurücksteuern sollte. Nordenfelt hatte damit ein Prinzip zum ersten Mal zur Anwendung gebracht, das sich bei den modernen U-Booten allgemein durchgesetzt hat. Neu war ferner die Antriebsart des U-Bootes. Da ihm keine anderen Kraftmittel zur Verfügung standen, benutzte Nordenfelt für Ueber- und Unterwasserfahrt den Dampfantrieb.

Bei der Ueberwasserfahrt erzeugte ein gewöhnlicher Kessel mit Kohlenfeuerung den Dampf. Unter Wasser wurde er zwei Behältern entnommen, die mit überhitztem Wasser gefüllt waren. Sie sollten eine Unterwasserfahrt von 14 Seemeilen ermöglichen.

Da die Probefahrten gut ausfielen, erhielt Nordenfelt den Auftrag 2 U-Boote für die griechische Marine zu bauen. Sie wurden ein Jahr später abgeliefert. Sie waren bereits 30 m lang und trugen ein Türmchen mit Einsteigeluke, wie die modernen U-Boote. Als Bewaffnung führten sie 2 außenbords angebrachte Torpedorohre. Eine besondere Vorrichtung für Lufterneuerung war nicht vorhanden. Die eingeschlossene Luftmenge genügte für einige Stunden Unterwasserfahrt.

Die Probefahrten in Konstantinopel mit türkischer Besatzung mißlangen jedoch. Auch mit anderer Besatzung operierten sie nur an der Oberfläche leidlich. Zum Tauchen waren sie nicht zu gebrauchen. Infolge ihrer zigarrenförmigen Gestalt, war unter Wasser die Lenkstabilität ungenügend. In dem Augenblick, wo das Boot sich nach oben oder unten neigte, schoß in den Kesseln und Tanks das Wasser rückwärts oder vorwärts und brachte das Boot zu einem beständigen Auf- und Niederpendeln. Beim Abfeuern eines Torpedos stellte sich das Boot fast senkrecht und geriet mit dem Heck auf Grund. Ein andermal verursachte ein vorbeifahrender Dampfer beinahe eine Katastrophe. Die Einsteigluke war noch nicht geschlossen. Die Wellen des Dampfers drangen ein und das Boot begann sofort zu sinken. Trotz all dieser Mängel wurden die Boote abgenommen. Als aber die Ingenieure abgereist waren, getraute sich niemand mehr an dieses gefährliche Kriegsinstrument heran. Sie verrosteten langsam und wanderten schließlich zum alten Eisen.

In Bonn verbrachten die beiden Weltbürger, die noch immer am Fuße des Petersberges aus Protest gegen die Verweigerung der Einreise für Garry Davis im Freien zelten, den Neujahrstag mit zahlreichen Flaschen Sekt, die der französische Hohe Kommissar Francois Poncet ihnen gestiftet hatte.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel. 2053, Schriftleitung Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur Kurt Fritzkoleit; Kultur: Josef Schmitz; Lokales: Hans Ortmann; Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM -,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Aus der Stadt Neuss

Aufatmen

Als das Kind geboren war, erreichte der Tumult seinen Höhepunkt: Tante bekam vor Freude einen Herzanfall, die beiden Schwiegermütter lagen sich entweder freudetränenweinend um den Hals oder stritten sich über den Taufnamen des Kindes. In der Küche standen die Schwiegerväter der Halbtagshilfe im Wege, prosteten sich gegenseitig zu und stolperten dann und wann über eine Wanne, in der etwa zehn Kilogramm Heringsalat (für 6 Personen bestimmt) auf den Taufschmaus warteten. Es war ein wüstes Treiben. Der Hund fuhr den gerührten Bekannten und Verwandten bei ihrer Ankunft an die Beine, und zwischen Bellen, Jubel und Schluchzen der Anwesenden klingelte das Telefon zäh und abscheulich. Man vergaß, die Hühner zu füttern, man vergaß, die kochende Milch abzustellen — ja man vergaß sogar den Vater des Neugeborenen! Er kam am Wochenende, ein bescheidenes Köfferchen in der Hand, von Neuß. Er drückte auf den Klingelknopf — die Klingel versagte. Er ging still über den Hof durch die Küche in den Flur, stellte das Köfferchen ab und trat in die gute Stube. „Der Vater!!!" Ja, der arme Vater! Man fiel sozusagen über ihn her: „Ein Junge! Knapp sieben Pfund schwer" — „erzählen wir ihm doch einmal ..." „... und die Anzeigen nicht vergessen!" „... und das Familienstammbuch!" Der junge Vater hatte beim Eintreten „Guten Tag" sagen wollen, aber er kam nicht mehr dazu.

Die junge Mutter und das Kind wurden Silvester aus dem Krankenhaus entlassen. Sie haben alles gut überstanden. Der Vater auch.

31 mal „Schmitz Johann"

Ganz Neuß in einem Buch — Spiegel der Aufwärtsentwicklung

Ganz Neuß in einem Buch — und es ist nicht einmal übertrieben. In diesen Tagen erscheint das neue Adreßbuch der Stadt Neuß, herausgegeben vom Schwann-Verlag, Düsseldorf. Es ist ein stattlicher Band mit einer Zeittafel, einem mundartlichen Gedicht von Karl Kreiner und einem Beitrag von Universitätsprofessor Kuske über das „Wesen der Stadt Neuß". Dieser erste Teil ist mit schönen Bildern von S. Quirin versehen. Das Buch ist eine Bereicherung für jeden, der im öffentlichen Leben der Stadt tätig ist. Der Geschäftsmann, die Behörde, sie alle werden mit diesem Buch ein wertvolles Nachschlagewerk haben. Die Behörden der Stadt sind aufgeführt, ebenso die Verbände und Vereine mit genauer Anschrift. Ein Verzeichnis der Einwohner und Firmen der Stadt Neuß — nach dem Alphabet geordnet — schließt sich an. Der aufmerksame Leser entdeckt, daß sich mancherlei Namen in der Quirinusstadt recht breit gemacht haben. So ist zum Beispiel der Name Schmitz Johann 31mal aufgeführt.

Im Anschluß an dieses Verzeichnis sind alle Neußer Einwohner, nach Straßen und Hausnummer geordnet, zu finden — von der Aachener Allee bis zur Zufuhrstraße. Und das ist längst nicht alles. Im nächsten Teil findet sich ein Verzeichnis der Industrie, der Handel- und Gewerbetreibenden und der freien Berufe, und zwar nach Geschäftszweigen bzw. nach Berufen alphabetisch geordnet. Von „Abbruchunternehmen" bis „Zylinderschleifereien" ist jeder Gewerbe- bzw. Berufszweig nachzuschlagen. Ein Handelsregister bildet den Abschluß dieses 203 Seiten starken Buches.

Interessant ist ein Vergleich des neuen Adreßbuches mit dem aus dem Jahre 1883. Neun Ärzte Anno 1883, heute 53; damals ein Zahntechniker, heute 15 Zahnärzte und zehn Dentisten; damals zwei Apotheken, heute sechs Apotheken und 20 Drogerien; früher vier Baumeister und sechs Bauunternehmer, heute 22 Architekten sowie 43 Baugeschäfte und Unternehmungen; früher neun Ölmühlen, heute 34 Firmen; damals zwei Papierfabriken, heute 45 Firmen der Papierbranche; 25 Fuhrunternehmer im Jahre 1883, heute 88 Autotransporte, 21 Fuhrgeschäfte, zwei Möbeltransporte, 33 Spediteure, insgesamt also 144 Fuhrunternehmungen, dazu sechs Schiffahrtsgesellschaften und Reedereien; früher 17 Barbiere und zwei Friseure, heute 67 Friseure für Damen und Herren. Die Liste ließe sich fortsetzen. Aber diese wenigen Angaben schon zeichnen die gewaltige Aufwärtsentwicklung der Stadt. Mehr als 400 Branchen mit ihren Untergruppen spiegelt das Stichwortverzeichnis des Adreßbuches 1950/51 wider. Und das ein paar Jahre nach der Verwüstung der Quirinusstadt! Die Neußer dürfen deshalb mit berechtigtem Stolz ausrufen: „Nüß es Nüß!"

Pünktlich angekommen

Der Zug der Linie 16, 9.32 Uhr ab Düsseldorf Hbf., kam gestern fahrplanmäßig in Neuß an.

Fluchtlinienpläne liegen aus

Die nachfolgend aufgeführten, förmlich festgestellten Fluchtlinienpläne liegen gemäß § 9 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 vom 4. 1. 1950 ab 2 Wochen lang während der Dienststunden im Büro des Vermessungs- und Planungsamtes, Neuß, Drususallee 76, zu jedermanns Einsicht offen.

a) Fluchtlinienplan für den Büchelblock,
b) Fluchtlinienplan für die Klostergasse,
c) Fluchtlinienplan einer Verbindungsstraße zwischen Niederstraße und Neumarkt,
d) Fluchtlinienplan der Zollstraße,
e) Fluchtlinienplan der Spulgasse und der Ostseite des Neumarktes,
f) Fluchtlinienplan der Rheinwallstraße.

Noch immer das alte Lied

Vom Neußer Bahnhof kann gemeldet werden, daß noch immer keine sichtbaren Maßnahmen getroffen sind, die für Neuß unwürdigen Zustände des Bahnhofgeländes, wir denken besonders an die „Vorhalle" und die Bahnsteig-„Dächer", etwas zu bessern.

Stadtverordnetensitzung am 11. Januar

Die nächste Stadtverordnetensitzung und die damit verbundene Oberbürgermeisterwahl findet nicht, wie irrtümlich gemeldet, am 3. Januar, sondern erst am 11. Januar statt.

Wichtige Versammlung

Der Verband der Tonkünstler, Ortsgruppe Neuß, hält morgen, Mittwoch, um 19 Uhr, im Haus Niedertor eine wichtige Versammlung für Musikpädagogen ab. Es werden dringende Berufsfragen besprochen.

Jetzt auch Sechserkarten

Wie die Industrie- und Handelskammer mitteilt, sind auf Grund ihrer Anträge jetzt auch Sechserkarten Neuß—Düsseldorf und Neuß—Rheydt bei der Neußer Fahrkartenausgabe aufgelegt worden.

Rückkehr in die Quirinusstadt

Wemmer op dem Sankberg steht,
on de Bleck no Oste jeht,
süht mer langjestreck do lieje,
bahl so noh, als könnt mer se krieje,
stell on blenkend em Sonnesching
ons joode Stadt, ons Nüß am Rhing.
Do schläht ons Hätz, do es onse Senn,
denn völl, wat ons leev es, schlüß se en!

Do, wo die alde Muhre,
die Hüser stonnt, die Türm,
do log ons Heimat Schecksal
en Jlanz, Jlöck, Not on Stürm.
Do semmer joot jeborje,
du Nüß, en dinner Hot
möt all ons Wönsch on Sorje
ons Läve lang bes en der Dod.

Wä en de Fremde läve deet,
dem pack och manchmol Heemwieh on Leed.
Hätt hä och si Jlöck jefonge,
wönsch hä sech doch ens be Nüsser Jonge.
Wöhd em dat Leed on sinn Not ze ärg,
dann pack hä sech op on fäht üvver Berg
on Tal on freut sech, süht hä ald
von wiedem dem Mönster sinn huhe Jestalt:

Dat alde Nüß, et jrößt noch
möt si vertraut Jeseet.
Wenn sech och jett jeängert,
dat es dat äußere Kleed.
Si Hätz, dat blitt datselve;
dodran hant nix jemaat
die Ziete on Jeschecke,
— et es en joode Aat.

Wenn ens könnt ons letzte Ziet,
on dat Eng es net mieh wiet,
wenn ons Häng sech net mieh plooge,
on mer schleete bahl die Ooge, —
jonnt ons Jedanke die Johre zeröck:
mer denke, wie Freud on Trur on Jlöck
dorch Stadt on Stroote on Hüser jing, —
et Hätz wöhd ons schwer, — du Nüß am Rhing.

Do, wo die alde Muhre,
die Hüser stonnt, die Türm,
do log och onser Schecksal
en Jlanz, Jlöck, Not on Stürm.
du Nüß, en dinner Hot
Do wor mer joot jeborje,
möt all ons Wönsch on Sorje
ons Läve lang bes en der Dod.

Dies war ein Festgruß für dich vor vielen langen Jahren. Und heute sei er dir erst recht wieder zugesprochen in Dank und Freude, da wir heimgekehrt sind in das Vaterland. Jahre geistiger und körperlicher Not und Entbehrung, Jahre des Grauens und Entsetzens, Jahre des Hungerns und Sterbens, Jahre von Krieg und Gefangenschaft haben uns von dir ferngehalten. Und nun hast du uns wieder, du liebe, alte, gute, an Ehren und Wunden so reiche Stadt. Nun ist die Sehnsucht vieler bitterer Jahre gestillt, nun ist das Heimweh gebrochen im Anblick deines Bildes. Da hast du uns wieder, du ehrwürdiger Dom, du getreuer, heiliger Schirmherr der Vaterstadt. Unser langer Advent ist eingemündet in eine frohe, gottgesegnete Weihnacht, und tief erschüttert vernehmen wir den Ruf deiner Glocken.

Vaterstadt! In ungezählten Stunden, in unzählbaren Gedanken und Worten warst du bei uns in jener Zeit, da sie unseren Leib quälten und unser Herz bedrängten. Jeder Gruß, der zu uns drang in unsere Steppe der Einsamkeit und Oede, jede geringe Kunde nährte aufs neue die Erinnerung, die, unauslöschlich, uns mit all deinen guten und schlimmen Tagen verband. Tausendmal haben wir von dir gesprochen, tausendmal von dir geträumt, tausend- und abertausendmal haben wir uns nach dir gesehnt und nach allen, die in deinen Mauern uns lieb und teuer sind. Deine Trümmer, deine Not, deine Toten standen unseren Herzen nahe. Deine Feste und Freuden haben auch uns begleitet im Kranze des Jahres. Und traurig-einsam waren wir, und unsere Herzen bebten im Gedenken an die Weihnacht der Heimat und den heiligen Abend der Liebe. Wir hörten deine Glocken und knieten an deinen Krippen, und das Lichtkreuz deines Domes leuchtete in unser Dunkel als glückverheißendes Zeichen des Friedens und besserer Zukunft.

Vermagst du unsere Erschütterung zu ermessen, die über uns kam, da wir beten durften vor einem schlichten Altar, an dem der priesterliche Bruder das heilige Opfer feierte? Es war eine große, stille, heilige Nacht, und niemals ist uns die Kunde von Bethlehem tiefer ins Herz gedrungen, — auch unsere Herberge war ein Stall und auch unser Lager hartes Holz und Stroh.

Und ein anderer Glanz schimmerte herüber in unser dunkles Dasein: Wir waren bei dir, als sie den goldnen Schrein des Stadtpatrons durch die Straßen trugen, als das gläubige Volk machtvoll dem König aller Völker und Zeiten huldigte. Und in Gedanken pilgerten wir mit auf der alten Straße gen Kevelaer, grüßten wir mit Euch, Ihr Getreuen, die Mutter allen Trostes in der stillen Kapelle. Und im sinkenden Jahre standen wir an den Gräbern der Heimat, zündeten auch wir ein Licht an für so viele Brüder und Schwestern, die heimgegangen sind in das andere Vaterland.

Und wir waren bei dir: in deinen Straßen und Winkeln, bei deinen Mauern und Türmen, in deinen Wiesen und Wäldern, an deinem Strom, und — in deinem Rosengarten voll unerfüllter Sehnsucht und Liebe. — Nun haben wir heimgefunden zu dir wie zur Mutter. Dein Antlitz hat sich verändert, doch dein Herz ist das gleiche geblieben. Aus Schutt und aus Trümmern willst du auferstehen, schöner denn je zuvor.

So laß auch uns, die wir heimgekehrt sind aus einem Land ohne Licht und Liebe, ohne Freiheit und Frieden, wieder geborgen sein in deiner Hut mit all unseren Wünschen und Sorgen — du alte, gute, getreue Stadt!

Festliche Musik

Am Sonntag, dem 15. 1. 1950, nachmittags 16 Uhr, findet in der St.-Dreikönigen-Kirche die Aufführung der Weihnachtskantate für 3 Solostimmen, gemischten Chor, großes Orchester und Orgel von Oblatenpater Alexander Paffendorf aus dem St.-Nikolaus-Kloster bei Schloß Dyck statt. Als Solisten sind für diese Erstaufführung gewonnen: Olga Tschörmer, Sopran, Köln, Emil Kemper, Tenor, Essen, und Wilhelm Witte, Baß, Bad Godesberg. Es wirken ferner mit: der Chor an St. Josef, Rheydt, 40 Musiker des Städt. Orchesters Gladbach-Rheydt. An der Orgel der neue Organist an St. Dreikönigen, Neuß, Stefan Paffendorf. Die Leitung der Festaufführung hat der Komponist

Warum hat Neuß keine Oberrealschule?

Zuschriften sprechen von einem erheblichen Mangel an Bildungsmöglichkeiten in Neuß

Zuschriften sprechen von einem erheblichen Mangel an Bildungsmöglichkeiten in Neuß

Herr H. K. in Neuß schreibt der NGZ: „Warum haben wir in Neuß keine Oberrealschule? — Bis vor einiger Zeit besuchte mein Sohn das naturwissenschaftliche Gymnasium (es entspricht etwa der ehemaligen Oberrealschule) in .... Er ist auf Untertertia. Aus Familiengründen habe ich meinen Sohn nach hier kommen lassen müssen. Sein bisheriger Bildungsgang unterscheidet sich stark von den schulischen Möglichkeiten in Neuß. Wenn es nicht anders geht, muß ich meinen Sohn nach Düsseldorf oder aber zur Mittelschule nach Dormagen schicken, damit er nicht so viel Zeit verliert."

Frau A. F. in Neuß schreibt: „Unser Junge hat eine ausgesprochen praktische Ader. Es treibt ihn zu den Naturwissenschaften: Mathematik, Physik, Chemie, darüber hinaus zur englischen und französischen Sprache. Latein ist ihm ein Greuel, er kommt da auch nicht recht mit. Griechisch ist ihm ein Buch mit sieben Siegeln. Wenn es in Neuß keine Möglichkeit für unseren Jungen gibt, sich nach seinen Fähigkeiten auszubilden, muß ich ihn von der Schule herunternehmen und nach Düsseldorf schicken. Das kommt umsomehr in Frage, da nach Hörensagen auch nicht die Absicht besteht, die ehemalige Oberrealschule wieder aufleben zu lassen. Können Sie Auskunft darüber geben, ob das mit der Oberrealschule stimmt? Eine Stadt wie Neuß mit einem so ausgesprochenen Schwergewicht in wirtschaftlicher Hinsicht kann doch auf eine Schule mit dem ausgesprochenen Charakter einer Oberrealschule nicht verzichten!"

*

Zwei Zuschriften. Was ist dazu zu sagen? — Leider haben die Bomben auch vor dem Gebäude der ehemaligen Oberrealschule an der Ecke Schwann- und Tückingstraße nicht haltgemacht. Nachdem auf solche Weise die Zusammenlegung unserer beiden „Höheren Schulen", des Staatlichen Gymnasiums und der Oberrealschule, räumlich erzwungen worden war, ist aber nicht ohne weiteres festzustellen, daß damit ein einzelnes schulisches System allein bestehen müßte. An sich ist das auch nicht ganz der Fall, denn es gibt eine sogenannte Zweigliederung nach der sprachlichen Seite. Immerhin ist es aber auch so, daß, folgend der Tendenz des Gymnasiums, auf Latein und Griechisch der erste Wert gelegt wird. Dadurch kommt es, daß Englisch und Französisch und die Naturwissenschaften etwas in den Hintergrund geraten sind. 800 bis 900 Schüler besuchen das Gymnasium. Wieviel werden das Abitur erreichen? Und die anderen? Sie gehen vorher bereits von der Schule ab und treten ins praktische Leben ein, nehmen diese oder jene Stelle ein. Dabei sind sie natürlich auf eingehende praktische Kenntnisse der verschiedensten Wissensgebiete angewiesen. Ohne der Kenntnis der lateinischen oder griechischen Sprache ihre Bedeutung absprechen zu wollen: es wäre doch richtiger, die jungen Leute eher Englisch oder Französisch lernen zu lassen, zumal manche doch nicht weiterstudieren wollen. Damit können sie entschieden mehr anfangen. In den Kreisen der Eltern wie auch in denen der älteren Schülerschaft wird über diese Dinge eifrig debattiert, und es wird oft gesagt, daß man mit der jetzigen Situation nicht zufrieden sei.

Man empfindet im Gegenteil das Fehlen einer oberrealschulmäßigen Ausbildungsmöglichkeit in Neuß als einen ausgesprochenen Mangel, der irgendwie überwunden werden muß. Da auch keine Mittelschule vorhanden und zum anderen ein Ausbau der Handelsschule kein erschöpfendes Mittel zu erblicken ist, bekommt die Frage noch ihr besonderes Gewicht.

Chor begrüßte seine Heimkehrer

Eine schöne Feierstunde des MGV „Teutonia"

Der MGV „Teutonia", der wegen seines Könnens — der Chor ist unter Musikdirektor Kleinofen 62 Mann stark — und wegen seines kameradschaftlichen Zusammenhalts in der Stadt einen besonders guten Namen hat, konnte kürzlich zwei Vereinsmitglieder, Peter Stenz und Mathias Dohmen, die nach langen Jahren der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt waren, in besonders schöner Weise willkommen heißen. Der Vorsitzende Hermann Frommen richtete herzliche Grußworte an sie, der Chor sang, und Blumen waren der äußere Ausdruck der Freude, die jedermann empfand.

Das gleiche Gefühl der Zusammengehörigkeit kam nicht minder zum Ausdruck, als der Verein am letzten Sonntag in seinem Vereinslokal seine Weihnachtsfeier hielt. Um 16 Uhr war zunächst die Bescherung der Kinder, während der Chor Weihnachtslieder darbot und die Kinder durch Gedichtvorträge die Stunde verschönten. Abends war die eigentliche Feier. In ihrem Verlauf gab der Vorsitzende Hermann Frommen seiner Hoffnung auf Frieden und die uneingeschränkte Möglichkeit des Wiederaufbaues Ausdruck. Nach der Begrüßung einer Reihe von Ehrengästen sagte er den Sängern für ihre im letzten Jahre bewiesene Treue herzlichen Dank. Angesichts der Tatsache, daß der Verein erst kürzlich sein Silberjubiläum unter allgemeiner Teilnahme der Öffentlichkeit feiern konnte, gewinnt diese Treue der Sänger und Mitglieder zum Verein ein besonderes Gewicht. Bei guter Musik, gemeinschaftlichen Liedern und Chorvorträgen vergingen einige harmonievolle Stunden, die die Familie des MGV „Teutonia" noch enger zusammenbinden wird, als es bisher schon der Fall war.

Narrenauftakt in der Furth

Am 7. Januar bei Schmalbach — Große Vorbereitungen getroffen

An der Ecke der Viersener und Kaarster Straße, vor dem Straßenbahndepot, liegt die alte Further Gastwirschaft von Schmalbach. Sie wird heute von dem Schwiegersohn Hof geführt. In ihr wird am kommenden Samstag mit der Kür des Karnevalsprinzen der Further Karneval offiziell eröffnet. Träger der Veranstaltung ist die Karnevalsgesellschaft „Rotweiß" Furth unter „Dehmens-Grieß". Zu der Veranstaltung sind große Vorbereitungen getroffen worden. Hierhin gehört auch die bauliche Vergrößerung des Lokals, das in der Lage sein wird, etwa 350 Personen unterzubringen. Vom alten Sälchen aus wurde ein Mauerdurchbruch vorgenommen, der einen weiteren saalartigen Raum erschließt, weiter eine regelrechte Bauernstube und schließlich eine Bundes-Kegelbahn. Es sind helle Räume, von denen der zweite noch zusätzlich von der Decke aus Tageslicht empfängt. Ein besonders schöner Raum wird die Bauernstube werden. Sie erhält Holztäfelung, Balkendecke und deftiges Mobiliar.

Dem Vernehmen nach sind jetzt auch die Vorbereitungen für die Verbreiterung der Straßenecke oder ihre Abschrägung abgeschlossen. Die Einmündung der Viersener Straße in die Kaarster Straße stellt eine besonders unübersichtliche und deshalb gefährliche Verkehrsenge dar. Das auf der anderen Straßenseite, gegenüber Schmalbach, gelegene alte Haus ist von der Stadt vor einiger Zeit angekauft worden; es wird entfernt werden. Aber die große Frage, die jetzt beantwortet werden muß, ist die der anderweitigen Unterbringung der Bewohner. Ist das Haus abgerissen, dann kann die Ecke entscheidend verbessert werden, und nicht allein die Teilnehmer an dem überörtlichen Verkehr auf der Strecke Düsseldorf—M.Gladbach, sondern auch die unmittelbaren Anwohner der Straßen haben den Vorteil davon.

Inmitten dieser Entwicklung eines Verkehrszentralpunktes in der Furth steht die Gastwirtschaft Schmalbach. Mit ihrer Vergrößerung paßt sie sich den kommenden Dingen gut an.

Leipziger Frühjahrsmesse 1950

Schriftliche Anmeldungen zum Besuch der Leipziger Frühjahrsmesse 1950 werden ab sofort, und zwar spätestens bis 10. Februar 1950 bei der Industrie- und Handelskammer Neuß, Am Obertor 4, entgegengenommen.

Begrüßt und geehrt

Zu unserem Bericht in der gestrigen Ausgabe: „Familienfeier des Grenadierkorps": Die Rußlandheimkehrer wurden durch den Grenadiermajor Karl Ahrweiler ganz besonders begrüßt und geehrt. — Das Grenadierkorps will zum Heimatfest „ganz groß" mitwirken. Die Voraussetzungen sind vorhanden. Der Wille auch. Es ist schön, daß in allen Teilen der Stadt der gute alte Heimatsinn gepflegt und die alte Tradition der Neußer Schützen weiter fortgeführt wird. Es ist noch weit bis zum Heimatfest. Aber die Neußer wollen im Sommer gerüstet sein und treffen jetzt schon umfangreiche Vorbereitungen.

Der kleine Zwischenfall

Eine Frau von der Gladbacher Straße wurde wegen Diebstahls von 100 DM angezeigt.

Wegen Unterschlagung von 110 DM wurde eine Person aus Neuß angezeigt.

Auf der Veilchenstraße wurden in der Silvesternacht gegen 23 Uhr, als die Familie gemütlich zusammensaß, um das neue Jahr zu erwarten, aus dem nebenanliegenden Schlafzimmer von bisher unbekannten Tätern zwei Damenmäntel im Gesamtwert von 400 DM gestohlen.

In der Nacht zum 31. Dezember wurde in Grimlinghausen ein Herrenfahrrad gestohlen.

In der Silvesternacht wurde ein 17jähriges Mädchen wegen völliger Trunkenheit in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Weil er in seiner Trunkenheit die Familie bedrohte, mußte ein Anwohner der Mühlenstraße in der Silvesternacht festgenommen werden.

In der Silvesternacht zettelte ein Mann in einer Gastwirtschaft an der Oberstraße eine Schlägerei an. Der Betrunkene wurde von der Polizei mit zur Wache genommen.

Wieder an der Eisenbahnüberführung

Am 31. Dezember gegen 23 Uhr ereignete sich auf der Jülicher Straße an der berüchtigten Eisenbahnüberführung wieder ein Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Grevenbroich kommender Personenwagen stieß gegen den mittleren Pfeiler. Durch den Anprall wurde der Personenwagen auf die Böschung geschleudert und stark beschädigt. Vor Eintreffen des Unfallkommandos war ein Insasse, der schwer verletzt worden war, bereits ins Herz-Jesu-Kloster gebracht worden. Drei Leichtverletzte, darunter auch der Fahrer des Fahrzeugs, wurden dem Grevenbroicher Krankenhaus zugeführt.

Fräulein Prosch wurde Bohnenkönigin

Bei der Silvesterfeier des Tennisklubs Blau-Weiß ging es wieder „zünftig" her. Die Jungen hatten das Vorrecht und kamen restlos auf ihre Kosten. Der Höhepunkt des Abends war die Verlosung und die Wahl der Bohnenkönigin. Das Glück hatte Fräulein Prosch. Von der Turniermannschaft wurde Helmut Wolfen vom befreundeten THC Schwarz-Weiß Bohnenkönig. Er legte einen Ehren-Boogie-Woogie aufs Parkett. So ging es bis morgens toll her. Es war ein wohlgelungener Abend, und nicht nur ein Abend, ein gutes Vorzeichen für die künftige Karnevalsveranstaltung.

„Bei Durchsicht meiner Bücher ..."

Die Mahnung säumiger Zahler

Nachdem der Sturm des Weihnachtsgeschäfts verebbt ist, wird sich der Kaufmann, Handwerker und Gewerbetreibende auch wieder mal um seine Bücher kümmern müssen, um Soll und Haben gegenüberzustellen. Dabei stellt er oft gewiß zu seinem Mißvergnügen fest, daß mancher seiner Kunden ihn zwar mit einem beachtlichen Auftrag bedacht hat, sich aber mit der Bezahlung Zeit läßt. Er muß sich daher dem säumigen Geschäftsfreund durch einen blauen Brief in empfehlende Erinnerung bringen, ihn also mahnen. Wie macht man das? — Das Gesetz hat dafür weder Form noch Zeit vorgeschrieben, es also dem persönlichen Geschmack des Gläubigers überlassen, den Zeitpunkt und die Frist dafür zu bestimmen; auch Form und Inhalt der Mahnung sind ihm freigestellt. Man kann also in der Tonart wählen zwischen dem sanften Säuseln eines Frühlingslüftchens und dem Donner von Kanonen, kann mithin das Mahnschreiben abstellen auf die Dickfelligkeit oder Empfindsamkeit des Kunden, die Dringlichkeit des Geldeingangs, die Höhe der Forderung und die Dauer ihres Bestehens. Es muß nur der Wille des Rechnungsstellers, nun sein Geld zu erhalten, zweifelsfrei zum Ausdruck kommen. Jedoch ist die Zusendung einer Rechnung allein als Mahnung im Rechtssinn nicht anzusehen. Geschäftliche Taktik muß den rechten Ton finden lassen. Das muß auch gelten für den Weg, den man ein Mahnschreiben gehen läßt. Es ist dem um sein Geld besorgten Kaufmann also freigestellt, ob er einen Boten schickt oder die Post einschaltet, ob er einen Brief oder eine Karte als Uebermittlerin seiner Wünsche nach Bezahlung wählt, ja, es ist ihm auch unbenommen seine Mahnung selbst mündlich vorzutragen. Sie wird auch nicht dadurch unwirksam, daß sie zu unpassender Zeit und am unrechten Ort — etwa am Biertisch — vorgebracht wird, denn die Ansicht, daß eine öffentliche Mahnung die Schuld zum Erlöschen bringt, ist — wenn auch weitverbreitet — ein Irrtum. Daß ein solches Vorgehen allerdings nicht gerade von geschäftlicher Klugheit zeugt und auch wohl keinen Erfolg erwarten läßt, liegt auf der Hand. Und daß darin unter Umständen von dem so gefühllos Gemahnten Stoff für eine Beleidigungsklage erblickt werden kann, sei dem groben Mahner warnend gesagt.

Muß ich überhaupt mahnen, um meine Forderung fällig zu machen und in Erinnerung zu bringen? — Ich brauche es nicht, wenn für die Zahlung der Schuld von vornherein ein bestimmter Termin vereinbart wurde, und wenn mein Schuldner vor Eintritt der Fälligkeit erklärt hat, nicht zahlen zu wollen.

Und was erreiche ich mit der Mahnung? — Der Kunde kommt dadurch, wie das Gesetz sagt, in Verzug. Daraus folgt im wesentlichen, daß er von diesem Zeitpunkt an 4 Prozent Zinsen zahlen muß, ja, daß ich als Gläubiger sogar einen höheren Zinssatz fordern kann, wenn ich selbst einen solchen für die mir von der Bank oder meinen Lieferanten gewährten Geschäftskredite entrichten muß. Und wenn ich gar die Schuld einklagen muß, so kann es für die Kostenfrage von Bedeutung sein, daß ich vor Klageerhebung gemahnt habe, denn dann hat mein Schuldner die Prozeßkosten zu tragen, wenn ich sie selbst auch bei Gericht zunächst vorstrecken muß. Eine Mahnung der besprochenen Art — das sei abschließend erwähnt — genügt aber nicht zur Unterbrechung der Verjährung, denn dafür verlangt das Gesetz das schwerere Geschütz gerichtlicher Geltendmachung meiner Forderung.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Kurz und bündig

Ein volles Haus

Glehn. Der Ortsbund der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen hatte im Saale Frangen zu einem Festabend eingeladen. Nicht nur die Mitglieder des Ortsbundes, sondern auch die Bevölkerung hatte erfreulich starken Anteil genommen. Das übervolle Haus sicherte dem Abend einen schönen Erfolg, so daß die Kriegerwitwen in den kommenden Tagen mit einer Unterstützung von seiten des Ortsbundes rechnen können. Eine große Verlosung und sonstige Ueberraschungen wurden mit Beifall aufgenommen. Den Spendern und alle, die zum Gelingen des Abends beigetragen haben, wurde herzlicher Dank ausgesprochen. Der Abend nahm einen harmonischen Verlauf.

Erftgrafen wieder ganz groß

Grevenbroich. Die Erftgrafen haben das neue Jahr mit einem großen Erfolg begonnen. Sie hatten ihre Zelte im Saale Hausmann in Noithausen aufgeschlagen. Der zahlenmäßige Besuch war nicht so stark, aber die Stimmung wog diesen Mangel auf. Nach dem Aufzug des kleinen Rates wurde Prinz Karneval Willi II. vorgestellt. Dann hatte Zeremonienmeister Jakob Tillmann alle Hände voll zu tun, um die Redner in die Bütt zu geleiten. Alle Büttenreden des Abends wurden von Erftgrafen bestritten. Die Reihe der erstklassigen Redner wächst ständig. Präsident Betzing sorgte für den rechten Schwung. Närrinnen und Narren ließen sich bereitwillig in Prinz Karnevals Reich führen. Es kam eine Bombenstimmung auf. Die erste Sitzung war für die Erftgrafen ein voller Erfolg. Am kommenden Samstag weilen die Erftgrafen in Kapellen und am Sonntag in Jüchen.

Turner ehrten Jubilare

Wevelinghoven. Der Turnverein Germania 1896 feierte im Zentral-Hotel unter starker Anteilnahme der Bevölkerung sein Stiftungsfest. Vereinsleiter Dr. med. Karl-Friedrich Kottmann entbot allen einen herzlichen Willkommensgruß und insbesondere den Gründern und den passiven Mitgliedern. Zur Freude aller konnten drei Turnwarte für ihre 25jährige Zugehörigkeit ausgezeichnet werden. Ihre Verdienste um das Turnen wurden herausgestellt. Die Turnwarte Karl Wingerath, Bernhard Buchkremer und Matthias Odenthal erhalten die Ehrenurkunden später zugestellt. Im weiteren Verlauf des Abends kamen die aktiven Turnerinnen und Turner zu Wort, die mit hervorragenden Darbietungen bewiesen, daß eine erfolgreiche Breitenarbeit im Verein geleistet wird. Auch die männliche und weibliche Jugend zeigte Proben ihres guten Könnens. Schülerinnen und Schüler zeigten, mit welch großer Liebe sie der Turnersache dienen. Die große Turnerfamilie mit den Freunden und Gönnern hat sich von Herzen über den schönen Abend gefreut, der eine gute Werbung für die volkstümliche Turnerei war.

Freudige Neujahrsüberraschung

Holzheim. Willi Lyrmann, Nordstraße, kehrte zur großen Freude seiner Angehörigen am Neujahrsmorgen aus russischer Kriegsgefangenschaft heim.

Diebe im Zimmer

Holzheim. Einer Büroangestellten aus Holzheim wurden aus ihrem unverschlossenen Zimmer, das sie als Untermieterin bewohnt, zwei Damenkleider, ein Damenrock und zwei Damenblusen gestohlen.

Langfristige Pachtverträge zugesagt

Bauernversammlung in Kaarst — Temperamentvolle Debatten nahmen ein friedliches Ende

Kaarst. Hauptgegenstand der letzten außerordentlichen Bauernversammlung, die am vergangenen Freitag auf Einberufung des Kreislandwirts Kluth im Saale von Wilms stattfand, bildete die von der Kaarster Kirchengemeinde beschlossene zehnprozentige Erhöhung der Pachten für die kircheneigenen Ländereien, gegen die von den betroffenen Pächtern bei der bäuerlichen Berufsorganisation Einspruch erhoben worden war. Nachdem der Versammlungsleiter zu dem Problem Stellung genommen hatte, erläuterte Kirchenvorstandsmitglied Johann Wilms (Husemeshof) den Standpunkt der Kirchenverwaltung und begründete die Rechtmäßigkeit der getroffenen Maßnahme mit dem Hinweis auf die gegenwärtige finanzielle Notlage der Kirchengemeinde. Durch die hohen Kosten für die Reparatur des Turmdaches, für die Wiederanbringung der Glocken und die Instandsetzung der kircheneigenen Häuser habe sich die Erhebung eines Aufgeldes als notwendig erwiesen. Von einer generellen Pachterhöhung könne keine Rede sein, da es sich lediglich um eine einmalige Mehrabgabe handele, die nur im kommenden Rechnungsjahr erhoben werde. Dieser Umstand sei leider in den schriftlichen Mitteilungen an die Kirchenlandpächter nicht klar genug zum Ausdruck gekommen, was zu Mißverständnissen Anlaß gegeben hätte.

Für die Pächter ergriff der Landwirt Peter Bayer das Wort. Temperamentvoll, aber in sachlich einwandfreier Form und in der Bereitschaft zur friedlichen Einigung nahm er zu den Beschlüssen des Kirchenvorstandes Stellung. Das Gotteshaus sei das Kleinod aller Pfarrkinder, und gerade die Bauernschaft betrachte es als eine selbstverständliche Ehrensache, die Kirche immer nach besten Kräften zu unterstützen. Das habe sie in der Vergangenheit immer wieder bewiesen und werde es auch weiterhin mit der gleichen Aufgeschlossenheit wie bisher tun. Wenn die Kirchenverwaltung finanzielle Hilfe benötige, so sei das aber letztlich eine Angelegenheit der ganzen Gemeinde, wozu nicht einseitig nur eine kleine Minderheit — in diesem Falle die Kirchenlandpächter — herangezogen werden könnte. Schließlich einigten sich beide Parteien dahingehend, daß die Pächter sich zur Zahlung des einmaligen Aufgeldes bereit erklärten, wofür Herr Wilms namens des Kirchenvorstandes den baldigen Abschluß der von den Bauern sehnlichst erwünschten langfristigen Pachtverträge von sechs und neun Jahren zusagte. Zur Vermeidung von Preistreibereien wolle man von einer öffentlichen Verpachtung absehen, da sich eine solche in früheren Jahren bereits nicht bewährt habe. Vor allem sollten ackerlandarme Betriebe berücksichtigt werden.

Zur vorbereitenden Neufestsetzung der den heutigen Verhältnissen angeglichenen Taxen wurde die Bildung eines vierköpfigen Ausschusses beschlossen, dem die Prüfung der sehr unterschiedlichen Bodenqualitäten innerhalb der einzelnen Parzellen obliegt. Der Kirchenvorstand nominierte die Mitglieder Johann Wilms und Hermann Weitz; zur Vertretung der Pächter wählte die Versammlung die Bauern Josef Hamm und Heinrich Sturm. Allgemeine Zustimmung fand ein Vorschlag des Kreisgeschäftsführers Dr. Küpper, die neu zu tätigenden Pachtverträge mit einer Klausel zu versehen, wonach die Verträge bei einer wesentlichen Verbesserung oder Verschlechterung der Wirtschaftslage nach drei, bzw. sechs Jahren auf Antrag eines der Vertragspartner revidiert werden können.

Bürgermeister Hebben und Gemeindedirektor Hoersch sprachen über die Verpachtung der Gemeindeländereien. Wie die Kirche werde auch die Gemeinde ihre Grundstücke von 1950 an auf neun Jahre zu gesetzlich zulässigen Taxen neu verpachten. Die Auswahl der Pächter solle auch hier nach sozialen Gesichtspunkten erfolgen. Mit der Überprüfung der Bodenverhältnisse zur jeweiligen Festsetzung der Pachtbeträge wurden als Sachkenner Heinrich Brockers für die Ländereien an der Brücke und Josef Hamm für die Gemeindeparzellen im Großen Broich einstimmig beauftragt.

Nach Erledigung einer Reihe weiterer Punkte der Tagesordnung gab Kreislandwirt Kluth praktische Winke für die Bewirtschaftung der Frühkartoffelgebiete, die ein allseitiges Interesse fanden. Mit den gegenseitigen besten Wünschen für das neue Jahr fand die Versammlung im Geiste der Einigkeit ihren Abschluß.

Auch Damenriege nimmt teil

Turnverein Germania 1859 Gustorf blickt auf ein erfolgreiches Jahr zurück

Gustorf. Der Turnverein Germania 1895 Gustorf hatte zur Jahreshauptversammlung eingeladen, um allen Mitgliedern einen Überblick über die Leistungen und Erfolge des Turnjahres 1949 zu geben. Vereinsleiter Willi Lambertz konnte das Sportjahr 1949 als ein Jahr der bisher schönsten Erfolge bezeichnen. Es hat sich erwiesen, daß damals beim Zusammenschluß der Vereine Sportverein Gustorf Turnverein Germania und Turnklub 1923 ein starkes Vereinsgebilde ins Leben gerufen wurde, das gute Leistungen erwarten ließ. Erstmalig gelang es dem Verein im abgelaufenen Jahr, im Zwölfkampf durch Willi Mostert den ersten Sieger beim Kreisturnfest in Grevenbroich zu stellen. Die sieben gemeldeten Teilnehmer am Kreisturnfest wurden sämtlich Sieger. Bei der Wimpelwettfeier des Turngaues Gladbach wurde der Verein zweiter mit einem halben Punkt hinter dem Sieger. Die Jugendriege des Vereins ist zur Zeit 50 Mann stark. Die Fortschritte der Jugend berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Seit etwa sechs Monaten ist eine Damenriege tätig, die in diesem Jahre an den Wettkämpfen teilnehmen wird. Seit Mai letzten Jahres ist der Verein dem Gladbacher Turngau angeschlossen. Zur Gauverbandsriege stellt der Verein drei ständige Turner: Willi Mostert, Karl Becker und Hubert Wickerket. In diesem Jahr hat sich der Verein viel vorgenommen. Am 15. Januar nehmen die Turner an einer Schau- und Werbeveranstaltung in Garzweiler teil und am 22. Januar an einer ähnlichen Veranstaltung in Bedburg-Erft. Am Ostermontag findet ein Vereinsgerätewettkampf zwischen Germania Gustorf und Giesenkirchen statt.

Leichtsinnig gewesen

Büderich. In der Düsseldorfer Straße wurde ein unverschlossen abgestelltes Damenfahrrad gestohlen.

Diebstahl wurde aufgeklärt

Korschenbroich. Der Diebstahl von zwei etwa eineinhalbjährigen Rindern konnte aufgeklärt werden. Die Polizei hatte festgestellt, daß die beiden Rinder mit einem Dreiradlieferwagen abtransportiert worden waren. Einige Tage nach dem Diebstahl war dieser Dreiradlieferwagen in Kleinenbroich gesehen worden. Die Spur wurde von der Polizei verfolgt und führte in eine Garage nach Düsseldorf. Durch Vergleiche mit den am Tatort hinterlassenen Profilspuren und den Reifen konnte festgestellt werden, daß die Rinder mit diesem Dreiradlieferwagen abtransportiert worden sein mußten. Weiter stellte die Polizei fest, daß die gestohlenen Rinder in Dremmen, Kreis Heinsberg, bei einem Schwager des Täters untergestellt waren. Die Tiere wurden dem Geschädigten wieder zurückgebracht. Der Dieb, der die Tat angeblich allein begangen haben will, wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der Haftbefehl erlassen hat.

Kurzweilige Heinzelmännchen

Büderich. Im Rahmen der Veranstaltungen der Büdericher Vereine zu Silvester und Neujahr gab die Karnevalsgesellschaft Heinzelmännchen im Saale Ludwig Peter zwei Tanzabende. Bekannte Karnevalisten wie H. Sommer, P. Schmitz und H. Böhmer aus Neuß verkürzten mit lustigen Liedervorträgen die Tanzpausen.

Die Tura Büderich fand sich Silvester im Vereinslokal Harz ein, um dort das neue Jahr zu begehen. Eine Tombola mit ausgezeichneten Preisen und andere lustige Dinge trugen zur Stimmung und Kurzweil bei.

Der Sängerbund Büderich gab sich im Vereinslokal Spieker ein Stelldichein.

Harmonie und Disharmonie

Büttgen. Der Quartettverein „Harmonie", Büttgen, hatte seine Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins zu einer Silvesterfeier eingeladen. Nach einem kurzen Wort der Begrüßung, die der Vorsitzende, Herr Hans Fischel, an die zahlreich erschienenen Gäste richtete, begann schon bald die am Silvesterabend übliche Stimmung, die durch schöne gesangliche Einlagen immer mehr gesteigert wurde. Zum Schluß der Veranstaltung fand eine große Brezelverlosung statt. Leider führte der allzuviel genossene Alkohol in den ersten Stunden des neuen Jahres zur Austragung von Meinungsverschiedenheiten, die sehr üble Folgen hatte.

Tanzend ins neue Jahr

Büttgen. Der Verein für Rasensport 1912, Büttgen, veranstaltete einen Neujahrsball, auf dem in bester Stimmung und bei den Klängen der vorzüglichen Kapelle „Die weißen Möwen" ausgiebig dem Tanz gehuldigt wurde.

„Huhster Knupp" vielversprechend

Neurath. Mit dem Beginn des neuen Jahres haben die ersten karnevalistischen Sitzungen stattgefunden. Die Karnevalsgesellschaft „Huhster Knupp" amtierte in Anrath im Gasthof Kiel. Wenn der Erfolg der ersten Sitzung im neuen Jahr anhält, darf man vom „Huhster Knupp" noch allerlei erwarten.

Geflügel stellt sich vor

Garzweiler. Der Geflügelzuchtverein Garzweiler veranstaltet am 6. Januar eine Geflügelausstellung. Wenn es dem Tierhalter um die schönsten Tiere geht, so wollen wir einmal anfragen, welches Huhn die dicksten Eier legt.

NGZ gratuliert

Hoisten. Am Freitag, dem 6. Januar, feiern die Eheleute Peter Steins und Frau Barbara, geb. Müllmann, das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich noch einer seltenen geistigen und körperlichen Frische. Vater Steins ist bei allen bekannt wegen seines Mutterwitzes. Jeden Sonntag spielt er seinen Skat. Trotz seiner 75 Lenze läßt er sich nichts weismachen. Frau Bärb ist fünf Jahre jünger. Ihren Haushalt versieht sie selbst. Das ganze Dorf nimmt an dem frohen Fest teil. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, um den Ehrentag des Jubelpaares so schön wie möglich zu begehen. Am Festtag findet im Saale Fändrich eine Dorffeier statt, in dessen Mittelpunkt Vater Steins und Mutter Bärb stehen.

Marktbericht der Landwirtschaftskammer

Kreisstelle Grevenbroich vom 26. 12. bis 31. 12. 1949

Brotgetreide:

Die Ablieferung von Weizen ist im Vergleich der Vermonate natürlich gestiegen. Der Bedarf konnte trotzdem nicht gedeckt werden, da zusätzliche Importweizenmengen für Dezember von den Alliierten nicht freigestellt wurden, weshalb teilweise bereits Mühlenbetriebe stilliegen. Roggenerzeugnisse sind zur Zeit ohne Weizenmehl nur sehr schwer abzusetzen. Im Monat Januar kann mit einer größeren Freistellung von Importweizen gerechnet werden. Weiter besteht die Möglichkeit, von Frankreich und Argentinien Weizen einzuführen.

Vom Bundestag wurde die Verlängerung des Gesetzes über die Importausgleichskasse bis 30. 6. 1950 angenommen. Die Zustimmung des Bundesrates und der Hohen Kommission wird erhofft.

Futtermittel:

Die nachstehenden Preise verstehen sich ab Landhandelsbetrieb ohne Sack je 100 kg. Die in Klammern bezeichneten Preise beziehen sich auf die vorhergehende Woche. 1. Futtergetreide: Hafer inländisch DM. 23,— bis 24,— (DM. 24,50 bis 25,—); Hafer ausländisch DM. 24,50 bis 25,— (DM. 25,50 bis 26,—); Futtergerste inl. DM. 23,50 bis 26,50 (DM. 24,— bis 27,—); Futtergerste ausl. DM. 25,— bis 27,— (DM. 25,— bis 28,—); Mais DM. 21,50 bis 26 — (DM. 21,50 bis 26,—); Milo DM. 21,50 bis 23,— (DM. 21,50 bis 23,—. 2. Mühlenprodukte: Weizenkleie 1050 DM. 12,— bis 13,— (DM. 12,— bis 13,—); Roggenkleie DM. 10,50 bis 11,50 (DM. 10,— bis 11,—). 3. Kraftfuttermittel: Erdnußschrot DM. 24,50 bis 30,—; Kokosschrot DM. 24,50 bis 29,—; Palmkernschrot DM. 24,— bis 28,—; Sojaschrot DM. 24,50 bis 30,—; Rapsschrot DM. 21,50 bis 23,—; Futterhefe DM. 62,— bis 65,—; Brühschnitzel DM. 17,— bis 18,—; Trockenschnitzel DM. 13,— bis 14,—; Kartoffelwalzmehl DM. 26,— bis 30,—; Sonnenblumenkuchenmehl DM. 24,50 bis 25,—; Fischmehl DM. 60,— bis 62,—; Dorschmehl DM. 60,— bis 65,—.

Während das starke Angebot in Hafer kaum Aufnahme fand, ist Braugerste nicht mehr gefragt, da die Brauereien ihren Bedarf aus Importmengen gedeckt haben und nicht mehr aufnahmefähig sind. Weizenkleie ist zur Zeit wieder gefragt. Das Angebot ist knapp und der Absatz gut. Bei Roggenkleie sind immer noch erhebliche Ueberstände vorhanden, während der Absatz sehr schleppend vonstatten geht. Nachdem Oelkuchen in den letzten Wochen kaum mehr auf dem Markt war, erhält das Land Nordrhein zunächst eine Zuteilung von 6000 t, etwa 3000 t sollen folgen. Für weitere 10 000 t hochwertige Oelkucheneinfuhr wurden die benötigten Subventionen zur Verfügung gestellt, so daß in Kürze mit einem reichlicheren Angebot in Oelkuchen zu rechnen ist. Während ein Teil dieser Oelkuchenmengen zur Herstellung von Kälberaufzuchtmehl abgezweigt wird, soll der größte Teil in reiner Form ausgegeben werden. Fischmehl, Dorschmehl und sonstige Eiweißstoffe sind kaum mehr auf dem Markt, während Sojaschrot, Erdnußschrot und Palmkernschrot wieder in kleinen Mengen gehandelt werden. Diese letztgenannten Futtermittel werden sehr verschieden angeboten, da zum Teil Subventionen von der Regierung gegeben werden, anderseits aber auch Partien ohne Subvention frei eingeführt werden.

Rauhfutter:

Die Preise bei Rauhfutter für 100 kg im Großhandel frei Verladestation haben sich laut der Vorwoche nicht geändert und sind wie folgt: Roggen- und Weizenstroh drahtgepreßt DM. 2,70 bis 2,90; Gersten- und Haferstroh drahtgepreßt DM. 3,20 bis 3,40; Weizenheu, gut, gesund, trocken. lose DM. 12,— bis 13,—; Kleeheu, gut, gesund, trocken, lose DM. 13,— bis 14,—; Luzerneheu, gut, gesund, trocken, lose DM. 14,— bis 15,—.

Kartoffeln:

Speisekartoffel, Erzeugerverbraucherpreis je 50 kg DM. 5,50 bis 6,20; Erzeugerpreis frei Waggon je 50 kg DM. 5,70 bis 6,—. Die Kartoffelpreise haben leicht angezogen, jedoch ist das Geschäft im Kreisgebiet weiterhin sehr ruhig verlaufen.

Milch:

Die geplante Aenderung der Butter- und Magermilchpreise durch Herabsetzung des Grundpreises auf 4,4 Pfg. und Erhöhung der Preise je Fettprozente auf 5,5 Pfg. liegt der Bundesregierung zur Entscheidung vor. Es wird damit erreicht, daß ein wesentlich niedrigerer Rücklieferungspreis für die Magermilch an die Landwirtschaft erzielt wird, jedoch wird eine geringe Erhöhung des Butterpreises nicht zu vermeiden sein. Die Butterversorgung hat durch die Einführung von Butter aus Dänemark eine kleine Entspannung erfahren. Jedoch können die Molkereien durch den zusätzlichen Aufruf des Landesernährungsamtes von 125 g vor Weihnachten die Kundschaft mit den erforderlichen Mengen nicht beliefern.

Eier:

Gewichtsklasse S DM. 0,30 bis 0,31 (DM. 0,34); Gewichtsklasse A DM. 0,29 bis 0,30 (DM. 0,32), Gewichtsklasse B DM. 0,27 bis 0,28 (DM. 0,30); Gewichtsklasse C DM. 0,25 bis 0,27 (DM. 0,28). Trotz des belebten Weihnachtsgeschäftes sind die Preise zurückgegangen. Für die kommenden Wochen ist jahreszeitlich bedingt ein schlechter Absatz zu erwarten.

Nonnen flüchteten über den Rhein

Frauenkloster hat eine lebendige Vergangenheit

Büderich ist reich an alten Kulturdenkmälern. Am nördlichen Ausgang des Ortes, in der Nähe der Bahnstation „Meererbusch", liegt der Besitz des Barons von der Leyen, das frühere Frauenkloster Meer. Einstmals ein stolzer Sitz des Grafen Lothar von Ahr, wurde es nach dessen Tod von seiner Gattin Hildegunde in ein Kloster für adelige Damen umgewandelt. Auf einer leichten Anhöhe erbaut, von großen Waldungen umgeben, war Haus Meer ein gern besuchter Ort der Adeligen aus der nahen und weiteren Umgebung. Selbst Karl der Große soll dort oft mit seinem Jagdgefolge abgestiegen sein. Kaarst, so wird berichtet, ist aus dem Wort Karlsforst entstanden und gehörte zum beliebten Jagdgebiet des Kaisers. Graf Lothar von Ahr hatte die Oberaufsicht über die angrenzenden Höfe und Ländereien. Der genaue Umfang der Grafschaft Meer ist nicht mehr bekannt, jedoch ist nachgewiesen, daß die Besitzungen des Barons von der Leyen der Meerhof-Münchhof, Viehhof, Turrnhof, Wahnheimerhof, die ganze Issel, die Orte Langst, Nierst, Ilwerich und andere weiter abliegende Besitzungen dazu gehörten.

Hildegunde ist die erste Gräfin von Meer, die uns urkundlich bekannt ist. Sie wurde die Gattin des Grafen Lothar von Ahr, der auch über das Ahrtal gebot. Sie nahmen Wohnsitz auf Schloß Meer, das bis dahin Besitztum der Liedberger war. Lothar von der Ahr galt als ein treuer Anhänger des Hohenstaufen Barbarossa und fand auf den Kriegszügen in Italien den Tod. Sein Sohn Dietrich, ebenfalls im Gefolge des Kaisers Barbarossa, soll im zweiten Italienzug eine Kirche des Hl. Laurentius in Rom in Brand gesteckt haben. Hildegunde, durch den Tod ihres Gatten in tiefste Trauer gestürzt, wird, als ihr Sohn Dietrich heimkehrt und sich seiner Untat anklagt, gänzlich niedergebeugt. Um zu sühnen, tritt sie mit Dietrich die beschwerliche Reise nach Rom an, um am Grabe des Apostelfürsten und zu Füßen des Papstes Verzeihung für ihren Sohn zu erlangen. Auf der Reise stirbt Dietrich plötzlich. Der Schmerz der Mutter ist unsäglich, mit ihrem Sohn stirbt die Manneslinie derer von Ahr aus, da sein Bruder Hermann in den Prämonstratenser-Orden eingetreten ist und unverehelicht bleibt. Die Mutter Hildegunde sieht den jähen Tod als ein Strafgericht Gottes an, sie will sühnen und faßt den Entschluß, wie ihre Mutter, ihre Schwester und ihre Tochter der Welt zu entsagen.

Im Jahre 1166 wird der Grafensitz Meer in ein Kloster umgewandelt. Die Klosterkirche wurde als frühere Schloßkapelle dem hl. Laurentius geweiht. Das Kloster bestand aus einem Hauptgebäude für die Nonnen, dem sich die Kirche anschloß. Die Wirtschaftsgebäude und die Wohnungen für den Prior und die Kapläne lagen getrennt davon. Eine genaue Beschreibung läßt sich von der Lage der Gebäude nicht mehr geben, da das Kloster in Kriegszeiten mehrmals zerstört wurde.

Erzbischof Reinald von Dassel begleitete Kaiser Barbarossa auf seinen Kriegszügen in Italien, von dort brachte er die Reliquien der Heiligen drei Könige nebst den Armen der Märtyrer Felix und Nabor mit, die er der Klosterkirche zu Meer schenkte.

Am 2. Januar 1166 bestätigt Papst Alexander die Errichtung des Klosters. Zur gleichen Zeit verleiht er dem Kloster die Rechte, Laienschwestern aufzunehmen und freies Asyl zu gewähren. Hildegunde wählt den Orden der Prämonstratenser, den der hl. Norbert von Xanten in demselben Jahrhundert gegründet hatte. Unter ihrer Leitung erlangt das Kloster hohes Ansehen. Durch Schenkungen kann der klösterliche Besitz erweitert werden. Hildegunde von Ahr ist ihren Mitschwestern ein Vorbild. Sie stirbt im Rufe der Heiligkeit. Die Kölner Kirche feiert ihr Andenken am 6. Februar. Nachfolgerin der hl. Hildegunde ist ihre Tochter Hedwig, die bis dahin im Prämonstratenserinnenkloster zu Dünnwald gelebt und gewirkt hat. In den Jahren der Not und des Elends der damaligen Zeit, als Seuchen das Land entvölkerten, wird von den Nonnen innerhalb des Stiftes ein Krankenhaus erbaut. Da das Krankenhaus für die Allgemeinheit bestimmt ist, schöpfen vor allen die Bewohner von Büderich und Umgebung Nutzen daraus.



Die Ruine von Kloster Meer

In Neuß besaß das Kloster einen Fruchtspeicher. Auch alle Lieferungen, die von den rechtsrheinischen Besitzungen kamen, gingen über Neuß. An der Ecke Glockhammer—Neugasse errichtete man eine Kurie, worin der Prior oder die Meisterin sich aufhielt, wenn sie in Neuß waren. Die nahen Beziehungen des Klosters zu Neuß hatten zur Folge, daß dem Kloster manche Geschenke und Stiftungen von Neußer Bürgern zugewendet wurden. Das Kloster und dessen Besitztümer sind von der Gründung 1166 bis zur Aufhebung einige Male ganz zerstört bzw. beschädigt worden, so 1476 bei der Belagerung der Stadt Neuß durch Karl den Kühnen. Im Kölner Krieg 1583 verwüsteten die Anhänger des Gebhard Truchseß das Kloster. 1593 stellten es die Nonnen wieder her, nachdem es zehn Jahre verödet lag. 1642 wurde es von den Franzosen niedergebrannt. — Nach Unterwerfung der Niederlande durch die Franzosen 1794 rückten die Franzosen bis an den Niederrhein vor. In dieser Zeit wurde das Kloster stark von durchziehenden und einquartierten Soldaten heimgesucht. Frucht und Holz wurden ihm abverlangt, und obendrein hatte es noch 26 000 Franken Kontribution zu zahlen. Die Mittel waren bald erschöpft. Die Nonnen flüchteten über den Rhein. Aus dem Kloster wurde ein Pulvermagazin. Infolge eines Dekrets von Juni 1802 wurde das Kloster aufgehoben und sein Besitz als Domäne eingezogen. Die Familie von der Leyen erwarb 1804 für 65 000 Rheintaler das Klostergebäude, die umliegenden Ländereien und den Isselhof.

Die Kirchengeräte wurden verkauft oder den Nachbargemeinden überwiesen. Büderich erhielt für 234 Franken die Orgel. Die Klosterkirche wurde 1850 abgebrochen und das Klostergebäude von 1864 bis 1868 umgebaut. Tritt man durch das große Hoftor, dessen Giebel heute noch das alte Klosterwappen schmückt, in den Hof, so fällt der Blick auf rauchgeschwärzte Ruinen, die der letzte Krieg von den einst so stolzen Gebäuden übrig gelassen hat.

Sie fragen — wir antworten

Pensionen steuerbegünstigt?

Frage: Nach § 3 ESTG sind Renten und sonstige Bezüge aus der Sozialversicherung bis zu 600 DM jährlich steuerfrei. Genießen Pensionen und Witwenpensionen die gleiche Steuerbegünstigung?

Antwort: Bei Renten aus der Sozialversicherung, die bis zu 600 DM jährlich steuerfrei sind, ist es gleichgültig, ob es sich um Renten handelt, die an den Versicherten gezahlt werden oder an dessen Hinterbliebene. Soweit es sich aber um Pensionen oder Witwenpensionen handelt, die früheren Arbeitnehmern bzw. deren Angehörigen gezahlt werden, kommt der steuerfreie Betrag von 600 DM nicht in Betracht.

Turner und Fußballer eine Familie

Gustorf. Im Saal von Spenrath waren die Mitglieder des Turnvereins Germania und des BV Gustorfs zu einer schönen Familienfeier vereint. Turner und Fußballer unterstützen sich gegenseitig in ihren sportlichen Bestrebungen. Diese Hilfsbereitschaft spiegelt sich auch im geselligen Leben wider. Bei Musik, Tanz und Verlosung verlebte man einige frohe Stunden.

Heimat – nah und fern

Emil-Mayrisch-Schacht 735 Meter tief

Aachen. Die Ausbauarbeiten an der geplanten Groß-Schachtanlage „Emil Mayrisch" bei Siersdorf (Kreis Jülich) im Aachener Steinkohlenrevier machen gute Fortschritte. Die neue Anlage hat heute bereits eine Belegschaftsstärke von 560 Mann. Im Ueber- und Untertagebau ist man zurzeit mit den Vorrichtungsarbeiten für den späteren Förderbetrieb beschäftigt. Die Bergleute fahren in einem sechs Mann fassenden Eisenkübel in die Tiefe. In Kreisen des Eschweiler Bergwerksvereins rechnet man damit, die ersten Kohlen Anfang 1952 fördern zu können. Die Schachtanlage soll bis 1964 10 000 Tato (Tagestonnen) erreichen. Rund 7500 Bergarbeiter werden zu diesem Zeitpunkt auf „Emil Mayrisch" Arbeit finden. Zur Unterbringung der Bergarbeiterfamilien ist beabsichtigt, in den umliegenden Ortschaften Siedlungen mit 3500 Wohnungen zu bauen.

Die Schachtanlage „Emil Mayrisch", die nach einem der Präsidenten des Luxemburgischen Montan-Konzerns Arted benannt ist, gehört zum Eschweiler Bergwerksverein. Die Aktien befinden sich zu 90 Prozent in luxemburgischen Händen.

Bereits in den Jahren 1930 bis 1937 fanden bei Siersdorf umfangreiche Bohrungen und seismographische Untersuchungen statt.

Die Gesamtkohlenvorkommen in dem 56 Millionen qm großen Grubenfeld werden auf rund 350 Millionen Tonnen geschätzt. 1938 wurde mit dem Abteufen der beiden Schächte begonnen, die heute eine Tiefe von 722 und 735 Meter haben und zu denen eine 530 Meter — eine 610 Meter — und eine 710 Meter-Sohle gehören. Die Teufarbeiten werden durch mächtige Deckgebirge und starke Schwimmsandmassen erschwert. Die Schächte, die einen Durchmesser von 7,30 Meter haben, mußten im Gefrierverfahren bei einer Kältetemperatur von 20 Grad abgeteuft werden. Um dem starken Gebirgs- und Wasserdruck standzuhalten, sind die Schächte mit Mauerwerk und 12 Meter starken Tübbingen ausgebaut.

Die in einigen Jahren hier förderbaren Kohlen werden zu den besten Fettkohlen der Welt zählen. Durch ihren geringen Schwefelgehalt sind sie besonders zur Eisenverarbeitung geeignet. In einigen Jahren dürfte „Emil Mayrisch" bei voller Förderkapazität zu den größten und modernsten Bergwerken Europas gehören.

Pferdepost ROMA—COLONIA

Die Kölner Post von 1850 — 1950

Köln. Am 1. Januar 1950 wurde die Oberpostdirektion Köln 100 Jahre alt. Schon auf der ältesten römischen Post- und Straßenkarte ist „Colonia Agrippinensis" mit den von dort ausgehenden Straßen nach Bonn, Zülpich, Düren-Monschau, Jülich und Neuß verzeichnet. Damals schaffte die Staatspost der Römer die Strecke Rom—Köln in etwa 2 Wochen. Privatbriefe wurden allerdings noch nicht befördert. Bis in das Mittelalter hinein konnte man private Briefe nur durch eigene Boten oder reisende Kaufleute, fahrende Schüler, Klosterboten, Fuhrleute oder Metzger, die zum Vieheinkauf unterwegs waren, an die Empfänger übermitteln. Die Kaufmannschaft ließ ihre Briefe ntch Nord-, West- und Südeuropa durch reitende Boten besorgen, der Rat der Stadt Köln unterhielt eigene uniformierte Boten. Es heißt von ihnen: „Ihre Kleidung war von zweierlei Tuch, weiß und rot, halb von einem, halb vom anderen gegeneinandergeschnitten. Die neuen waren offen mit einem langen Schnitt auf den Händen."

Erst vom Beginn des 16. Jahrhunderts übernahmen die von Franz und Baptista von Taxis eingerichteten Posten die Beförderung von Privatbriefen.

Einen Postbetrieb im heutigen Sinne kannte die damalige Zeit nicht. In den Chroniken aus der Zeit um 1700 heißt es: „Damals wurden abends die Tore der Stadt geschlossen. Wenn Wagen aus Kleve nach Torschluß am Eigelstein erschienen, mußten sie dort bis zum nächsten Morgen warten. Die Reisenden waren genötigt, in einem Wirtshaus vor der Stadt zu übernachten. Für die Postsäcke hatte man im Bayenthurm einen Aufzug geschaffen, damit sie nach Torschluß noch in der Stadt befördert werden konnten. Dies Ziehwerk mußte auf Befehl des Rates der Stadt Köln wieder beseitigt werden, weil das nächtliche Heranreiten der Postboten an das Stadttor dem Rat zu bedenklich erschien.

Am 1. Juli 1816 übernahm Preußen die bis dahin von Thurn und Taxis verwaltete Post in den preußischen Gebieten auf der linken Rheinseite. Die Postämter waren damals unmittelbar dem Generalpostamt unterstellt, das durch die Fülle der Verwaltungsarbeit in seiner leitenden Tätigkeit in zunehmenden Maße behindert wurde. Am 1. Januar 1850 wurde daher, wie in den übrigen Regierungsbezirken, auch in Köln eine Oberpostdirektion eingerichtet.

Zur Zeit umfaßt der Oberpostdirektionsbezirk Köln, dem im Jahre 1943 der ehemalige Oberpostdirektionsbezirk Aachen angegliedert wurde, 100 Postämter und 918 Zweitpostämter und Poststellen, 3 Bahnpostämter. 86 Kraftpostlinien mit einer Streckenlänge von insgesamt 2 280 km, 1 Telegraphenamt, 4 Fernmeldebauämter und 4 Fernsprechämter mit Leitungen nach allen großen Städten im Bundesgebiet. Direkte Auslandsverbindungen bestehen nach Amsterdam, Antwerpen, Basel, Brüssel, den Haag, London, Lüttich, Luxemburg, Paris, Rotterdam, Verviers, Zürich.

Flugverkehr in Düsseldorf-Lohausen

Düsseldorf. Die Anzahl der im Monat November auf dem Flughafen Düsseldorf-Lohausen an- und abfliegenden Zivilflugzeuge betrug je 132. An Fluggästen trafen im Berichtsmonat (ausschließlich der mit Privatflugzeugen Beförderten) 974 ein (im Oktober 921), während 1033 Personen abflogen. In diesen Zahlen ist der Durchgangsverkehr (345 Personen) nicht mitenthalten.

An Luftfracht und Gepäck sind im November im Verkehr mit dem Ausland im Anflug 1368,5 kg und im Abflug 2274 kg befördert worden. Ferner kamen von Berlin, das seit Mitte November in den Flugverkehr aufgenommen ist, 285 kg und nach Berlin gingen 578 kg. Im laufenden Monat hat der Frachtverkehr jedoch stark zugenommen.

Die Luftpost des In- und Auslandes nimmt ständig an Umfang zu. So kamen im Oktober 2973 kg in Düsseldorf an und im November 3816 kg. Noch stärker macht sich diese Tendenz bei der von hier abgehenden Luftpost bemerkbar: im September 2160 kg, im Oktober 4958 kg und im November 6692 kg.

Guter Start ins neue Jahr

Düsseldorf. Die Königlich-Niederländische Luftverkehrsgesellschaft K. L. M. und die Belgische Luftverkehrsgesellschaft SABENA werden ab 2. Januar 1950 eine neue Strecke befliegen und zwar von Amsterdam bzw. Brüssel über Düsseldorf—Nürnberg—München.

Der Dienst wird wöchentlich 4mal durchgeführt und für den deutschen Teil der Strecke kann Personen- und Frachtbeförderung in D-Mark bezahlt werden. Durch diesen neuen Dienst sind nicht nur deutsche Industriezentren untereinander verbunden, sondern sie haben auch dadurch direkten Anschluß an das weltumspannende Streckennetz der genannten Gesellschaften.

Ludwig dirigiert 5. Symphoniekonzert

Düsseldorf. Der vorgesehene Gastdirigent für das 5. Symphoniekonzert der Stadt Düsseldorf am 5. und 6. Januar 1950, Professor Eugen Jochum (München), sagte seine Verpflichtung kurzfristig auf. An seinerr Stelle wurde Leopold Ludwig (Berlin) gewonnen, der sich in den vergangenen Monaten als ständiger Gastdirigent der Berliner Philhormoniker und durch Konzerte in den Westzonen — so in Köln — einen Namen gemacht hat. Das Programm sieht neben der Wassermusik von Händel und dem Klavierkonzert C-dur von Prokofieff die 3. Symphonie (Eroica) von Beethoven vor. Solist ist Helmut Roloff (Berlin). Der Einführungsvortrag zu diesem Konzert findet am 4. 1. 1950, um 19.30 Uhr, im Konzertsaal der „Brücke" (Carschhaus) statt. Ausführende: Dr. Julius Alf und Heinz Rockstroh.

Deutsche Handwerksmesse 1950

Arnsberg. Die deutsche Handwerksmesse 1950, die vom 19. Mai bis 4. Juni in München veranstaltet wird, kann von Handwerkern aller Sparten beschickt werden. Anmeldungen zur Messe nimmt die Handwerkskammer in Arnsberg entgegen, bei der auch Anmeldeformulare zu haben sind

Oberste Motorsportkommission tagte

Rheydt (Eigener Bericht). Zur Vorbereitung des vom 9. bis 11. Januar vorgesehenen Besuchs der Kommission des Internationalen Motorsportverbandes (FIM) haben die Mitglieder der deutschen Obersten Motorsport-Kommission (OMK) in einer außerordentlichen Sitzung im Hotel Clausen in Rheydt alle wichtigen Fragen im Geiste freundschaftlicher Uebereinstimmung besprochen und geklärt. Den Vorsitz der Sitzung führten die Herren Frucht (DMV) und Köther (ADAC). Alle früheren Differenzen zwischen ADAC und DMV sind nun endgültig aus dem Wege geräumt. Das Treffen zwischen FIM und der OMK soll in Offenbach im Hotel Kaiserhof stattfinden. Von deutscher Seite werden die folgenden Herren als stimmberechtigte Mitglieder der OMK teilnehmen: Frucht, Hannover; Köther, Düsseldorf; Richter, Nürnberg; Schumann, Stuttgart; Wedekind, Hamburg; Vorster, Rheydt.

Autos rollen über Staatsschulden

2000 Kilometer Autobahn müssen noch fertiggestellt werden

Frankfurt. Für die Fertigstellung der geplanten Autobahnstrecken in Westdeutschland werden nach einer Mitteilung des Autostraßenamts Frankfurt noch etwa zwei Milliarden D-Mark benötigt. Insgesamt verfügt die deutsche Bundesrepublik über ein Autobahnnetz von rund dreitausend Kilometer. Weitere zweitausend Kilometer sind nur teilweise fertiggestellt worden. Insgesamt wurden in Deutschland bisher für den Bau der Autobahnen sieben Milliarden Mark ausgegeben. Die Kosten für den Bau einer Strecke von einem Kilometer werden zur Zeit auf etwa eine Million D-Mark veranschlagt. Die notwendigen Neubauten können jedoch nur in sehr beschränktem Umfang ausgeführt werden, da der Autobahnverwaltung die erforderlichen Mittel fehlen. Das Autostraßenamt hofft jedoch, diese Einnahmen aus der erhöhten Benzinsteuer ab ersten Januar 1950 zu erhalten.

Wie in diesem Zusammenhang weiter bekannt wurde, ist der Boden, über den die Autobahnen fuhren, in manchen Ländern der Bundesrepublik bisher nur teilweise bezahlt. Größere Mittel müssen noch aufgebracht werden, um den Ansprüchen der ehemaligen Grundstücksbesitzer zu entsprechen. Allein in den pfälzischen, badischen und hessischen Gebieten, die früher der Straßenbaudirektion Frankfurt unterstanden, betragen diese Ansprüche über zwanzig Mill. DM.

Im Jahr 1950 soll damit begonnen werden, die Strecke Rhein-Main-Flughafen—Köln fertig zu bauen. Hierfür werden vorerst etwa drei Millionen D-Mark benötigt. Darüber hinaus ist der Ausbau der pfälzischen Autostrecke beabsichtigt. Die Autobahn in der Pfalz soll an die Nord-Südstrecke (Berlin-Frankfurt-Baden-Baden) angeschlossen werden. Als vordringlich wird die Erweiterung der Autobahnstrecke in Richtung Prag erachtet, um den Güterverkehr nach dem Balkan zu fördern.

Postsparkasse im November 1949

Im Postsparkassendienst des Bundespostgebietes wurden im Monat November 1949 rund 102 000 Spareinlagen über 8,4 Millionen DM eingezahlt und 0,6 Millionen DM für freigegebene Spareinlagen den Postsparern gutgeschrieben. Zurückgezahlt wurden in rund 170 000 Fällen 7,6 Millionen DM. Ende des Monats bestanden 1,8 Millionen DM-Konten mit einem Guthaben von 93,7 Millionen DM.

Das Explosionsunglück in Prüm

Gerichtliche Klärung der Schadenshaftung

Prüm (Eigen-Bericht). Die Stadtverwaltung von Prüm hat gegen die Provinzial-Feuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz wegen Ersatzes der durch die Explosion vom 15. 7. ds. Js. entstandenen Schäden Klage erhoben. Die Klage stützt sich zunächst auf einen Teilschaden von 60 0000,— DM. Bei dieser Anstalt sind die Objekte der Stadtverwaltung Prüm versichert. Der Prozeßausgang soll aber auch für die anderen Beteiligten maßgebend sein.

In einer Erklärung, die der Verband der Sachversicherer zu der Klageerhebung abgibt, wird darauf hingewiesen, daß die Versicherungsbedingungen aller Feuerversicherungsunternehmen seit Jahrzehnten jede Haftung für Kriegsschäden, sowohl für unmittelbare als auch für mittelbare, ausschließen. Aus diesem Grunde haben ebenso wie die Prov.-Feuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz auch die anderen beteiligten privaten Versicherungsunternehmen den Ersatz für die Schäden aus der Katastrophe abgelehnt, und zwar in völliger Uebereinstimmung mit dem Versicherungsaufsichtsamt.

Gronau schickt 10000 Mennoniten aus

Münster. Gronau, die Stadt an der holländische Grenze, ist seit über 3 Jahren Sitz des „Mennonite Central Comites", bei dem alle Fäden für die Auswanderung der Mennoniten zusammenlaufen. Durch die Vermittlung dieses Komitees konnten bisher 10 000 Mennoniten in den USA, in Kanada, Paraguay und Uraguay eine neue Heimat finden.

Die Vorfahren dieser Mennoniten, die jetzt in die neue Welt fahren, stammten aus Holland und wanderten vor mehr als 200 Jahren unter Katharina der großen in Rußland ein. Ihre Nachkommen folgten am Ende des zweiten Weltkrieges den abziehenden deutschen Truppen. Annähernd 12 000 kamen nach Deutschland, während 23 000 nach Sibirien verschleppt wurden. Die in Deutschland verbliebenen Mennoniten lebten in den drei Westzonen zerstreut, meist in Flüchtlingslagern. Viele arbeiteten bei Bauern.

In Gronau warten im Mennonitenlager jetzt noch 10 000 Mennoniten darauf, abgefertigt zu werden. Es gehen laufend Transporte nach Uebersee ab.

„Wir sind früh bis spät tätig, um die Auswanderer durchzuschleusen und ihre Papiere fertig zu machen", erklärte der Leiter des Komitees, Direktor Siegfried Jansen, dessen Heimat Kanada ist. Die Auswanderer müssen sich erst einmal einer gründlichen ärztlichen Untersuchung unterziehen. Wobei die Bestimmungen Kanadas besonders streng sind. Dann prüfen Sicherheitsbeamte die politische Einstellung. Wenn schließlich alles für gut befunden wurde, erteilt der Konsul das ersehnte Visum. Die Mennoniten, die Deutschland verlassen, müssen als verschleppte Personen angesehen werden. Die Auswanderungslustigen kommen aus allen Berufen, vor allem sind es Landwirte. Man ist bemüht, die Familien auch in der neuen Heimat geschlossen unterzubringen.

Bier gegen Benzin

Bonn, Der Brauerverband Westdeutschland hat gegen den Allgemeinen Deutschen Automobilclub Beschwerde erhoben, weil die letztere eine offizielle Erklärung veröffentlichte, in der die zunehmenden Autounfälle zu einem großen Teil auf den Genuß der Starkbiere (durch Herren- und Berufsfahrer) zurückzuführen sei.

Es gibt stark verbesserte Biere, aber noch kein Starkbier, heißt es in der Verteidigungsschrift des Brauerverbandes. „Wir müssen in dem Vorgehen des ADAC eine Geschäftsschädigung unserer Branche erblicken, gegen die wir uns zur Wehr setzen."

Darüberhinaus weist der Verband darauf hin, daß das Vorgehen des Clubs um so bedauerlicher sei, als man die heutigen Biere als ausgesprochene Volksnahrungsmittel bezeichnen könne.

Der Goldene Westen lockt!

1400 Menschen wurden monatlich in Uelzen registriert

Uelzen. Man muß hart werden, um das, was man in dem Durchgangslager Uelzen sieht, sachlich zu beurteilen. Äußerlich betrachtet ist dieses Lager an der Peripherie der heidenahen Landstadt ein Bild des Friedens: die Sonne scheint über rotgestrichene Baracken, die an Bauernhöfe in Schweden erinnern. Ball spielende Kinder, überwiegend gut gekleidete und gut genährte Menschen. Ein Blick in den Kochtopf: Nudeln mit Tomatensauce, dazu ein Stück fette Wurst.

1400 Menschen konnten bisher monatlich in Uelzen registriert, d. h. aufgenommen werden. Eine Quote, die bereits in drei Tagen erfüllt war. Wer abgewiesen wurde, für den bedeutete das: Abschieben in die Ostzone. Manche dieser Menschen machten einen zweiten, einen dritten und vierten Versuch.

Wer aufgenommen werden will, muß sich einem fast inquisitorischen Verhörs unterziehen, wobei man sich der Notwendigkeit nicht verschließen kann, daß eine Auslese getroffen werden muß.

Goldene Berge versprach sich der Illegale vom „goldenen Westen". Immer wieder hört man das: Wir hatten Schwierigkeiten mit unseren Wirtsleuten — wir wohnten so schlecht — 1946 blieben wir als Westpreußen in der Sowjetzone hängen, ja und jetzt wollen wir rüber, weil es da drüben soviel besser ist. Von den vielen Enttäuschungen, die dort ihrer harren, will keiner etwas gewußt haben.

Keine der verwitweten Flüchtlingsfrauen gab als Grund an, von den Russen belästigt worden zu sein. Unerbittlich hart muß man sein und den Menschen ihre Illusionen nehmen ihnen klar machen, daß auch im Westen ihr Schicksal hart sein und bleiben wird und daß noch lange nicht für jeden eine Unterbringungsmöglichkeit vorhanden ist.

Nur ein Fall, der in ähnlicher Abwandlung nicht selten ist: Eine Mutter mit neun Kindern lag tagelang in dem nahe Uelzen gelegenen Wäldchen, bis die Presse diesen Zustand als Skandal bezeichnete und draufhin im Lager Platz geschaffen wurde, obwohl die Aufnahmekommission diese unberechtigt Zugewanderten abgelehnt hatte. Die Unterhaltung mit der Frau ergab, daß sie, nach dem Soldatentod ihres Mannes einen recht liederlichen Lebenswandel führte. Als der Bürgermeister ihres Wohnortes in Brandenburg ihr drohte, die Kinder in ein Heim und sie selbst zwangsweise in Arbeit zu bringen „floh" sie mit ihren Kindern in den Westen. Diese Frau wird nun das Lager verlassen und einer Wohlfahrtsorganisation zur Betreuung überwiesen.

Die im Verhältnis zu dem immer noch ansteigenden Flüchtlingsstrom viel zu geringe Aufnahmequote zwingt dazu, diejenigen zurückzuschicken, die keinen triftigen Grund für ihren Grenzübertritt angeben können. Dabei sind Härten nicht zu vermeiden, die oft Anlaß sind, daß Zurückgeschickte auf die schiefe Bahn kommen.

Der Aufenthalt im Lager Uelzen dauert drei bis vier Tage. Die Baracken sind warm und geräumig. Es blitzt vor Sauberkeit, die Verpflegung wird gelobt. Es gibt eine vorbildliche Krankenstation und einen Kindergarten, der die Kleinen am Nachmittag betreut.

Neuerdings will der Bund die gesamten Durchgangslager übernehmen, wodurch wenigstens die Schwierigkeiten, die die Länder machen, beseitigt würden. Die unbedingt erforderliche Lösung des Flüchtlingsproblems bedeutet das nicht, denn auch die inzwischen auf 6000 Menschen je Monat erhöhte Quote ist bei der ständig steigenden Flut der Illegalen aus der Ostzone nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

F.

Die falsche Schloßherrin

Die Stadt Koblenz bot dem alliierten Sicherheitsamt ein Gebäude an, das ihr gar nicht gehörte

Koblenz. In der Aufregung, die um die Hauptstadtfrage Koblenz-Mainz entstanden war, hatte die Stadt Koblenz gleich nach Bekanntwerden der alliierten Absicht, das Sicherheitsamt nach dort zu verlegen, in Eile Vorentwürfe für den Wiederaufbau des Schlosses anfertigen lassen. Es wurden beim Besuch der alliierten Kommission bereits phantastische Zahlen genannt.

Nun stellt sich aber heraus, daß die Stadt Koblenz gar nicht der Besitzer des Schlosses ist und zuerst den Vater Staat hätte fragen müssen, ob sie auch darf. Der Landeskonservator für Denkmalspflege von Rheinland-Pfalz erhob schärfste Verwahrung gegen die Entwürfe für dieses „für die europäische Kunst außerordentlich bedeutsamen Baues", die „ohne Rücksicht auf den Gedanken der Denkmalpflege und sogar im Widerspruch mit diesem" angefertigt seien. Es heißt da weiter: „Wenn auch die Verwirklichung solcher unsachgemäßer Vorentwürfe nicht garantiert ist, so wecken sie doch falsche Vorstellungen und erschweren den zuständigen Dienststellen nachher doppelt eine wirklich angemessene Lösung durchzuführen, die den Bedürfnissen der praktischen Verwendung und der Kulturpflege Rechnung trägt."

Das Koblenzer Schloß ist das früheste klassizistische Bauwerk des Rheinlandes und wurde für den letzten Kurfürsten von Trier Clemens Wenzeslaus in den Jahren 1777—86 von dem französischen Bauherrn A. F. Peyre errichtet. Vor ihm hatte ebenfalls ein französischer Architekt, Michel d'Ixnard, den ersten Entwurf gemacht, der jedoch durch die Gegnerschaft eines Trierischen Baudirektors und ein kritisches Gutachten der Pariser Akademie verworfen wurde. In den Grundlagen blieb er jedoch bestehen. Peyre hatte lediglich Abstriche daran vorgenommen. Das Schloß, dem Dehio/Gall „Nachklänge des Rokoko und einen überwiegend kühlen, weichen Klassizismus" nachsagen, wurde innen von den berühmten Freskenmaler Januarius Zick mit Deckengemälden versehen (heute zerstört).

Im Jahre 1842 baute der preußische Architekt Stüler das Schloß zur königlich-preußischen Residenz um. Hier wohnte hauptsächlich die spätere Kaiserin Augusta, von der es heißt, sie habe dem Kaiser Wilhelm I. in Berlin von Koblenz aus stets damit gedroht, wieder nach Berlin zurückzukehren, falls er ihr nicht den Willen täte. Nach 1918 setzte sich die „Sektkellerei Schloß Koblenz" in den weiträumigen Kellergewölben fest und lagert dort heute noch unter den Ruinen ihre Fässer und Flaschen. 1944 wurde das Schloß durch Bomben zerstört und brannte aus. Ein Teil der Inventarien konnte gerettet werden, so unter anderem die wertvolle historische Bibliothek.

Um diese Dinge einem alten Testament zufolge wieder im Schloß aufzubewahren, begann das Landesamt für Denkmalspflege vor einigen Wochen mit dem Wiederaufbau des Vorraumes der ehemaligen Kapelle. Dieser wurde ganz im alten Stil rekonstruiert. In der gleichen Weise möchte nun der Landeskonservator für Denkmalspflege die übrigen Teile des Schlosses ebenfalls errichtet wissen.

Tödliche Taschenmesserabwehr

Recklinghausen. In Recklinghausen kam es in der Neujahrsnacht zu einer Messerstecherei, bei der ein 26jähriger tödlich verletzt wurde. Er hatte zusammen mit einem Zechkumpan einen 72jährigen Invaliden auf der Straße angepöbelt und angefallen. Der Invalide setzte sich mit seinem Taschenmesser zur Wehr und verletzte den 26jährigen Burschen so schwer, daß er wenige Stunden später im Krankenhaus seinen Wunden erlag.

Rheinschiffahrt fordert

Duisburg. Eine stärkere Berücksichtigung der Interessen der Rheinschiffahrt und Rheinhäfen in den Rundfunksendungen des NWDR wurde auf der Sitzung des Vereins zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen in Duisburg angeregt. Es wurde beanstandet, daß der NWDR in seinem Wirtschaftsdienst den Seehäfen Eigenprogramme einräume, während die Rheinhäfen und Binnenwasserstraßen kaum zur Geltung kämen. Vertreter der Rheinschiffahrt wollen nunmehr den Sender Köln des NWDR bitten, in seinem nächsten Programm Berichte über die Wirtschaftslage und die Interessen der Rheinschiffahrt und der Rheinhäfen aufzunehmen.

Mehr Zigarren — weniger Zigaretten

Düsseldorf. Nach einem Bericht des statistischen Landesamtes Nordrhein-Westfalen sind im Monat November 1949 in Nordrhein-Westfalen 70 Mill. Zigarren, 45 Mill. Zigaretten und 588 000 kg Rauchtabak versteuert worden. Das bedeutet in der Zigarrenherstellung eine Steigerung um mehr als 20 v. H. gegenüber dem Vormonat. In der Zigarettenproduktion und bei der Herstellung von Rauchtabak hat die rückläufige Bewegung des Vormonats angehalten.

Gewicht schwerer als Konkurrenz

Wuppertal. Mit einem 5-kg-Gewichtstein wurde nach Mitteilung der Polizei ein Wuppertaler Gemüsehändler Silvester von zwei Berufskollegen aus Konkurrenzneid niedergeschlagen. Der Niedergeschlagene liegt lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus.

Kein Schloß war sicher genug

Wuppertal. 70 Kleintierdiebstähle und 15 schwere Diebstähle in Fabriken und Wohnungen konnten einer Einbrecherbande nachgewiesen werden. Sie wurde jetzt von der Wuppertaler Polizei festgenommen. Die Diebstähle sind seit April 1949 ausgeführt worden. Unter den Mitgliedern der Bande befindet sich auch eine Frau. Etwa 30 lebende Hühner konnten noch sichergestellt werden.

Belgier schlug Student nieder

Unna. Von einem belgischen Soldaten wurde in der Silvesternacht ein Student in Unna auf dem Wege vom Markt bis zur Wohnung in der Goethestraße verfolgt. Kurz vor der Wohnung bot der Belgier dem Studenten Zigaretten zum Kauf an. Als der Student sich weigerte, zu kaufen, wurde er von dem Belgier niedergeschlagen.

Mit eigenem Schlagstab erschlagen

Mützenich. Der 30jährige Zollbeamte Stephan Jansen wurde am Neujahrsmorgen in Mützenich vor dem Gasthaus Zum weißen Pferdchen von angetrunkenen Personen so schwer verletzt, daß er in einem Aachener Krankenhaus verstarb. Mit einem anderen Zollbeamten befand sich Jansen gegen 3 Uhr auf Streife in Mützenich. Aus dem Lokal kamen angetrunkene Mützenicher Einwohner auf den anderen Beamten zu und griffen ihn tätlich an. Der Beamte wehrte sich mit seinem Schlagstab, der ihm aber von dem Kraftfahrer Ritter abgenommen wurde. Als Jansen dem Beamten zu Hilfe eilen wollte, wurde er von Ritter mit dem Schlagstab zu Boden geschlagen. Der schwerverletzte Zollbeamte Jansen ging dann mit seinem Kollegen nach dem Vorfall noch die etwa 4 Kilometer weite Strecke zu der Dienststelle nach Imgenbroich, wo Jansen zusammenbrach. Er wurde sofort in ein Aachener Krankenhaus übergeführt, wo er im Laufe des Sonntags an den Folgen seiner schweren Verletzungen (Schädelbasisbruch und innere Verblutungen) starb. Der Täter konnte inzwischen festgenommen werden.

Abends ohne Lange Leitung

Köln. Die Stadtvertretung des Eifelkurortes Gemünd hat am Montag einen Protest an die Oberpostdirektion Köln gerichtet und sich darüber beschwert, daß nach Beendigung der normalen Tagesdienststunden keine Telefonverbindung mehr mit der Außenwelt möglich ist. Die Postverwaltung, die sich erst kürzlich bereit erklärt hatte den Telefondienst am Abend um einige Stunden zu verlängern, hatte dieses Angebot jedoch wieder zurückgezogen, als sich herausstellte, daß die erhöhten Kosten nicht gedeckt werden könnten.

Das unverhoffte Wiedersehen

In Falun in Schweden küßte vor guten fünfzig Jahren und mehr ein junger Bergmann seine junge hübsche Braut und sagte zu ihr: „Auf Sankt Luciä wird unsere Liebe von des Priesters Hand gesegnet. Dann sind wir Mann und Weib und bauen uns ein eigenes Nestlein." — „Und Friede und Liebe soll darin wohnen", sagte die schöne Braut mit holdem Lächeln, „dann bist Du mein Einziges und Alles, und ohne Dich möchte ich lieber im Grab sein, als an einem anderen Ort."

Als sie aber vor Sankt Luciä der Pfarrer zum zweiten Male in der Kirche ausgerufen hatte: „So nun jemand Hindernis wüßte anzuzeigen, warum diese Personen nicht möchten ehelich zusammenkommen", da meldete sich der Tod. Denn als der Jüngling den anderen Morgen in seiner schwarzen Bergmannskleidung an ihrem Haus vorbeiging — der Bergmann hat sein Totenkleid immer an —, da klopfte er zwar noch einmal an ihrem Fenster und sagte ihr guten Morgen, aber keinen guten Abend mehr. Er kam nimmer aus dem Bergwerk zurück, und sie säumte vergeblich selbigen Morgen ein schwarzes Halstuch mit rotem Rand für ihn zum Hochzeitstag, sondern als er nimmer kam, legte sie es weg, und weinte um ihn und vergaß ihn nie.

Unterdessen wurde die Stadt Lissabon in Portugal durch ein Erdbeben zerstört, und der Siebenjährige Krieg ging vorüber, und Kaiser Franz der Erste starb, und der Jesuitenorden wurde aufgehoben und Polen geteilt, und die Kaiserin Maria Theresia starb, und der Struensee wurde hingerichtet. Amerika wurde frei und die vereinigte französische und spanische Macht konnte Gibraltar nicht erobern. Die Türken schlossen den General Stein in der Veteraner Höhle in Ungarn ein, und der Kaiser Joseph starb auch. Der König Gustav von Schweden eroberte Russisch-Finnland, und die französische Revolution und der lange Krieg fingen an, und der Kaiser Leopold der Zweite ging auch ins Grab. Napoleon eroberte Preußen, und die Engländer bombardierten Kopenhagen, und die Ackerleute säeten und schnitten. Der Müller mahlte, und die Schmiede hämmerten und die Bergleute gruben nach den Metalladern in ihrer unterirdischen Werkstatt. Als aber die Bergleute in Falun im Jahre 1809 etwas vor oder nach Johannis zwischen zwei Schächten eine Oeffnung durchgraben wollten, gute dreihundert Ellen tief unter dem Boden, gruben sie aus dem Schutt und Vitriolwasser den Leichnam eines Jünglings heraus, der ganz mit Eisenvitriol durchdrungen, sonst aber unverwest und unverändert war; also daß man seine Gesichtszüge und sein Alter noch völlig erkennen konnte, als wenn er erst vor einer Stunde gestorben, oder ein wenig eingeschlafen wäre an der Arbeit.

Als man ihn aber zu Tag ausgefördert hatte, Vater und Mutter, Gefreundte und Bekannte waren schon lange tot, kein Mensch wollte den schlafenden Jüngling kennen oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die ehemalige Verlobte des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an einer Krücke an den Platz und erkannte ihren Bräutigam; und mehr mit freudigem Entzücken als mit Schmerz sank sie auf die geliebte Leiche nieder, und erst als sie sich von einer langen heftigen Bewegung des Gemüts erholt hatte, sagte sie endlich: „Es ist mein Verlobter, um den ich fünfzig Jahre lang getrauert habe, und den mich Gott noch einmal sehen läßt vor meinem Ende. Acht Tage vor der Hochzeit ist er unter die Ende gegangen und nimmer heraufgekommen."

Da wurden die Gemüter aller Umstehenden von Wehmut und Tränen ergriffen, als sie die ehemalige Braut jetzt in Gestalt des hingewelkten kraftlosen Alters sahen und den Bräutigam noch in seiner jugendlichen Schöne. und wie in ihrer Brust nach fünfzig Jahren die Flamme der jugendlichen Liebe noch einmal erwachte, aber er öffnete den Mund nimmer zum Lächeln oder die Augen zum Wiedererkennen; und wie sie ihn endlich von den Bergleuten in ihr Stüblein tragen ließ, als die Einzige, die ihm angehöre, und ein Recht an ihn habe, bis sein Grab gerüstet sei auf dem Kirchhof.

Den andern Tag, als das Grab gerüstet war auf dem Kirchhof und ihn die Bergleute holten, schloß sie ein Kästlein auf, legte sie ihm das schwarzseidene Halstuch mit roten Streifen um, und begleitete ihn alsdann in ihrem Sonntagsgewand, als wenn es ihr Hochzeitstag und nicht der Tag seiner Beerdigung wäre. Denn als man ihn auf dem Kirchhof ins Grab legte, sagte sie: „Schlafe nun wohl, noch einen Tag oder zehn im kühlen Hochzeitbett, und laß dir die Zeit nicht lang werden. Ich habe nur noch wenig zu tun, und komme bald, und bald wird's wieder Tag. — Was die Erde einmal wiedergegeben hat, wird sie zum zweitenmal auch nicht behalten", sagte sie, als sie fortging und sich noch einmal umschaute.

(Aus Johann Peter Hebels Schatzkästlein.)

Heimatklänge

O Heimatliebe, Heimatlust,
Du Born der Sehnsucht unergründet,
Du frommer Strahl in jeder Brust:
Vom Himmel selber angezündet!
E. v. Geibel

Die Welt, die fremde, lohnt mit Kränkung,
Was sich, umwerbend, ihr gesellt;
Das Haus, die Heimat, die Beschränkung,
Sie sind das Glück und sind die Welt!
Fontane.

O du Heimatflur,
Laß zu deinem heil'gen Raum
Mich noch einmal nur
Entfliehn im Traum! *Rückert*

Der einarmige Bandit

Nach den Ausführungen des Präsidenten des amerikanischen Städteverbandes, der rund 10 000 Städte und Gemeinden vertritt, steht Amerika zur Zeit unter der Bedrohung einer neuen Welle des Verbrechens, die an die Tage der Gangsterherrschaft der 20er und 30er Jahre erinnert. Ein großes amerikanisches Magazin hat in den vergangenen Wochen die schwerwiegenden Anklagen des Präsidenten obengenannter Vereinigung untersucht und mißt die Schuld an dem durch das ganze Land verbreiteten Geschehen dem „Einarmigen Banditen" zu. Es handelt sich hierbei um die auch in Deutschland bekannten automatischen Glücksspiel-Apparate, die allerdings mehr und mehr wieder in den letzten Jahren verschwunden sind. In Amerika sind sie zu einem öffentlichen Laster geworden, gegen das Staat und Behörde machtlos sind. Der ungekrönte König dieses Geschäftes mit seinen Riesengewinnen ist ein gewisser Costello.

Aber das ist nur eine Seite dieses „Spielers aller Spieler" und des „Ministerpräsidenten der Unterwelt", wie er auch genannt wird. Costello, von italienischer Geburt, verbrachte seine Jugend und ersten Mannesjahre in den Kreisen um Dillinger und Al Capone, die ungekrönten Könige der Unterwelt ihrer Zeit. Seine ersten Sporen verdiente er sich während der Zeit der Prohibition mit dem Schmuggel von Rum. Hier erwarb er seine ersten geschäftlichen Lorbeeren in den Kreisen der Unterwelt Amerikas. Er wurde bald zur Kapazität auf dem besonderen Gebiet, die Küsten und Zollstationen des Kontinents trotz aller Sperren sicher zu passieren und die notwendigen Bestechungssummen im richtigen Moment anzubringen. Seine Erfolge brachten ihm in kurzer Zeit Lob und Anerkennung seiner „Berufskollegen", die ihn dann auch als Präsidenten ihrer eigenen Gangstergerichtsbarkeit erwählten und sich seinen Entscheidungen bedingungslos beugten. Costello ist es zu verdanken, wenn die ununterbrochenen Fehden der einzelnen Verbrechergruppen untereinander aufhörten und man sich gemeinsam den geldeinbringenden Geschäften widmen konnte. Doch die Prohibition wurde aufgehoben, und Costello und seine Gruppe von Strohmännern suchten sich ein anderes Betätigungsfeld. Sie warfen ihr Kapital und ihre brutale geschäftliche Rücksichtslosigkeit in die Industrie der Glücksspielautomaten. In den Jahren 1936—37 richtete er die ersten Spielhallen in New Orleans ein. Das eine Jahr brachte ihm allein in dieser Stadt einen Gewinn von zweieinhalb Millionen Dollar. Heute hat Costello einen Profit von 33 Millionen Dollar jährlich aus diesem Geschäft.

Naturgemäß erkannten die verantwortlichen Stellen die verderbliche Wirkung des Unternehmens. Öffentliche Feldzüge wurden unternommen, die Apparate konfisziert und zum Beispiel in New York von dem damaligen Bürgermeister La Guardia, dem erbittertsten Gegner Costellos, persönlich mit einem Hammer zerschlagen. Die amerikanische Öffentlichkeit und die Presse fragen sich, was tut Costello mit den enormen Summen? Augenscheinlich steckt er sie erneut wieder in seine Spielhöllen, denn nicht nur allein die verhältnismäßig einfachen Apparate für Glücksspiele machen das Hauptgeschäft aus, sondern Costello betreibt noch zahlreiche offizielle und inoffizielle Spielbanken in allen Teilen der Vereinigten Staaten und des südamerikanischen Kontinents. Auch hier wieder differierten seine Unternehmen vom elegantesten Nachtklub an den teuersten Plätzen der Welt bis zur schäbigsten Hafenspelunke.

Die bunte Platte

Das Schachspiel stammt aus Indien. Von dorther kam es über Persien durch Vermittlung der Araber nach Europa.

Ein Bumerang ist eine knieförmig gebogene Wurfkeule, die dank ihrer eigenartigen Konstruktion immer zum Werfer zurückkehrt, wenn sie ihr Ziel nicht erreicht hat.

Das Wort „Sport" geht nicht auf das englische „Spurt" (Endkampf) zurück. Es kommt vielmehr aus dem Altfranzösischen und bedeutet eigentlich „Zerstreuung".

Innerhalb der Vatikanstadt gibt es einen Sportplatz für die Schweizer Garde.

Von amerikanischen Vermessungsämtern werden Flugzeugkameras benutzt, die nicht weniger als zehn Meter lang sind.

Es ist eine interessante Feststellung, daß Taubstumme niemals von der Seekrankheit befallen werden.

Auf Gomeria, einer der Kanarischen Inseln, verständigen sich die Eingeborenen durch eine Pfeifsprache wie die Vögel.

Bei einem Druck von 21 000 Atmosphären erhält man Eis, das man bis über 80 Grad erhitzen kann, ohne daß es schmilzt.

Die Bezeichnung Sandwich für belegte Brötchen geht auf den Grafen Sandwich zurück, der als eifriger Kartenspieler keine Zeit zu ordentlichen Mahlzeiten hatte und sich von seinem Diener während des Spiels belegte Brotschnitten reichen ließ.

Bei sportlichen Spielen vor 2000 Jahren banden die Faustkämpfer Lederriemen um die Fäuste, die mit eckigen Metallknöpfen besetzt waren.

Während seines ganzen Lebens hat der deutsche Philosoph Immanuel Kant niemals seine Vaterstadt Königsberg verlassen.

Die Rolltreppe wurde zum ersten Male in Europa im Jahre 1900 auf der Pariser Weltausstellung gezeigt.

In einem Jahr wird die Erdkruste um etwa drei Millimeter dicker

Die alten Aegypter hatten schon vor 5000 Jahren eine Schminkfabrikation. Auch Enthaarungsmittel wurden schon benutzt.

Solon schrieb allen Bräuten vor, einen Apfel vor der Hochzeit zu essen, um die Lieblichkeit ihres Kusses zu erhöhen.

Auf der kleinen ägäischen Insel Kos freit nicht der Mann um die Braut, sondern das Mädchen um den Bräutigam.

Aus 100 Liter guter Vollmilch kann man ungefähr 14 Pfund fetten Tilsiter Käse herstellen.

Schlittenfrachten in Schneewüsten

Ueber die zugefrorenen Seen und die mit meterhohem Schnee bedeckten grenzenlosen Weiten des nördlichen Kanada, quer durch die unendlichen Buschwälder, ziehen sich die meterbreiten Spuren der Traktorenzüge. Es ist dies die ebenso geniale wie einfache Lösung des Transportproblems in dem noch unerschlossenen Gebiet des reichen Landes. Vielhundertpferdige Motoren dröhnen durch die weiße Stille. Ihr Anhang besteht aus fünf, sechs und mehr riesigen Spezialschlitten von der Größe eines normalen Güterwagens, die, mit Lasten aller Art beladen, ein Gesamtgewicht bis zu 50 Tonnen haben. Es sind die modernen Frachtzüge des Winters. Rauhe Burschen, wettergehärtet und sturmerprobt, sind die Führer solcher Schlittenzüge, die das große Wintergeschäft der Männer sind.

Infolge der reichen Goldfunde der vergangenen Jahre sind im nördlichen Teile Kanadas die Minenstädte und Behelfssiedlungen wie Pilze aus dem Boden geschossen. Sie müssen ständig mit allem Nötigen versorgt und die produzierten Güter weggeschafft werden. Quer durch den Busch hat man die Straßen für die Schneezüge angelegt. Man wählte immer den kürzesten Weg zwischen zwei Arbeitsstätten. Wie Schneisen ziehen sich diese „Geleise" durch die Landschaft Sie kennen keine Hindernisse, diese gewaltigen Maschinen, die sich wie Panzer ihren Weg über die zugefrorenen Seen und Flüsse und durch den jungfräulichen Buschwald bahnen. Die längsten dieser Wege erstrecken sich über Entfernungen bis zu 1500 km. Die Besatzungen der Traktoren-Züge liegen oft vier Wochen und länger auf der Strecke. Sie sind mit allem notwendigen Material für Reparaturen während der Fahrt ausgerüstet. Die Besatzungen arbeiten in einer Sechsstundenschicht und haben dann Gelegenheit, sich in einer gegen alle Witterungseinflüsse geschützten hölzernen Kabine, die sich meist am Ende der Frachtschlitten befindet, von den Strapazen des Dienstes auszuruhen. Das mitgeschleppte kleine Holzhaus ist mit Radio versehen, dient als Speiseraum und Vorratskammer für die Verpflegung und wird mit Holz geheizt. Es ist gemütlich warm in diesen Kabinen, die an die Holzfällerhütten in den riesigen Wäldern Quebecs erinnern.

Sind die Traktorenzüge infolge allzu heftiger Schneestürme oder Schneeverwehungen, die selbst von den gewaltigen Maschinenkräften nicht bewältigt werden können, an der Weiterfahrt gehindert, legen die Männer große Baumstämme in bestimmter Anordnung in das Gelände, soweit es offen ist. Da sie in ständiger Radioverbindung mit den überwachenden Beobachtungsstellen stehen, ist es ein Leichtes, Patrouillen-Flugzeuge auszusenden, um Entsatz und Hilfe zu bringen. Das System dieser Frachtlinien durch die Schneewüsten des Nordens ist so gut ausgebaut, daß Gefahrenmomente fast ausgeschaltet sind.

Gefahren des Fallschirms

Spezialisten der amerikanischen Luftwaffe haben nach sieben Monate dauernden Versuchen einen Fallschirm konstruiert, der es ermöglicht, sicher aus Düsenjägern in einer Höhe von mehr als 12 000 Metern zu springen. Bisher war ein Absprung für Düsenjägerpiloten aus dieser Höhe mit großen Gefahren verbunden. Der Ruck, mit dem sich der Fallschirm in obengenannter Höhe öffnete, war so stark, daß die Atmungsgeräte, Schuhe und selbst die Fliegerkombination dem Piloten infolge der hohen Geschwindigkeit des Falles vom Leibe gerissen wurden. Viele wurden bewußtlos und konnten sich nicht rechtzeitig mehr abfangen. Das neue Gerät soll diese Gefahren auf ein Minimum vermindern. Die Aerzte geben jedoch immer wieder den Rat, so lange wie möglich zu warten und dann erst nach ein oder zweitausend Meter Fall den Schirm zu öffnen. Dadurch kommt der Pilot am schnellsten und sichersten durch die kältesten Luftschichten und überwindet am besten eintretende Bewußtlosigkeit.

Unsterbliche Irrtümer

Irren ist menschlich, sagt ein altes Sprichwort. Mitunter aber gehen Irrtümer in die Geschichte ein oder werden in das Allgemeinwissen aufgenommen, ohne als solche erkannt zu werden. Da ist zum Beispiel der weitverbreitete Glaube, daß man einen Stier nur mit einem roten Tuch reizen kann. In Wirklichkeit ist es nur das Flattern eines grellen Stoffes, das den Stier in Erregung bringt. Das Tuch kann eben so gut auch blau oder gelb sein, auf die rote Farbe kommt es nicht an.

Ebenso ist die Annahme falsch, daß der Blitz niemals zweimal an der selben Stelle einschlägt. Es gibt viele Beispiele, die das Gegenteil beweisen, während eines Gewitters hat der Blitz sogar schon drei- und viermal an derselben Stelle eingeschlagen. Die Walnuß hat keineswegs, wie häufig angenommen wird, ihren Namen daher, weil sie etwa die Größe eines Wales hat oder weil sie auf Wällen wächst. Sie entstand aus „Welschnuß", weil sie aus Welschland eingeführt wurde. Ebenso hat die Bezeichnung „Schattenmorelle" weder etwas mit „Schatten zu tun, noch gibt es ein Wort, das „Morelle" heißt. Vielmehr ist die Schattenmorelle aus dem ersten Fundort der Sauerkirsche, „Château Morel" entstanden.

Die verbreitete Bezeichnung „Restaurant" beruht auf einem Irrtum. Dieses Wort hat ein französischer Koch für eine von ihm erfundene Spezialfleischbrühe geprägt und hängte ein Schild mit dieser Aufschrift vor sein Lokal, so wie man etwa ein besonderes Bier oder eine sonstige Spezialität anpreist. Durch ein Mißverständnis wurde „Restaurant" zu einer überall bekannten Bezeichnung für Gaststätte.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß auch große Geister Irrtümer hinterlassen. So läßt Schiller in seinem „Wilhelm Tell", der nach seinen eigenen Angaben im Dezember spielt, den Landvogt Geßler einen — Apfel vom Baum holen. Und weil wir gerade bei Wilhelm Tell sind — auf der Schweizer Tell-Briefmarke liegt die zum Abschuß gespannte Sehne unter der Armbrust statt auf ihr. Auf seinem Denkmal im Berliner Tiergarten knöpft der Dichter Fontane seinen Rock auf Frauenart, nämlich von rechts nach links zu. Ein Kolumbusdenkmal in Südamerika zeigt den großen Entdecker mit einem ausziehbaren Fernrohr, das erst ein Jahrhundert nach seinem Tode erfunden wurde. Das Kleistdenkmal in Wannsee bei Berlin gibt sogar ein falsches Geburtsdatum des Dichters an, der nicht am 10. Oktober 1776 sondern am 18. Oktober 1777 geboren wurde.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 1

KREUZWORTRÄTSEL. Waagerecht: 1. Gral, 3. Bar, 5. Tau, 6. Muse, 8. Pol, 10. Tor, 12. Gurke, 14. Tokaj, 16. rar, 18. Aar (Hus — Aaarhus), 19. Wahl, 21. Uhr 22. Inn, 23. Toto. — Senkrecht: 1. Gau(l), 2. Leu, 3. Balg, 4. Ast, 6. Mekka 7. Eos, 8. Paar, 9. Troll, 11. Ruhr, 13. Law (= Wal), 15. Jahn, 17. Ras, 20. Hut, 21. Uno

Arbeitsamt liegt näher als die Kneipe

Der heutige Student lebt der Arbeit

In einer Diskussion über die Grundlagen der Technik und die Ueberwindung der Gegenwartskrise meldet sich ein Student der Mathematik zum Wort. Etwas schmächtig steht er in einer der geschnitzten Bänke der Renaissanceaula der alten Universität. Vor ihm hatten Professoren, ein Oberkirchenrat, führende Männer aus der Industrie gesprochen. In wohlgeformter Rede legt der Student den Standpunkt der rational denkenden Jugend dar. Seine Ausführungen durchlaufen in erstaunlicher Sicherheit des Wissens philosophische Systeme. Der Student verlangt, daß die Gegebenheiten in voller Nüchternheit gesehen werden; Ausflüchte in Ideologien lehnt er ab. Die Sicherheit seines Auftretens, die Logik seiner Gedankenreihe und die Nüchternheit seiner Anschauungen überraschen die Diskussionspartner, finden aber bei den Studenten tosenden Beifall. Einen Weg aus der Krise kann keiner der Diskutierenden weisen; nur der Oberkirchenrat, eine junge, imponierend kraftvolle Persönlichkeit, erzählt, wie er eine Lösung der Probleme im Glauben gefunden habe.

Der Mathematikstudent, ein außergewöhnlich begabter Mensch, erschien uns als der Prototyp des modernen Studenten. Während des Krieges legte er einen unendlich weiten Weg zurück. Drei Jahre hatte er mit Indern und Chinesen in der Gefangenschaft zusammen geschuftet. Als er zurückkam, begann er zu arbeiten, zu lernen mit einem Ernst, der eher erschreckend als vertrauenerweckend wirkte. Oft mußten die Professoren einer Universität, die früher als die Universität des beschwingten Studentenlebens bekannt war, ihre Studenten ermahnen, daß sie nicht zu viel arbeiten. Die Studierenden wollen und müssen vor allem möglichst schnell fertig werden. Außerdem wissen sie, daß nur der Mann mit dem besten Examen Aussichten hat, eine seiner Ausbildung gemäße Anstellung zu erhalten.

Die Gesichter der Studenten, die sich in der Aula eingefunden haben, sind schmal und zum größten Teil sehr ernst. Es liegt aber noch mehr in ihrem Gesichtsausdruck. Ihn hart oder verbittert zu nennen, ware zu viel gesagt, aber es fehlt die Gelöstheit, die eine innere Harmonie verrät. Selbst die jüngsten Semester, die direkt von der Schule auf die Universität kamen, stürzen sich mit außerordentlicher Zielstrebigkeit ins Studium, obwohl sie schon weit mehr als die Aelteren die Arbeit mit dem Vergnügen zu mischen verstehen.

Eine Studentin, die wir nach ihrem Studium befragten, hatte sich zu keinem fest umgrenzten Fachstudium entschließen können. Auch sie war von großem Ernst erfüllt bei einer ausgesprochenen Begabung, deren sie sich voll bewußt ist. Aus Geldmangel muß sie ihr Studium, wie so mancher Studierende, aufgeben. Wir fragten sie, wie es denn möglich sei, daß bei der Zielstrebigkeit und Nüchternheit der Jugend ein Mensch nur zur Vervollkommnung seiner Persönlichkeit studiere. Sie meinte selbstbewußt, daß Gott die Ausnahme bei ihr wohl billigen würde. Sie hatte sich der Politik zugewandt, war aber während ihrer Tätigkeit zu der Erkenntnis gekommen, daß die Frau der Politik mehr dienen könne, wenn sie den Mann inspiriere, statt selbst in die Oeffentlichkeit zu treten. Wir bemerkten überhaupt, daß die Studentin viel mehr als vor dem Krieg danach verlangt, als Dame und nicht als Kommilitonin behandelt zu werden. Man ist weiblicher geworden. Ein Viertel der Studierenden an der alten Universität sind Frauen.

Wie sehr die Studenten gegen die materielle Not zu kämpfen haben, zeigt sich rein äußerlich nicht nur in den schmalen Gesichtern, sondern in ihrer Kleidung. Viele tragen noch den Militärmantel aus der Gefangenschaft, die Anzüge sehen geerbt oder verwachsen aus. Obwohl sich die finanzielle Lage der Studierenden, im Durchschnitt gesehen, verbessert, sind die Anträge um Gebührenerlaß noch unverhältnismäßig hoch. Die jungen Semester scheinen besser situiert als die der Kriegsteilnehmer. Mancher Sohn eines gut verdienenden Vaters lebt schon wieder „flott". Aber, was heute in Studentenkreisen flott heißt, hätte ein alter Verbindungsstudent belächelt. Vor der Währungsreform konnte mancher aus Schwarzhandelsgeschäften ein wirklich flottes Leben führen, heute aber kann er nur in mühsamer Arbeit seinen Lebensunterhalt verdienen. Das Sekretariat der Universität errechnete, daß ein Student, um leben zu können, mindestens 150,— DM im Monat zu Verfügung haben müsse. Doch in Studentenkreisen selbst meint man, daß es sich mit 110,— DM schon leben lasse. Eine Umfrage ergab, daß mehr als die Hälfte der Studierenden im Monat mit 100,— DM auskommen muß. Von den 4 300 Immatrikulierten ließen sich 300 beurlauben, weil sie ein Semester aussetzen müssen, um sich für das nächste Semester das nötige Geld zu verdienen. 1 150 stellten Anträge auf Gebührenerlaß, 500 auf Stipendien, 400 kamen um Erziehungsbeihilfe ein und 450 um Soforthilfe. Der Staat kann aber nur 800 helfen, das sind 20 Prozent der Studierenden. Nur in seltenen Fällen versuchen Studenten den Staat unberechtigt auszunutzen. Das Studentenwerk hilft, wo es kann, aber selbst ein Mittagessen zu 50 oder 80 Pfennigen und ein Abendessen zum selben Preis in der Mensa kann sich nicht jeder Student leisten. Wohnungssorgen existieren in der unzerstörten Stadt kann noch, denn mancher Bürger vermietet ein unbeschlagnahmtes Zimmer, um zusätzlich zu verdienen. 350 Studierende wohnen in Studentenheimen zu dritt und viert in einem Zimmer. Sie finden den Zustand nicht ideal, aber der Geldbeutel erlaubt es nicht anders. Mancher Student leistet Uebermenschliches, um überhaupt studieren zu können. In der Nacht geht er seinem Broterwerb nach, um am Tag die Vorlesungen besuchen zu können. Doch meinen die meisten, diese Doppelarbeit sei fast sinnlos, denn die Leistungen würden so leiden, daß es nicht immer möglich sei, in den Fließprüfungen, die abgelegt werden müssen, um Gebührenerlaß zu erhalten, die erforderliche Note zu erlangen. Wer schon einmal das Glück hatte, zu einer Universität zugelassen zu werden, möchte sein Examen möglichst gut bestehen, da er bei den geringen Anstellungsmöglichkeiten sonst Zeit, Geld und vielleicht Gesundheit umsonst geopfert hätte.

Das Zulassungssystem, das bei dem großen Andrang zu den Hochschulen noch nötig ist, bereitet den Professoren wie den Studenten Kopfzerbrechen. Denn es sollen ja nicht nur die Fleißigen, die durch ihren Eifer gute Noten in den Abschlußprüfungen erhielten, zugelassen werden, sondern den ausgesprochenen Begabungen und den menschlich Wertvollen, deren Eignung sich nicht immer in Noten ausdrückt, soll der Weg an die Universitäten offen stehen. In der medizinischen Fakultät unserer Universität bewarben sich zu diesem Semester 400 Abiturienten, 30 konnten aber nur zugelassen werden. Aegyptologie dagegen studieren nur zwei.

Ob das alte Studentenleben mit Korporationen wieder aufleben soll oder nicht, beschäftigt vielleicht mehr die Stadtväter der Universitätsstadt als die augenblicklich Studierenden. Der Student, der glaubt, sich nicht einmal die Zeit gönnen zu dürfen, außer in seinem Fachstudium Vorlesungen zu belegen, wird wenig Sinn für geselliges Leben besitzen. Eine Universitätsstadt kann heute nicht viel an ihren Studenten verdienen, und zur Reklame für den Fremdenverkehr kann sie die Stadt auch nicht wie in früheren Jahren auswerten. Eher führt der Weg den Studenten auf das Arbeitsamt als in eine Kneipe zu frohem Umtrunk.

Sie kamen erschreckend nüchtern und skeptisch aus dem Krieg in die Hörsäle, meinte ein Professor. Aber ebenso anspruchsvoll in geistigen Dingen und sehr reif, nicht apathisch, wie manchmal behauptet wurde, das zeigte zu deutlich die Teilnahme an der Diskussion.

Kulturnotizen

Nach einer Mitteilung des bayerischen Wirtschaftsministeriums liegen für die vom 21. Mai bis zum 17. September 1950 stattfindenden 30 Aufführungen der Oberammergauer Passionsspiele je zweitausend Anmeldungen aus dem Ausland vor.

Heinz Hilpert hat eine Reihe von Mitgliedern des württembergischen Staatstheaters in Stuttgart für sein neues Theater in Göttingen gewonnen. Erich Ponto, Mila Kopp und Edith Heerdegen werden für den größten Teil der kommenden Spielzeit in Göttingen tätig sein. Auch Helmuth Henrichs, der bisherige Regisseur am württembergischen Staatstheater, wurde von Hilpert als Oberspielleiter verpflichtet. Das neue Hilpert-Ensemble, dem auch Hilde Krahl und einige Mitglieder des Deutschen Theaters in Konstanz angehören werden, wird eng mit der Aufbau-Film in Göttingen zusammenarbeiten und von Göttingen aus auf Tournee gehen.

Das Zentralorgan der SED „Neues Deutschland" teilt mit, daß in diesen Tagen im Dietz-Verlag, Berlin, der erste Band der vom Marx-Engels-Lenin-Institut beim Parteivorstand der SED herausgegebenen Werke Stalins in deutscher Sprache erscheint. Die deutsche Ausgabe soll 16 Bände umfassen.

Der Madrider Korrespondent der „New York Times" will erfahren haben, daß die spanische Regierung Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Konkordats mit dem Hl. Stuhl beginnen will.

Das Organ der sowjetischen Besatzungsbehörden in Deutschland, „Tägliche Rundschau", richtete unter der Ueberschrift „Mißbrauchte Patienten" schwere Angriffe gegen die Diakonissen.

Der „Manchester Guardian" bezeichnet die diesjährige Wallfahrt der Christen von Jerusalem nach Bethlehem als eine „erbarmungswürdige Angelegenheit". Nur einige Diplomaten hätten sich in dem Zug befunden, der sich durch ein Spalier bewaffneter Posten bewegte Das englische Blatt knüpft daran die Bemerkung, es gebe noch viel zu tun, ehe man von einem wahren Frieden in Palästina sprechen könne.

Der amtliche Sowjetische Nachrichtendienst berichtet, daß in der Sowjetunion ein neuer Atomzertrümmerer erfunden wurde, der besser sei, als die in den USA verwendeten Geräte dieser Art. Dieser Nachricht zufolge soll der neue sowjetische Atom-Zertrümmerer die Prinzipien des Cyclotron und des Betatron (die zwei Arten von Atomzertrümmern, wie sie in den USA verwendet werden) miteinander vereinen. Der sowjetische Atomzertrümmerer wird als „Syncrotron" bezeichnet

Gustaf Gründgens inszeniert S. Eliots Schauspiel „Der Familientag" für die städtischen Bühnen Düsseldorf. Die deutsche Erstaufführung wird Ende Januar in Düsseldorf stattfinden.

Auf Grund einer Verordnung des sächsischen Volksbildungsministeriums werden die Bezeichnungen Weihnachts-, Oster- und Pfingstferien abgeschafft. Künftig darf es nur noch „Winter"- und „Frühjahrsferien" heißen.



Der große Strom

VON BEN LUCIEN BURMAN

(COPYRIGHT BY LOTHAR BLANVALET VERLAG BERLIN)

18. Fortsetzung

Zwischen ihren Beinen hatten große Flußspinnen ihre Netze gesponnen und lauerten auf die Mücken, die in dichten Wolken über dem Wasser summten. Durch eine Tür, die auf einem gewöhnlichen Schiff in die Kabine geführt hätte, sah er Reihen von Bänken und eine kleine Bühne. Der Vorhang hing an Stricken die der Zuschauer sah, von der Decke herab. An vielen Stellen war er mit farblosem Tuch geflickt und hatte auf beiden Seiten Gucklöcher, durch die man von hinter dem Vorhang her in den Zuschauerraum schauen und die Anwesenden zählen konnte. Auf ihm sah man einen Herrn in blauseidener Kniehose. Er stand auf einem Balkon und sah auf schneebedeckte Berge in der Ferne. Den einen Arm legte er zärtlich um die Taille der weinenden Dame, die sich an ihn lehnte, mit dem anderen zeigte er nach einem Schild, das die Zuschauer aufforderte, das Restaurant Jake in Perryville zu besuchen.

Wie ein Feenschloß kam Willow Joe das alles vor.

Captain Barney näherte sich der Stelle, wo Iz mit den beiden Neuankömmlingen stand. Seine dicken Augen schauten beobachtend aus seinem öligen, zu liebenswürdigen Gesicht hervor, und seine dicke Zigarre drehte sich in seinen wülstigen Lippen. Seine Stimme klang dröhnend und gewichtig. Willow Joe wurde einem riesenstarken Mann zugeteilt, der Leef Powers hieß und an Bord Mann für alles war. Er war ein ernster, spöttischer Mensch, dessen Gesicht und Kopf mit bösem, rotem Haar bedeckt waren. Beide machten sich sofort an die Arbeit und besserten die baufällige Reling aus.

Während sie über die verschiedenen Decks gingen, schaute Willow Joe voller Ehrfurcht hinüber nach der rostigen Kalliope und dem Löwen, der sich in seinem Käfig traurig von einem Platz auf den anderen legte, um einer Hummel aus dem Weg zu gehen, die ihm um den Kopf brummte.

Auf dem Schlepper, der das Schiff flußabwärts zog, ertönte eine Pfeife.

Leef Powers mit den starken Muskeln nahm einen dicken Nagel, den er aus dem Holz gezogen hatte, und bog ihn mit seinen dicken Fingern gerade. Er fluchte. „Hoffentlich bleiben wir bald irgendwo für längere Zeit", knurrte er. „Seit der verrückte Captain Barney das Showboat übernommen hat, machen wir nichts als sogenannte Reklamefahrten. Früher hatte man wenigstens mal seine Ruhe. Heute aber springen wir herum wie ein Frosch, der versucht, aus dem Magen einer Schlange zu entwischen."

Sie gingen in den unteren Schiffsraum, dessen Geruch noch verriet, daß das Showboat früher einmal ein Kohlendampfer gewesen war. Sie erreichten einen Raum, in dem die Musikanten schon ihre schlecht sitzenden Uniformen anzogen. Leef Powers nahm eine zerfetzte Uniform und eine lange rostige Muskete und gab beides Willow Joe. „Du bist Soldat in Custer's Last Stand", sagte er verdrießlich. „Iz und ich spielen auch mit."

Willow Joe zog aufgeregt das Kostüm an. Durch die Risse und Löcher in den Ärmeln und den Hosenbeinen schimmerte weiß seine Haut. Iz kam zu ihnen. Einige Augenblicke später ging das blaugekleidete Trio mit der Muskete auf der Schulter hinauf auf die Laufplanke.

Wieder schrillte die Pfeife. Das Boot hielt vor einer verschlafenen kleinen Stadt, wo ein halbes Dutzend magere Hunde und ein paar Stahlfässer lagen. Ihre Beine, die nach Flöhen suchten, schlugen in gewissen Zwischenräumen immer wieder gegen das klingende Metall.

Aus den farblosen Gebäuden oben am Damm eilte eine Schar zerlumpter Kinder herbei. Hinter ihnen schlenderten Weiße mit großen Sombreros und Neger in Arbeitskleidung. Unter ihnen befanden sich ein paar hagere Frauen mit Sonnenhüten.

Die Parade begann sich aufzustellen. Die Musikanten gingen an das Ufer und warteten. Sie probierten auf ihren verbeulten Instrumenten.

Ein Murmeln der Bewunderung erklang aus den Reihen der Zuschauer, als die Little Wonder Rose mit geschminktem Gesicht und starrem Lächeln ans Ufer kam. Sie trug ein langes Schleppgewand, das aus der amerikanischen Flagge gemacht war.

Ehrfurchtsvoll betrachtete sie Willow Joe. „Ist sie nicht herrlich!" fragte er Iz, der neben ihm stand. „Vor ein paar Tagen erzählte man in Busy Bee, sie hätte dasselbe Kleid bei einer großen Parade in New Orleans getragen. Überall wurde sie dort mit lautem Beifall begrüßt, und die Mädchen wurden so eifersüchtig, daß sie ihre Teilnahme an der Parade verhindern wollten. Ich hätte nie geglaubt, daß ich sie einmal in einem Flaggenkleid sehen würde."

Ein mageres Pferd, das eine verschossene, rote Feder oben auf dem Kopfe trug, kam an das Land und zog den Löwenkäfig. Der Löwe lehnt sich traurig gegen die Gitterstäbe und zuckte jedesmal zusammen, wenn die Räder über dicke Steine rumpelten.

Dann kam Professor Pharoa in seinem ausgefransten, schwarzen Anzug und dem verbeulten Zylinder über die Laufplanke. Hinter ihm ging ein ängstlicher Junge mit dicken Augen, der ein Bündel Zeitungen trug. Einen Augenblick vorher war er aus der Menge der Zuschauer ausgewählt worden. Dann und wann nickte der Professor geheimnisvoll, nahm eine Zeitung, die der Junge ihm reichte, und spuckte in sie. Die Zuschauer wußten nicht, wohin vor Staunen, als die Zeitung, in die er gespuckt hatte, zu brennen anfing.

Jetzt gingen Willow Joe und seine beiden blaugekleideten Gefährten über die Laufplanke. Sie hatten das Gewehr geschultert und stellten sich im Zuge auf. Hinter ihnen kamen Hoptoad und der Heizer vom Schleppboot. Sie trugen zerfetzte Indianerkostüme. Mitunter sprangen die Indianer in die Luft und stießen dabei Freudenschreie aus.

Wieder eine Pause ... und dann erschien Captain Barney. Sein fleischiges, zu freundliches Gesicht war leicht verzerrt, denn dauernd kaute er an seiner dicken Zigarre. Seine Augen schweiften anerkennend über den wartenden Zug. Er blies auf einer Pfeife. Die Musikanten brachten ihre Instrumente an den Mund. Er pfiff wieder. Die Kapelle spielte. Der Zug marschierte den Damm hinauf. Die Kinder fingen an zu schreien und reihten sich an das Ende. Die mageren Hunde, die auf den Fässern geschlafen hatten, beschlossen den Zug.

Er bewegte sich durch die Straßen der Stadt, während die Gestalten steif gekleideter alter Frauen und weißbärtiger Männer plötzlich in den Fenstern und Türen erschienen.

Frauen in Gingan-Kleidern, die kleine Kinder auf den Armen trugen, standen auf den Bürgersteigen und sperrten Mund und Nase auf.

Willow Joe ging einher wie im Traum.

Seine Freude war noch nicht erloschen, als sich an diesem Abend eine neue Menschenmenge am Ufer versammelte und er mit Leef Powers zusammen müden Müttern und kleinen Mädchen mit starren Zöpfen über die wacklige Laufplanke half. Die Besucher nahmen Platz vor der Bühne. Ein Zittern lief über den welken, seidenen Herrn auf dem Vorhang, als sich der Strick über ihm straffte. Seine Beine in den blauen Strümpfen begannen zu verschwinden, während sich der Vorhang ungleichmäßig aufrollte.

Die Vorstellung begann.

Wie im Traum verrannen die Tage. Was Willow Joe auch immer tat, ob er dem rothaarigen Riesen bei der Ausbesserung der baufälligen Bänke half, ob er mit einem Tablett auf der Schulter durch die Reihen ging und den Zuschauern Getränke verkaufte, jede Arbeit fand er bezaubernd. Tag um Tag saß er auf dem höchsten Deck und lauschte, wenn der gutmütige Kapellmeister die Kalliope spielte. Sein Atem wurde schneller, wenn die Little Wonder Rose den Platz ihres Vaters vor den rostigen Orgelpfeifen einnahm, ihre metallischen Locken selbstbewußt auf die Schultern legte und eine flotte Melodie spielte.



Immer folgten ihr seine Augen, beteten sie gleichsam an, wenn sie steif an der Reling stand und mit dem Kapitän sprach oder geziert auf einer Bank saß und ihr glänzendes, schwarzes Haar in der Sonne trocknete. Aber nie sprach er mit ihr ein Wort. Einmal fiel ihr Taschentuch, auf das ein winziger blauer Zweig aus Vergißmeinnicht gestickt war, zu Boden. Er eilte herbei und hob es mit ungeschickten Händen auf. Gleichgültig nahm sie es ihm aus der Hand.

Er übte viel auf seinen Instrumenten. Jeden Nachmittag, wenn er seine Arbeit erledigt hatte, nahm er Krüge und Gitarre und spielte. Jeden Tag sah er wie verzaubert zu, wenn Professor Pharoa einen kleinen Tisch am Ufer aufstellte, und einer kahlen und leidenden Welt die wunderbaren Eigenschaften seines Haarwuchsmittels, seines Blutreinigungstees und seines Stärkungsmittels klarzumachen versuchte. Einen Augenblick später kam dann Iz und begann zu tanzen, während ein schäbiger Bursche in roter Hose ihn auf einer Harmonika begleitete. Wenn Willow Joe dem schlechten Spiel zuhörte, wurde sein Gesicht ernst.

Eines Nachmittags saß er mit Iz und Hoptoad auf einem Haufen zusammengerollter Taue im Bug des Schiffes und schlug leise die Saiten der Gitarre an. „Es ist doch herrlich, auf einem Showboat zu sein", sagte er und sah verträumt hinaus auf das Wasser. „Wenn ich nur mal bei einer Vorstellung spielen könnte."

Der Priem in Izens leichenhaften Wangen beschrieb einen langsamen, nachdenklichen Kreis. „Das soll nicht mehr lange dauern, Joe" murmelte er verschlafen. „Der Bursche mit der roten Hose wird von Tag zu Tag versessener auf sein Mädchen in Memphis. Vergangene Woche hat er sich photographieren und das Bild auf ein Kuhhorn kleben lassen wie sie der Mexikaner in Paw Paw verkaufte. Das hat er ihr geschickt. Und wenn einer das tut, dann ist das gerade so gut, als wenn er an der Tür des Priesters läutete. Lange dauert's nicht mehr, dann geht er fort. Dann übernimmst du seine Arbeit. Und wenn er nicht geht, dann bekommst du was anderes zu tun und verdienst einen Haufen Geld. Schon ein paarmal habe ich mit Captain Barney über dich gesprochen."

Hoptoad, der auf einem Kleidungsstück, das ihm als Hemd gedient hatte, aus bunten Nadeln ein seltsames Muster zusammen stellte, wandte sich zu ihm hin. „Ich wollte, ich könnte auch Geld verdienen. Hat einer von euch einen alten Buffalo-Nickel in der Tasche? Seit ich hier auf dem Boote bin, habe ich noch keinen Cent zu sehen bekommen. Und dabei glaubte ich, Captain Barney schuldete mir noch zwei Dollar aus der Zeit, als ich zuletzt hier arbeitete. Aber er hat in seinen Büchern nachgesehen und hat mir vor zwei Tagen gesagt, daß, wenn ich noch zwei Wochen arbeitete und er meinen Lohn für diese zwei Wochen einbehielte, wie er es bisher getan hat, ich ihm immer noch zwölf Dollar schuldete. Das verdanke ich bestimmt dem alten Weib in Hannah, das mich damals verzaubert hat. Und wenn man bunte Nadeln in Form eines Bogens in sein Hemd steckt, wie ich es tue, dann schießt der Bogen alles Unglück fort. Seitdem ich meine Henne nicht mehr habe, die allen Zauber verscharrt, gelingt mir nichts mehr."

Langsam verrannen die Tage, und das Showboat glitt von einem Dorf zum anderen an den verschlafenen Ufern. Der Mann in der roten Hose, der Harmonika spielte, wenn Iz tanzte, war immer noch da.

Und dann kamen eines Tages zwei Burschen mit pickligem Gesicht über den Landungssteg. Beide trugen grün und gelb karierte Anzüge und Strohhüte mit demselben bunten Band.

Freundlich grüßten sie die Mannschaft des Showboats. Als sie ihre Hüte abnahmen, sah man, daß ihr glänzendes Haar so gebürstet war, daß es aussah wie eine gelbe Hecke. Im Aufschlag des karierten Anzugs trug der eine einen großen, durchsichtigen Würfel, während der andere ein großes Hufeisen aus unechten Rubinen im Knopfloch hatte. Sie begleiteten eine dicke Frau mit lauter Stimme, die ein flammend rotes Kleid trug. An der Taille sah man eine große Korallenschnalle.

Ein Neger, der eine Handkarre schob, folgte dem bunten Trio und machte auf der Laufplanke halt. Unter dem schäbigen Gepäck im Karren sah man ein paar Schmiedehämmer und Lederschürzen. Der große, rothaarige Leef Powers, der mit Willow Joe an der Reling stand, zielte einen Augenblick und spuckte dann einer Schildkröte, die durch das Wasser schwamm, genau auf den Kopf. Spöttisch sah er den Neuankömmlingen nach, die in die Kabine des Kapitäns eilten. „Das sind die Richtigen", grunzte er. „Das sind die drei musikalischen Schmiede. Schlechteres gibt's auf dem ganzen Fluß nicht."

„Scheinen hier eine Vorstellung geben zu wollen, Leef", sagte Willow Joe eifrig.

„Da kannst du sicher sein", antwortete Powers verdrießlich. „Vergangene Nacht sind sie im Kino aufgetreten, und die Frau, sie heißt Princie, kriegt Krach mit einem Mann, mit dem sie vor zehn Jahren mal verheiratet war und der in die Vorstellung gekommen war. Zum Schluß flogen die Schmiedehämmer nur so durchs Lokal. Und alle wurden eingesperrt. Captain Barney kennt die drei und hat sie gegen Bürgschaft aus dem Kasten rausgeholt. Die meisten seiner Leute holt er sich aus dem Gefängnis. Besieh dir mal das Weib. Die ist manntoll. Wen sie sieht, muß sie heiraten."

Willow Joe betrachtete die drei ehrfürchtig.

An jenem Abend sah er voller Freude auf die drei Ambosse, die auf der Bühne standen. Die beiden Männer und Princie mit der lauten Stimme hatten Lederschürzen um. Sie erhoben die Hämmer und hämmerten laute Melodien. Bei jedem Schlag sprang ein elektrischer Funke aus dem Stahl. Sehr oft aber versagte der verbrauchte Mechanismus und man wartete vergeblich auf den Funken.

Fortsetzung folgt



Das Leben und die Abenteuer des *Robinson Crusoe*

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

6. Fortsetzung

Ich fand schnell heraus, daß die Neger das Fleisch des erlegten Tieres essen wollten, so gab ich ihnen zu verstehen, daß sie es als Gegengeschenk betrachten sollten, und sie waren sehr dankbar dafür. Ohne Zögern gingen sie ans Werk und hatten das Fell so schnell abgezogen, daß wir viel länger gebraucht hätten, obwohl sie keine Messer besaßen, sondern nur Stücke geschärften Holzes. Sie boten mir von dem Fleisch an, ich lehnte es ab, bedeutete ihnen aber, mir das Fell zu geben. Das taten sie sehr gern und brachten mir außerdem eine Menge ihrer Lebensmittel, die ich annahm, ohne sie zu kennen. Dann begehrte ich etwas Wasser, hielt ihnen den einen meiner Krüge vor Augen, den Boden obenauf, zum Zeichen, daß er leer sei und ich ihn gefüllt wünschte. Sie riefen sofort einige ihrer Freunde, und dann kamen zwei Frauen und brachten ein großes irdenes Gefäß, an der Sonne gebrannt, wie ich annehme. Dies setzten sie wieder an den Strand, ich schickte Xury mit den Krügen hin, und er füllte sie alle drei.

Ich war nun mit Wurzeln und Getreide und Wasser ausgestattet und segelte, nachdem ich meine freundlichen Neger verlassen hatte, elf Tage weiter. Ich blieb der Küste fern, bis ich vier bis fünf Meilen voraus eine Landzunge entdeckte. Da die See sehr ruhig war, wollte ich dort gerne anlegen. Zuletzt, noch zwei Meilen entfernt, sah ich festes Land auch auf der anderen Seite, seewärts also. Ich schloß daraus, und es war höchstwahrscheinlich, daß es Kap Verde und seine Inseln seien.

Während ich nun in die Kajüte ging und mich niedersetzte, um zu überlegen, was wir weiterhin am besten täten, rief Xury, der am Steuer saß, plötzlich aus:

„Herr! Herr! Ein Segelschiff!"

Der närrische Junge war beinahe verrückt vor Angst, denn er dachte, es könnte nur ein Schiff unseres ehemaligen Herrn sein, das uns verfolgte, während ich wußte, daß wir schon viel zu weit entfernt waren, um noch eingeholt werden zu können. Ich sprang aus der Kabine und sah sofort nicht nur das Schiff, sondern auch, daß es ein Portugiese war, der vermutlich Guinea ansteuern wollte. Aber als ich den Kurs beobachtete, den er nahm, war ich bald überzeugt, daß er ein anderes Ziel hatte und sich auch der Küste nicht nähern würde. Daraufhin strengte ich mich so viel als nur möglich an, auf See hinauszukommen, um das Schiff zu erreichen.

Ich hätte es jedoch bei aller Anstrengung nicht zustande gebracht, und es wäre vorbeigefahren, bevor ich auch nur ein Zeichen zu geben vermocht hätte. Da — als ich schon verzweifeln wollte — schien es plötzlich, als sähen sie mich mit Hilfe ihrer Ferngläser und gewahrten das Boot europäischer Bauart, das zu irgendeinem gescheiterten Schiff gehört haben mußte. So verlangsamten sie ihre Fahrt, um mich näherkommen zu lassen. Dies ermutigte mich, und da ich die Flagge unseres ehemaligen Herrn an Bord hatte, ließ ich sie als Notzeichen flattern, feuerte aber auch einen Schuß ab. Beides sahen sie — später erzählten sie, daß sie den Rauch gesehen, den Knall aber nicht gehört hätten. Sie drehten nun bei, und in ungefähr drei Stunden waren wir an Bord.

Sie fragten mich auf portugiesisch, spanisch und französisch, wer ich sei, aber ich verstand sie nicht. Als jedoch zuletzt ein Schotte mich ansprach, antwortete ich ihm und erzählte, daß ich ein Engländer und aus der Sklaverei entflohen sei. Sie luden mich ein, auf dem Schiff zu bleiben, und nahmen mich und mein geringes Hab und Gut sehr freundlich auf.

Es war, wie jedermann glauben wird, eine unsägliche Freude für mich, daß ich aus einer so elenden und beinahe hoffnungslosen Lage befreit war, und ohne Bedenken bot ich dem Kapitän des Schiffes alles, was ich besaß, als Dank. Edelmütig erwiderte er, daß er nichts annehme, und daß mir mein Eigentum in Brasilien wieder ausgehändigt werde.

„Denn", sagte er, „ich habe Ihr Leben unter keiner anderen Bedingung gerettet, als daß es auch mir gut gehe. Ich kann mich ja heute oder morgen in der gleichen Lage befinden. Außerdem", sagte er, „wenn ich Sie nun nach Brasilien mitnehme, das so weit von Ihrem Lande entfernt ist, müßten Sie verhungern, wenn ich Ihnen etwas wegnähme, und wozu hätte ich Ihnen dann das Leben gerettet? Nein, nein, Seignor Inglese", sagte er, „Mr. Englishman, ich bringe Sie aus christlicher Liebe hin, und Ihr Eigentum wird Ihnen helfen, dort die Kosten für Lebensunterhalt und Heimfahrt zu bestreiten."

So mildtätig er in seinem Versprechen war, so bis ins kleinste gerecht auch in der Erfüllung Er verbot den Seeleuten, die Gegenstände, die zu meinem Eigentum gehörten, auch nur zu berühren, dann nahm er sie selbst in Verwahrung und gab mir ein genaues Inventar, das sogar meine irdenen Krüge enthielt.

Was mein Boot betraf, sah er, daß es gut war, und wollte es kaufen; was ich dafür verlangte? Ich antwortete, daß es ich es ihm überlasse, einen Preis anzugeben, da er mir so edelmütig entgegengekommen sei. Daraufhin bot er mir eine schöne Summe Geldes und sagte, daß er sie noch erhöhen wolle, wenn mir in Brasilien jemand mehr gäbe. Auch meinen Jungen Xury wollte er mir abkaufen, aber für diesen wollte ich kein Geld nehmen. Nicht, daß ich ihm den Jungen nicht gegönnt hätte, aber ich scheute davor zurück, die Freiheit Xurys zu verkaufen, der mich so treu unterstützt hatte, meine Freiheit zu gewinnen. Als ich dem Kapitän diesen Beweggrund nannte, fand er ihn richtig und schlug mir nun den Mittelweg vor, dem Jungen gegenüber sich zu verpflichten, ihn nach zehn Jahren freizulassen, wenn er sich zum Christentum bekehrt hätte. Daraufhin, und nachdem Xury eingewilligt hatte, zu dem Kapitän zu gehen, überließ ich ihn diesem.

Wir hatten eine sehr gute Fahrt nach Brasilien und erreichten die Bay de Todos los Santos — Allerheiligenbucht — nach ungefähr 22 Tagen. Und so war ich also wieder einmal aus widrigsten Lebensumständen befreit und konnte überlegen, was weiterhin mit mir geschehen sollte.

Die edelmütige Behandlung des Kapitäns gab mir soviel, daß ich mich kaum mehr an alles erinnern kann, was er für mich tat. Er wollte nichts für die Überfahrt nehmen, gab mir zwanzig Dukaten für das Leoparden- und vierzig für das Löwenfell und veranlaßte, daß mir mein Eigentum restlos ausgefolgt wurde. Was ich verkaufen wollte, kaufte er, so den Flaschenbehälter, zwei meiner Gewehre, einen Teil des Bienenwachses, denn ich hatte aus dem Rest Kerzen gemacht — mit meinem Wort, ich erzielte einen überaus hohen Erlös; und mit diesem Vermögen betrat ich Brasilien.

Der Kapitän empfahl mich einem guten, ernsthaften Mann, wie er selber war. Dieser besaß ein „Ingeino", wie sie das nennen, eine Pflanzung mit einer kleinen Zuckerfabrik. Dort lebte ich einige Zeit und machte mich dabei mit der Art des Bodenbaues und der Zuckererzeugung bekannt. Da ich sah, wie gut die Farmer lebten und wie schnell sie reich wurden, beschloß ich, ebenfalls Pflanzer zu werden, wenn ich die Erlaubnis zur Niederlassung bekäme. Ich überlegte inzwischen auch, auf welchem Wege ich zu meinem Geld kommen könnte, das ich in London hinterlegt hatte. Nachdem mir eine Art Ansiedlungsurkunde übergeben worden war, erwarb ich so viel unbebautes Land, als mein Geld eben reichte, und entwarf einen Plan für Pflanzung und Niederlassung, die von solcher Ausdehnung war, daß sie meinem Vermögen entsprach.

Ich hatte einen Portugiesen aus Lissabon, der jedoch von englischen Eltern abstammte, als Nachbar. Er hieß Wells und befand sich in ähnlichen Umständen wie ich. Nachbar nenne ich ihn deshalb, weil seine Pflanzung meiner am nächsten lag und wir sehr viel mitsammen verkehrten. Mein Vermögen war so klein wie das seine, und wir bauten ungefähr zwei Jahre mehr Getreide als andere Produkte. Allmählich jedoch wurde es besser, unser Landbesitz kam in Ordnung, so daß wir im dritten Jahr Tabak setzten und jeder ein großes Grundstück für den Anbau von Zuckerrohr im folgenden Jahr vorbereitete. Aber wir brauchten beide Hilfe, und ich bereute mehr als je zuvor, mich von Xury getrennt zu haben.

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

Ohne ihre deutschen Meister

West gegen Ost der Amateurboxer

Frankfurt. Für die erste Begegnung zwischen den Amateurboxmeistern der West- und Ostzone am 14. Januar in Erfurt liegen nunmehr die beiden Mannschafts-Aufstellungen vor. Auffallend dabei ist es, daß die Westzonen ohne die deutschen Meister Heller (Gladbeck), Hoog (Hagen) und Salfeld (Recklinghausen) fahren werden.

So ergeben sich für Erfurt, wo die Ostzone durch ihre Meister vertreten sein wird, vom Fliegen- bis Schwergewicht folgende Paarungen:

Grabarz — (Stuttgart) — Fiedler (Sachsen); Weller (Neckarsulm)—Czerwinski (Sachsen); Langer (Köln — Scheller (Thüringen); Einfeld (Kiel — Heinrich (Sachsen-Anhalt); Bihler (Stuttgart) — Kriese (Brandenburg); Ihlein (Neckarsulm) — Henatsch (Berlin); Bettendorf (Frankfurt) — Robak (Brandenburg); Stenger (Coburg) — Scheerbaum (Sachsen-Anhalt).

Vogt boxt in Hamburg

Hamburg. In der neuen Sporthalle der Polizeikaserne Hamburg-Altona kommt es am 3. Februar zu einer größeren Berufsbox-Veranstaltung. Fest verpflichtet wurden bisher Riedel Vogt, der deutsche Exmeister im Halbschwergewicht, Gahrmeister (Berlin), Herbert Kleinwächter (Bad Sachsa), der offiziell anerkannte Herausforderer von Conny Rux, und der Berliner Weltergewichtler Jimmy Lygget.

Vom 2. bis 6. August in Essen

Deutsche Amateur-Boxmeisterschaften

Frankfurt. Auf einer Vorstandssitzung des DABV in Frankfurt wurde beschlossen, die Deutschen Amateur-Boxmeisterschaften 1950 in der Zeit vom 2. bis 6. August in Essen, die deutschen Vereinsmeisterschaften und den neu geschaffenen Länderpokal-Wettbewerb im Herbst 1950 zur Abwicklung zu bringen.

*

Der frühere Reichstrainer der deutschen Amateurboxer, Otto Schmidt, der erst kürzlich aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt ist, hat neben der Arbeit im Hamburger BC-Sportsmann nun auch das Training der Profis aus dem „Stall Reinhold Tomfort" übernommen. Hierzu aber zählen u. a. Willi Höpner und Paul Schirrmann.

Deutsche Turner nach Schweden

Düsseldorf. Zur Teilnahme an der Reise nach Schweden, die von deutscher Seite für die Zeit vom 30. März bis 16. April vorgesehen ist, sind von der deutschen Kunstturner-Vereinigung folgende Spitzenkönner vorgeschlagen worden: Alfred Schwarzmann (Goslar), Willi Stadel (Konstanz), Inno Stangl (München), Alfred Schmidt (Bremen), Jakob Kiefer (Bad Kreuznach), Helmut Bantz , Hardy Frenger (beide Langerfeld), Theo und Erich Wied (beide Stuttgart), Rudi Gauch (Kiel), Adalbert Dickhut (Dortmund), Friedel Overwien (Essen), Heinz Schnepf (Kirdorf), Quierbach (Moselweiß), Doßler (Würzburg) und Karl Nieling (Düsseldorf).

Sportfilm

In Osterholz-Scharmbeck verstarb im hohen Alter der verdiente Turnerführer des ehemaligen Arbeiter-Turn- und Sportbundes August Schlüter. Der Verstorbene ist nach dem Kriege in weiten Kreisen der deutschen Turnbewegung bekannt geworden, da er sich mit großem Einsatz für die Vereinigung der beiden früheren Turnverbände aussprach.

Eine kleine Volksschule in Wilhelmshaven-Rüstersiel hat auf Anregung von Carl Loges, des Leiters der bekannten Gymnastikschule, den bemerkenswerten Schritt unternommen, für alle Schüler eine tägliche Turnzeit einzuführen. Die Kinder werden hierbei an jedem Schultag 20 bis 30 Minuten von Lehrkräften der Logesschule unterrichtet.

Die deutsche Fünfkampfmeisterin Lena Stumpf und der deutsche Meister im 1500-m-Lauf, Karl Kluge, wurden auf der Weihnachtsfeier von Werder Bremen mit der Goldenen Ehrennadel dieses traditionsreichen norddeutschen Vereins ausgezeichnet.

In den 920 Vereinen des Sportbundes Rheinland sind rund 100 000 aktive Sportler zusammengeschlossen. Allein 85 Vereine betreiben das Fußballspiel, dem sich 55 Prozent aller Aktiven verschrieben haben. Die zweitgrößte Zahl der Aktiven im Rheinland verzeichnen die Leichtathleten mit 7376 in 254 Vereinen.

Der vorjährige süddeutsche Fußballmeister Offenbacher Kickers, der im Jahre seines Titelgewinns von allen Vereinen der Oberliga Süd die wenigsten Spieler einsetzte, ließ in den bisherigen 13 Spielen der laufenden Spielzeit lediglich seinen rechten Verteidiger Emberger in jedem Treffen mitwirken.

Sportliche Einstellung in Wort und Tat

Eine Schweizer Empfehlung für die deutschen Sportler

Zürich. Im „Sport" Zürich, einer der angesehensten Fachzeitungen in deutscher Sprache, befaßte sich Chefredakteur Fritz Erb zum Jahresschluß unter dem Titel „Besinnliches zum Sportjahr 1949" u. a. auch mit der internationalen Situation und hier vor allem mit der Lage der deutschen Sportler. Wie in den ersten Nachkriegsjahren, wo gerade der „Sport" Zürich zu einer Zeit, da die Wunden des Krieges noch offen lagen, mutig und fair als einer der ersten für Versöhnung und Verständigung seine Stimme erhob, so spricht auch aus diesem neuen Beitrag wieder eine wahrhaft sportliche Einstellung gegenüber unserer Jugend. In dem Artikel von Fritz Erb heißt es nach ernsten Worten zur Krise im internationalen Sport:

„Weniger schwarz erscheint uns der Himmel über der Frage der Wiederaufnahme der ehemaligen Achsenländer Deutschland und Japan ins Internationale Olympische Comité und damit die Lösung des Problems der Teilnahme dieser Nationen an den nächsten Olympischen Spielen. Begreiflich drängen die Sportsleute des ehemaligen Nazireiches und die früheren Hirohito-Untertanen auf eine baldige Lösung, sehen aber der Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches einstweilen nicht lauter sympathische Gefühle entgegenschlagen. Wir befürchten nur, gewisse deutsche Kreise — die japanische Einstellung ist von hier aus weniger leicht kontrollierbar — können einfach nicht verstehen, daß es in Gottes Namen noch immer Millionen Menschen gibt, die als Opfer der Kriegsfurie Hitler nicht leichten Herzens ihren früheren Peinigern die versöhnliche Hand entgegenstrecken. Und Sport mit einem Gegner, für den man im tiefsten Herzen ein Gefühl der Rache und des Hasses empfindet, wäre nichts als schlecht getarnte Heuchelei. Wir wollen auch nicht hoffen, daß jener Geist des Nationalismus, der unter Hitler den deutschen Sport vergiftete, sein Unwesen auch nur in der allerdiskretesten Form von dem Moment an zu treiben beginne, wo sich dem Abgeschlossenen die Schranken öffnen und an Stelle der harten, beschämenden Isolierung die heiß ersehnte Befreiung tritt. Es muß auch in den Herzen der Opfer einmal die Stunde schlagen, wo sie vergessen können."

„Wenn wir den vielen prächtigen deutschen Sportführern und Sportlern zum Jahresschluß einen Rat erteilen dürfen, dann sei es der: Beweist durch eine wahrhaft sportliche Einstellung in Wort und Tat, daß der Geist des Nationalismus und des preußischen Militarismus, der über das deutsche Volk und die ganze Welt immer nur Unglück brachte, endgültig tot ist! Tretet zu uns als einfache, bescheidene, wahrhaft demokratische Sportsleute, und bald wird man den deutschen Sportler wieder überall als Freund und Kameraden aufnehmen. Daß dies wahr werde, ist nicht nur unser, ist der Wunsch einer friedliebenden Welt. Den ersten Schritten auf dem Wege der Versöhnung und Verständigung mögen weitere folgen, bis das lockende Ziel erreicht ist. Hoffen wir, die nötige Bereitschaft dazu sei in jedem aufrechten, hellsichtigen Deutschen vorhanden."

Gute Aussichten für deutschen Export

Washington. Beamte des Außen- und des Handelsministeriums der Vereinigten Staaten sind davon überzeugt, daß die deutschen Bemühungen um Steigerung der Ausfuhren nach USA im Laufe der kommenden Monate zu fühlbaren Erfolgen führen werden. Diese Fachleute haben den Eindruck gewonnen, daß die Vertreter der Deutschen Bundesrepublik gutes Verständnis für den amerikanischen Markt haben und daß Deutschland in der Lage sei, Güter anzubieten, die von den amerikanischen Käufern auch abgenommen werden.

Während die deutschen Ausfuhren nach USA im Jahre 1948 insgesamt 30 800 000 Dollar betrugen, konnten sie in den ersten neun Monaten des Jahres 1949 bereits auf 33 222 213 Dollar gesteigert werden. In den beiden vorgenannten Ministerien ist man davon überzeugt, daß es Deutschland gelingen kann, den Wert der Lieferungen nach USA über den Umfang des Jahres 1928 zu erhöhen. Damals beliefen sich die deutschen Amerika-Exporte auf 222 000 000 Dollar.

Angesichts der gegenwärtigen Preise würde dies jedoch eine Verdoppelung des Dollarwertes der Ausfuhren bedeuten. 1938 betrug der Wert der deutschen Ausfuhren nach USA nur noch 64 600 000 Dollar. Diese Zahl spiegelt die damals eingetretene Verringerung des Außenhandels im allgemeinen und die bereits aufkommende politische Krise in Europa wider.

Nach den Aufzeichnungen des amerikanischen Handelsministeriums haben im vergangenen Jahr verschiedene Fertigwaren aus Metall die beste Absatzsteigerung erfahren. Während 1948 von diesen Erzeugnissen Lieferungen im Werte von 8,2 Millionen Dollar erfolgten, erhöhten sich diese in den ersten neun Monaten des Jahres 1949 bereits auf über 18 Millionen. Auch die Exporte von Porzellanwaren konnten erhöht werden. 1948 betrug ihr Wert 1,9 Millionen Dollar und in den ersten neun Monaten 1949 1 921 664 Dollar.

Demgegenüber ging im gleichen Zeitraum der Hopfenexport von drei Millionen auf 1 373 379 Dollar zurück. Der Wert anderer nach USA ausgeführter deutscher Waren (erste Ziffer: 1948, zweite Ziffer: Januar bis September 1949) betrug: photographische Artikel zwei Millionen Dollar, 1 456 852 Dollar, Chemikalien und verwandte Erzeugnisse 2,4 Millionen Dollar, 1 065 289 Dollar, Textilien (für 1948 keine Ziffer vorhanden) 1 642 918 Dollar.

Volkswagen künftig nach Uebersee

Braunschweig. Das Volkswagenwerk wird im Januar einige 100 Fahrzeuge nach Ägypten, Persien, Portugal und dem Irak exportieren. Im Laufe des Jahres soll auch die Ausfuhr nach Südamerika und Irland aufgenommen werden. Generaldirektor Nordhoff hat soeben in Portugal einen Vertrag mit der neuen Generalvertretung des Werkes abgeschlossen. Der Kundendienst ist in allen genannten Ländern für den Volkswagen gesichert.

Die in Zeitlohn arbeitenden Belegschaftsmitglieder des VWW erhalten vom 1. Januar an eine Lohnerhöhung um 3 v. H., der vom 1. März an voraussichtlich eine weitere um 2 v. H. folgen wird. Dadurch soll die Spanne zwischen den Akkordlohn- und Zeitlohnempfängern verringert werden.

Mit großer Mehrheit sprach die Belegschaft des Werkes in einer Vollversammlung dem derzeitigen Betriebsrat das Mißtrauen aus und forderte Neuwahlen. In einer erregten Aussprache stellten Belegschaftsmitglieder fest, der Arbeitsfrieden im Werk sei durch das Eingreifen auswärtiger Gewerkschaftsfunktionäre sehr gestört worden. Generaldirektor Nordhoff habe das volle Vertrauen der Belegschaft, da er ihr Brot und Arbeit zu garantieren wisse. Der Einstellung eines Arbeitsdirektors stehe man äußerst zurückhaltend gegenüber, da man die Folgen einer Parteibuchwirtschaft befürchte.

Die Gesamtzahl der Belegschaft ist seit einigen Wochen höher als 10 000.

Genügend Lehrstellen in Nordrhein-Westfalen

Düsseldorf. Mit dem Näherrücken der Schulentlassungen zu Ostern 1950 wird zunehmend die Frage erörtert, ob für alle ins Berufsleben kommenden jungen Menschen genügend Lehrstellen vorhanden sein werden. Die Zahl dieser Jungen und Mädchen wird viel größer als 1949 sein, weil die Schulpflicht für die zwischen 1941 und 1944 eingeschulten Kinder um 6 Monate verlängert worden ist.

Nach eingehenden Prüfungen sind in Nordrhein-Westfalen ausreichend Lehrstellen vorhanden, um allen Jugendlichen das Erlernen eines Berufes zu ermöglichen. Schierigkeiten ergeben sich jedoch dadurch, daß die Wünsche der Jugendlichen sich auf wenige Berufe richten. Die Jungen möchten vorzugsweise Schreiner, Elektrotechniker oder Radiomechaniker werden, die Mädchen in erster Linie Schneiderin oder Friseuse. Die Arbeitsämter sind bemüht, durch Aufklärung und Berufsberatung die Berufswünsche in Einklang mit den verschiedenen Berufsmöglichkeiten zu bringen.

Die besten Berufsaussichten haben bei den Jungen auf viele Jahre hinaus die Angehörigen der Metallberufe sowie die des Bau- und Baunebengewerbes. Dazu gehören Schmiede, Former, Schweißer, Installateure, Vulkanisierer, Maurer, Dachdecker und Glaser. Den Mädchen bieten sich insbesondere in den hauswirtschaftlichen Berufen und als Verkäuferinnen gute Aufstiegsmöglichkeiten. Wegen der geringen Zahl der weiblichen Berufe versuchen die Arbeitsämter, die Arbeitsgelegenheit für die Frauen zu vermehren. Sie denken dabei daran, die jungen Mädchen für den Beruf der Herrenschneiderin, der Buchbinderin, der Graphikerin, der Kürschnerin und der Glasmalerin zu interessieren. In dieser Richtung sind auch in den beiden vergangenen Jahren Erfolge festzustellen.

Über 50 000 DM!

Ueberraschend hohe Quoten im West-Toto

Köln. Die Westdeutsche Fußball-Toto GmbH. gibt das Ergebnis des 21. Spieltages (31. Dezember/1. Januar) amtlich wie folgt bekannt:

I. Rang	**5 Gewinner mit je DM**	**52 484.50**
II. Rang:	**126 Gewinner mit je DM**	**2 082.50**
III. Rang:	**1 742 Gewinner mit je DM**	**150.50**

Sonntagsjunge - Franz-Ferdinand

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an

Ille Bachem geb. Bongartz
Franz Bachem

Neuß, z.Z. Krankenhaus, den 1. 1. 1950

Achim

Unsere Birgitta hat ein prächtiges Brüderchen bekommen
In dankbarer Freude

Gisela Baumann geb. Siebertz
Dr. med. Ernst Baumann

Z.Z. Neuß, Städt. Krankenhaus, Privatabteilung
Düsseldorf, Friedrichstraße 19, 30. Dezember 1949

Nach einem arbeitsreichen Leben, erfüllt von Liebe für die Seinen, wurde Sonntag morgen 6.30 Uhr mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager u. Onkel

Herr Jakob Blinken

nach schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im hohen Alter von 84 Jahren von Gott heimgerufen in den ewigen Frieden.

In tiefer Trauer:

Frau Katharina Blinken geb. Sprenger
Engelbert Blinken und Frau Helene geb. Kann
Johann Blinken und Frau Maria geb. Billetz
Wwe. Rosa Herzogenrath geb. Blinken
Jakob Blinken und Frau Kath. geb. Matheisen
Andreas Blinken und Frau Maria geb. Gondorf
Heinrich Blinken und Frau Klara geb. Schönarzt
Adolf Blinken und Frau Martha geb. Wilkowski
12 Enkelkinder und 1 Urenkel

Neuß (Düsseldorfer Straße 20), den 1. Januar 1950.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 5. Januar 1950, morgens 9 Uhr, in der Kirche St. Barbara; die Beerdigung 11.30 Uhr von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so möge er diese als solche betrachten.

2½—3-Zimmer-Wohnung
möglichst mit Bad zum Frühjahr 1950 gesucht.
Angebot 6963 NGZ, Neuß.

Ihre Vermählung geben bekannt

Emil Kiefer
Marianne Kiefer
geb. Bott

5. Januar 1950
Sternstraße 55

Der himmlische Vater nahm heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Wilhelm Klein
Helene geb. Dapper

nach einem langen, opferreichen Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche im Alter von 83 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Wilhelm Klein
die Kinder
und die übrigen Anverwandten

Neuß, Gotenstraße 22, den 31. Dezember 1949

Das feierliche Seelenamt wird am Mittwoch, dem 4. Januar 1950, in der Notkirche St. Marien gehalten und anschließend findet die Beerdigung von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus statt.

Nach langem, mit seltener Geduld ertragenem Leiden starb plötzlich durch Herzschlag um 9 Uhr mein lieber Mann, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Peter Hilger
Lederwarenhändler

wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel im Alter von 74 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein Gebetsgedenken bitten

Frau Peter Hilger, Minna geb. Gaining
Katharina Hilger
Jean Hilger
Cäcilie Pütz geb. Hilger

Neuß, Oberstr. 98, Bonn, Hannover, Köln, Bad Ems, Müschede und Duisburg, den 2. Januar 1950.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am 5. 1. 1950, 8.30 Uhr, in der Münsterkirche. Die Beerdigung findet um 10.30 Uhr von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus statt.



Brillen-Beykirch
Das Fachgeschäft für hochwertige Augenoptik
Neuß, Kreielder Str. 37

APOLLO
Nur noch 3 Tage zeigen wir:
Jan Kiepura
Martha Eggerth
in dem Großfilm
Ihre wunderbare Lüge
Strahlender Gesang, herrliche Musik aus Puccinis „La Boheme", rührende und auch humorvolle Szenen machen diesen Film zu einem Ereignis.
Wir zeigen die
Fox tönende Wochenschau
Anfangszeiten:
2.30, 5.00, 8.00 Uhr
Telefonische Bestellung unter Nummer 3481



Anruf genügt!
Bitte wählen Sie:

Ankerwickelei	M. Böckle & Co. Bleichstraße 18—20 Spez. Reparaturwerkstatt und Elektromotoren	**2681**
Ankerwickelei	Hans Kleinofen Neuß, Josefstraße 27	**2913**
Autohaus	Peter Kluth Deutz-Magirus - Tempo-DKW, Hauptvertr. Stephanstr. 2-10, Tel. 3752, Düsseldorf 52195	**3751**
Autovermietung	Prati Jülicher Landstr. 160	**1328**
Hausschlachter	Sämtliche Sorten Därme u. Gewürze im Spezialgeschäft FRITZ PESCH, Neuß Düsseldorfer Str. 62	**2397**
Karosseriebau	Autolackierung Hans Freckmann D'dorf, Erkrather Str. 167	**15223**
Kraftfahrzeuge	Handel und Reparatur Adolf Lauff Neuß, Mühlenstraße 36	**2362**
Klavierbauer	und -stimmer Rudolf Hill Neuß, Drei-Königen-Straße 2	**3608**

Modelleisenbahnfreunde treffen sich am Freitag, 6. 1. 50, 20.00 Uhr, „Im Dom", Neuß, Michaelstraße. Interessenten sind willkommen.

Stempel, Schilder, pl. Metallbuchstaben
Gummistempel
mit elastischer Unterlage
kurzfristig lieferbar
Stempelwaren
Schilder in allen Ausführungen
pl. Metallbuchstaben
August Esser, Neuß
priv. Lörickstraße 42, Büro Johannstr. 103, zu erreichen durch Tel. 1262

Zeugen gesucht!
Am Dienstag, dem 27. 12. 49, 13 Uhr, wurde am Bahnhof ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren. Diejenigen, die den Unfall beobachtet haben, wollen sich bitte melden. Alfred Hilger, Neuß, **Further Straße 171.**

Wohnungen / Grundstücke

Möbliertes Zimmer oder volle Pension gesucht. Angebote werden erbeten an Rheinisch-Westfälische Bank, Filiale Neuß, Neuß, Hafenstraße 2.

Wo kann Zweizimmerwohnung aufgebaut oder ausgebaut werden? Ang. Nr. 7014 NGZ, Niederstr. 46.

Möbliertes Zimmer, Nähe Bahnhof Grevenbroich, zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich.

Stellenmarkt

Tüchtiges Mädchen, an selbständig. Arbeiten gewöhnt, für Haushalt und Küche gesucht. Keine Schlafgelegenheit im Hause. Gaststätten Bahnhof Neuß, Adolphstr. Neuß.

Buchführung, stundenweise, halbtags und für ganze Tage wird übernommen. Angebote Nr. 7011 **NGZ, Niederstraße 46.**

Alleinstehende junge Frau, perfekt in Küche und Haushalt, sucht Beschäftigung für halbe bis ¾ Tage. Ang. Nr. 7010 NGZ, Niederstr. 46.

Für kleinen Gaststättenbetrieb Hausgehilfin gesucht. Angebote Nr. 7013 NGZ, Niederstr. 46.

Jüng. Mädchen für leichte Arbeit in Reklame-Atelier gesucht. Zu erfragen Angeb. Nr. 7009 NGZ, Niederstraße.

Verkäufe — Kaufgesuche

1 weißer Küchenherd, 1 weißes Kinderbett mit Matratze und Kinderwagen zu verkaufen. Bäckerei Büscher, Gladbacher Straße 8.

Verschiedenes

Aktentasche mit Werkzeug auf dem Wege von Grefrather Weg zur Friedrichstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben Grefrather Weg 41.